



Heimatspflege

in Westfalen



**Fachstelle
Baupflege im
Westfälischen
Heimatbund**

von Hubertus Braun

**Sauerland-Museum
erinnert an
Säkularisation**

50 Jahre LWL

**Westfalentag
am 20./21.9.2003
in Iserlohn**

Der Inhalt auf einen Blick

Hubertus Braun		Marienfelder Orgel erklingt auf CD	30
Fachstelle Baupflege im Westfälischen Heimatbund		Friedrich Kiel – Das Gesamtwerk	30
Herkunft – Ziele – Verflechtungen – Aktualität	1	Licht an Horizonten – Hochsauerland	31
WHB-INTERN		750 Jahre St. Kilian zu Letmathe	31
2. Tag der Jugend am 26. Juli 2003 im Jugendhof Vlotho	12	Beiträge zur Heimatkunde für den märkischen Raum	31
Westfalentag 20./21. September 2003 in Iserlohn	13	Nationalpark Eifel – Eine Idee nimmt Gestalt an	32
Vom kurkölnischen Krummstab über den hessischen Löwen		Zur Ortsgeschichte von Günne	32
zum preußischen Adler	14	Qualifizierung zur/zum KulturlandschaftsführerIn	32
Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe ist 50!	15	Nordrhein-Westfalen Jahrbuch 2003	33
HEIMATVEREINE VON A-Z		Hausnummern in Wadersloh	33
Coesfelds Pulverturm erstrahlt in neuem Glanz	17	Erlebnis Hermannsweg	33
Heimatverein Hochmoor	17	Freiherr vom Stein	34
Nordkirchen, Freunde der Heimat- und Familien-		PERSÖNLICHES	
geschichtsforschung	18	Rudolf Bolte, Preußisch Oldendorf	34
Heimatverein Rinkerode	18	Hermann Holtmeier, Iserlohn	34
Heimatverein Weseke	18	Bernhard Riese, Füchtorf	35
TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE		Josef Wilkes, Schwerte	35
Fachstelle Geographische Landeskunde	18	BUCHBESPRECHUNGEN	
Festmonat für den Heimatbund Märkischer Kreis	21	Iserlohn in der Revolution 1848/49. Eine Spurensuche	
MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN		(Ernst Dossmann)	36
Von der Freude des Sammelns	22	Karl Beckmann u. Rolf Künnemeyer	
Eröffnung läßt auf sich warten	22	1151 – 2001 Brackwede: Stationen einer 850-jährigen	
„Es waren wundersame Zeiten ...“ –		Geschichte	
Napoleons Spuren im Westmünsterland	22	(Eckhard Möller)	36
Der neue „Park am Malakowturm“ in Sprockhövel	23	Alan A. Milne	
„Unsere Schätze“ – Werke der Städtischen Galerie in Herne	23	De lütte Puh-Boor Winnie.	
Wald und Mensch: Exponate	24	(Franz Schüppen)	37
JUGENDARBEIT		Reimund Haas u. Reinhard Jüstel (Hrsg.)	
Malen für Mecklenbeck	25	Kirche und Frömmigkeit in Westfalen	
Heimatgeschichte für Schulklassen	25	(Herbert Sowade)	37
Letter Projekte für Kinder	25	Heinz Quellmalz u. Josef Wermert	
NACHRICHTEN UND NOTIZEN		Bibliographie Stadt Olpe 1648 – 2000	
Biologische Station und Heimatpflege im Kreis Siegen-		(Michael Gosmann)	38
Wittgenstein	26	Christoph Goldt (Hrsg.)	
Gempthalle wird Kulturzentrum	27	850 Jahre Welbergen	
NEUERSCHEINUNGEN		(Josef Hendricks)	38
Frauenhilfe in Heeren-Werve	28	Joachim Huske	
Vom neuen Nutzen alter Kirchen – Leitlinien und		Der Steinkohlenbergbau im Ruhrrevier von seinen	
Beispiele für den Umgang mit leeren Kirchengebäuden	28	Anfängen bis zum Jahr 2000	
Pflanzen bestimmen	29	(Gabriele Unverferth)	39
1250 Jahre Rehme	29	ZEITSCHRIFTENSCHAU	
Hallenberg in Geschichte und Gegenwart	29	Beiträge zur westfälischen Landeskunde	39
		TERMINE	
		Veranstaltungskalender	

Heimatspflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.
Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klüeting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund, Telefon: 0251 / 203810-0,
Fax: 0251 / 203810-29. E-mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org. Internet: www.westfaelischerheimatbund.de.
Mitarbeit an dieser Ausgabe: Carsten Felgner, Stefan Herringslack, Ute Kortmann, Ursula Lenz, Astrid Weber.
Layout und Gestaltung: Werbeagentur Schürhaus, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwort-
lich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.
Titelbild: Stift Meschede, Evangeliar der Äbtissin Hitda, um 1020 (Hessische Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt, Hs. 1640, fol. 6r).
Der Hitda-Codex wird in der Ausstellung „Vom kurkölnischen Krummstab über den hessischen Löwen zum preußischen Adler“ zu sehen
sein, vgl. S. 14.

Fachstelle Baupflege im Westfälischen Heimatbund Herkunft – Ziele – Verflechtungen – Aktualität

von Hubertus Braun

Dieser Bericht will die Frage nach der Herkunft der *Baupflege* zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufzeigen und er will mit Darstellung von Programmatik und Aktivitäten die Frage nach ihrer Aktualität in der Zivilisationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts in einer global vernetzten Lebenswelt zur Diskussion stellen. Dabei soll der Blick über den westfälischen Tellerrand hinaus die Einordnung der Verhältnisse in Westfalen in die überregional maßgeblichen Einflüsse und kulturellen Bestrebungen aufzeigen und damit Übersichtlichkeit und Bewertungen erleichtern.

Bewahrende und auf Veränderung wirkende Kräfte in Deutschland an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert

Die Geschichte der Baupflege ist auf das Engste verbunden mit den Entwicklungen der Städte, der Dörfer und der ländlichen Siedlungen in allen Regionen Deutschlands im Verlauf des 20. Jahrhunderts. Als Ausfluß einer europaweiten kulturellen Reformbewegung, die in historisch kritischer Betrachtung einen adäquaten Ausdruck für die gewaltigen wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen im Übergang vom Agrar- zum Industriestaat und des damit einhergehenden Urbanisierungsprozesses suchte, entstand die Heimatschutzbewegung und als Teil von ihr im Bereich des Bauwesens und des Städtebaues die Baupflege zur Förderung und Neubelebung landschaftsgebundenen Bauens, um der erkennbaren Bedrohung gewachsener Stadt- und Dorfstrukturen entgegenzuwirken. Dabei meint der Begriff der *Landschaftsgebundenheit* die enge Bindung der überkommenen unterschiedlichen Hausformen und Materialien sowie der räumlichen Anordnung der Bebauung an die Örtlichkeit und an die Region, die in den Städten, Dörfern und Weilern der vorindustriellen Gesellschaften ihre Ausprägung gefunden hatten.



Landschaftsgebundenheit der Städte und Dörfer an die Eigenheiten der Örtlichkeit und der Region – Sie zu bewahren wurde als große gesellschaftliche Herausforderung erkannt.

Folgende Phänomene sind zum Verständnis der damaligen Bewußtseinslage erhellend:

- die zahlreichen technischen Erfindungen und Entdeckungen neuer Materialien und Konstruktionsweisen führten im Gefolge der alle gesellschaftlichen Bereiche umfassenden industriellen Entwicklung zu Veränderung der Lebensgewohnheiten und eröffneten ungeahnte neue Lebensperspektiven.
- die erweiterten Möglichkeiten für Arbeit und Güterproduktion und für Mobilität durch motorisierten Verkehr führten mit der Verbreitung der Dampfmaschine zu einem Wandlungsprozeß mit zunehmender Urbanisierung, wobei Räume und bauliche Behältnisse von bisher unbekanntem Formen und Ausmaßen gefordert wurden.
- die Sprengung Generationen alter Bindungen und Denkweisen im Geistigen Leben u. a. in den Bildenden Künsten war von revolutionärer Wucht.

Im Rückblick auf einhundert Jahre Ergründungen und Auswirkungen der

industriellen Revolution betitelt der Architekt Hermann Muthesius einen auf der Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes in Dresden 1911 gehaltenen Vortrag „Wo stehen wir?“ und merkt an: „Die wissenschaftlich begründete Technik hat, – nach einem Jahrhundert der Aufklärung – am Ende des 18. Jahrhunderts geboren, das Denken des 19. Jahrhunderts völlig mit Beschlag belegt. Man kann ihre unerhörten Ergebnisse, wie sie heute zutage liegen, nicht anders erklären, als daß die gesamte Geisteskraft der Menschen an ihrer Vorwärtsentwicklung beteiligt war. Nur so konnten hier in einem Jahrhundert Erfolge erzielt werden, die die frühere Arbeit von Jahrtausenden in den Schatten stellt.“¹⁾

Angesichts der starken auf Veränderung wirkenden Kräfte wurden Schutz und Pflege des überkommenen Kulturgutes als Aufgabe und große gesellschaftliche Herausforderung erkannt. Zur Abwehr von Zerstörung kulturellen Erbes durch zivilisatorischen Fortschritt sollten bewahrende Kräfte sich einflußnehmend

etablieren – an vielen Orten auf verschiedenen Ebenen, in Behörden, wissenschaftlichen Instituten, Interessenverbänden und Arbeitsgemeinschaften. Im Aufruf zur Gründung des Deutschen Bundes Heimatschutz aus dem Jahre 1903, der auch von überregional arbeitenden Architekten unterzeichnet war, ist neben den Aufgaben des Schutzes von Natur und Landschaft, der Pflege des Brauchtums und der Erhaltung der Baudenkmäler, *die Pflege der überlieferten ländlichen und bürgerlichen Bauweise* als wichtiges zu behandelndes Thema ausdrücklich genannt. Dabei ist mit dem Begriff der *Pflege* die besondere Fürsorge gemeint, die auf Gegenstände wie auf Lebewesen gerichtet ist bzw. diesen zuteil wird, und zwar zum Zwecke der Wandlung, der Umkehr, der Erneuerung, der Veränderung und Besserung, immer als praktische Aufbauarbeit am Objekt und immer die Absicht auf Qualität einschließend.

War die erhaltende Pflege des überkommenen Kulturgutes der herausragende Interessenschwerpunkt der Heimatschutzbewegung, so ist für den Bereich der Formbildung und Gestaltung neuer zweckmäßiger industrieller Massenprodukte die Initiative einer zur gleichen Zeit startenden kraftvollen Bewegung wichtig, genannt zu werden, nämlich der 1907 gegründete Deutsche Werkbund. In dieser Vereinigung von Unternehmern und Fabrikanten, Architekten, Ingenieuren und Bildenden Künstlern, Wissenschaftlern und Hochschullehrern herrschte die Überzeugung, daß für alle industriellen Erzeugnisse – Bauwerke, Mobiliar, Maschinen, Gebrauchsgegenstände – ureigenste Formen zu erfinden seien, und daß ein Kulturvolk, das Bestand haben will, höchste Ansprüche nach künstlerischer Qualität daran zu stellen habe.

Unterschiedliche personenbezogene Einschätzungen und Bewertungen der verschiedenen Bestrebungen beider Bewegungen waren in der Natur der Sache begründet. Sie traten aber zurück vor der Erkenntnis, daß die gemeinsamen Gegner die Vertreter einseitig wirtschaftlicher Interessen sind, die keine Bereitschaft zeigen, die gewerbliche Produktion auf einem anspruchsvollen Niveau

zu sichern. Eine Linie dieser progressiven Entwicklungsrichtung führt zum „Bauhaus“, das 1919 in Weimar gegründet wurde und das, wie der Werkbund, in der Entfaltung seiner Arbeit von den Nationalsozialisten jäh gestoppt wurde.^{2.)}

Heimatschutz und Heimatpflege landesweit Frühe Initiativen zur Baupflege in Westfalen

Schon 1886 hatte Ernst Rudorff, der Begründer der deutschen Heimatbewegung, einen Schutzverein für Natur und Architektur zu gründen versucht. Er hatte in seinen Schriften den Begriff „Naturschutz“ geprägt und diesen wenige Jahre später zum „Heimatschutz“ erweitert. Preußen richtete 1906 eine „Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege“ ein. Zu bemerken ist die Wendung von Wort und Gedanken Schutz zur Pflege. Man wollte nicht mehr nur etwas mit Schutz umdämmen, um dann betrachtend den erzielten Erfolg zu genießen, sondern man wollte eine Pflicht übernehmen und verantwortlich für alle zukünftigen Veränderungen sein. So bemühte man sich, aufgekommene Mißverständnissen zu entgehen und sprach von Heimatpflege. Diesen Zug, das Vermeiden von Verunstaltungen, in erster Linie zu betonen und kaum vom Bessern des Wesentlichen zu sprechen, erscheint uns heute dem damaligen Zeitgeist und der tragenden Laienschicht entsprungen, die es eher vermochten, auf ästhetische Mängel hinzuweisen, als Leistungen zur Besserung zu erzeugen.^{3.)}

In Westfalen hatten sich zu dieser Zeit Initiativen in regionalen Interessenverbänden gebildet. So hatte Minden-Ravensberg einen Verein für Heimatschutz und Denkmalpflege. Im Märkischen und im Bergischen Land nahm die gleiche Aufgabe der Verein für Rheinische und Westfälische Volkskunde wahr.^{4.)}

Der Vorstand des Westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst setzte 1910 eine *Kommission für Heimatschutz* ein, mit dem Auftrag, für die Durchführung der Zielsetzungen, insbesondere auch *für die Bewahrung der Sonderart und Schönheit des Landes durch Erhaltung einzigartiger Orts- und Straßenbilder zu sorgen und dem gemäß*

die neuere Bautätigkeit in geeigneter Weise zu beeinflussen.

Mit der Klage über den Verlust der Werkstatttraditionen und die dahinschwindende Einbindung der Bauhandwerker in ein festes Gefüge von Überlieferungen griff Freiherr Engelbert von Kerkerinck zur Borg als 1. Vorsitzender der Kommission auf Gedanken von John Ruskin, William Morris und der Arts and Crafts-Movements in England zurück, dessen angestrebte Lebens- und Gesellschaftsreform ansatzweise vom Deutschen Bund Heimatschutz und vom Deutschen Werkbund aufgenommen wurde. Nach Umwandlung der Kommission für Heimatschutz in den Westfälischen Heimatbund im Jahre 1915 blieben die Zielsetzungen bestehen; nämlich Achtung vor den Leistungen der Vergangenheit und Verständnis dafür wecken und beleben sowie dahin wirken, daß die neuentstehenden Bauwerke auf der Basis eines gesunden und geklärten Formempfindens unter gleicher Berücksichtigung der praktischen wie der ästhetischen Notwendigkeit geplant und verwirklicht werden.^{5.)}

Durch den ersten Weltkrieg wurde die begonnene Arbeit unterbrochen, bis Anfang der 1920er Jahre ein *Landesausschuß für Kunst, Denkmalpflege und Bauberatung* ins Leben gerufen wurde. Bis dahin hatten über provinzielle Grenzen hinaus landesweit Regierungen und Verwaltungen sich veranlaßt gesehen, mit Gesetzen und Erklärungen steuernd in die Entwicklung einzugreifen.

Preußische Gesetze und örtliche Statuten 1902 – 1936

Im Jahre 1902 erließ Preußen als erstes Land ein „Gesetz gegen die Verunstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden“. Es ermächtigte die Landespolizeibehörde, Verordnungen zu erlassen, durch die Reklameschilder, Aufschriften und Abbildungen, aber nur soweit sie das Landschaftsbild „landschaftlich hervorragender Gegenden“ verunzieren, verboten werden konnten.

Die Denkmalpflege, die sich um die Erhaltung kunstgeschichtlich und kulturhistorisch wertvoller Bauwerke bemühte, war oft durch schlechte Nachbarbebauung beeinträchtigt worden. Sie hatte den

Anstoß zur Erweiterung des Gesetzes von 1907 gegeben. Die Reichsverfassung von 1919 verankerte den Schutzgedanken in den Grundrechten.

In diesen ersten zwei Jahrzehnten wurden die „Schutzgesetze“ geschaffen, die sich auf polizeiliche Sicherungsvorschriften beschränkten. Erst in den dreißiger Jahren entstand eine neue Gruppe von Gesetzen und Verordnungen, die, ebenso wie die erste, Folge von Vorarbeiten der künstlerisch interessierten Öffentlichkeit waren.

Waren die Heimatvereine die Träger baupflegerischer Bestrebungen, so hatten die befugten staatlichen und kommunalen Bauämter die Sorge und Pflicht der Durchführung. Durch Erlaß von Ortsstatuten konnten sie sich in Preußen seit 1907 passende Grundlagen schaffen.^{6.)}

Der Stadtstaat Hamburg hat die Baupflegeaufgabe in all den Jahren besonders aufmerksam und initiativ behandelt und schuf sich 1912 ein eigenes Baupfleugesetz, dessen Geltungsdauer bis 1929 währte.^{7.)}

Begleitende Handlungsinstrumentarien waren eine interdisziplinär besetzte Kommission, ein Sachverständigen-Beirat und ein fachlich geführtes Baupflegebüro. Die Tradition der über zwei Jahrzehnte geübten Praktiken lebte auch nach den durch politische Bewegungen im Gefolge der Weltwirtschaftskrise bewirkten Gesetzesänderungen fort und ist bis heute, auch in anderen Landesteilen, spürbar, z. B. in Form von Gestaltungsbeiräten und Bauberatungsabteilungen in den Bauämtern der Städte.^{8.)}

Das, was sich in Hamburg frühzeitig, und für die eigenen Verhältnisse zurechtgeschnitten, im Baupfleugesetz von 1912 verfestigt hatte, wurde im Reich in den dreißiger Jahren nachgeholt. Diese Gesetze und Verordnungen waren die Frucht der Erfahrungen mit der ersten Gesetzesgruppe und erfüllten Zeitforderungen. Es handelt sich um das Wohnsiedlungsgesetz von 1933 – 1938, die Verordnung zur Regelung der Bebauung (15.2.1936), Ausweisung von Baugebieten und Abstufung der Bebauung (19.2.1936), Anbau an Verkehrsstraßen (8.9. und 18.9.1936) und die berühmte Verordnung über Baugestaltung (10.11.1936).^{9.)}



Die Erhaltung und Pflege einzigartiger Orts- und Straßenbilder waren Programmschwerpunkte der Heimatschutzbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Im Kampf gegen Vernachlässigung und Zerstörung überkommenen Kulturgutes unter einem von wirtschaftlichem Nutzen dominierten Zeitgeist hatte sich die Heimatschutzbewegung in eine Frontstellung gegen das „neue Bauen“ hineinmanövriert. Forderungen wie „Anpassung“ an Landschaft, Ortscharakter, an der Nachbarschaft zur Rechten, zur Linken und gegenüber, „nationale Eigenart“, „Bodenständigkeit“ u. ä. wurden in ihrer sprachlichen Diktion vom nationalsozialistischen Regime vereinnahmt, mit seinen politischen Zielsetzungen verschmolzen und propagandistisch genutzt. Dieser Umstand erschwerte nach 1945 eine breite gesellschaftliche Akzeptanz des konservativ-traditionellen Leitbildes.

Die Bauberatungsstellen der Landesversicherungsanstalten. Westfälische Bauberatungsstelle 1913 – 1927

Neben der Linie der Institutionen, die aus den Bestrebungen des Heimatschutzes sich bildeten, ist die Bauberatungsstelle der Landesversicherungsanstalt Westfalen – LVA – zu nennen, die 1908 zur Einflußnahme auf zeitgemäße Lösungen im Wohnsiedlungswesen gegründet und von 1913 – 1927 als *Westfälische Bauberatungsstelle* weitergeführt wurde. Dem aus Industrialisierungs- und Ver-

städterungsprozeß erwachsenden neuen Wohnungsbedarf sollte begegnet werden durch Schaffung von Kleinwohnungen in großen Siedlungen, die in Anlehnung an die englische Gartenstadtkonzeption der Gründerzeit durch besonders ausgeprägte Sozialräumlichkeit und durch Hausformen, welche an traditionelle Bauweisen anknüpften, bestimmt waren. Mit der Organisation und Tätigkeit von Bauberatungsstellen hatte auch der Deutsche Werkbund sich befaßt und in einer Entschließung gefordert, die gemeinnützigen Geldgeber, in der Hauptsache die Landesversicherungsanstalten anzuregen, sowohl auf eine zweckmäßige, technisch wirtschaftliche als auch auf eine ästhetische Ausgestaltung der bei ihnen zur Beleihung eingehenden Projekte hinzuwirken.

In einer öffentlichen Versammlung wurden am 6. Dezember 1910 in Berlin Grundsatzthesen zur Arbeit der Bauberatungsstellen den betroffenen gesellschaftlichen Interessengruppen wie dem Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine, dem Bund der Industriellen, Vertreter verschiedener Ministerien, Kreise und Städte vorgestellt und mit ihnen erörtert. Im Ergebnis wurde ein Ausschuß eingesetzt, der aus Vertretern der hauptsächlich in Frage kommenden Stellen und Organisationen bestand und den Auftrag bekam, sich lan-



Modernisierte Wohnsiedlung von 1922 „Grüner Grund“ in Münster.



desweit um die Einrichtung von Bauberatungsstellen und die dazu nötige Mittelbereitstellung bei den Regierungen zu kümmern.^{10.)}

Unter Beteiligung des Westfälischen Wohnungsvereins und des Heimatbundes hat die Westfälische Bauberatungsstelle hauptsächlich durch Aufklärung und Werbung sowie durch praktische Beratung bei modellhaften Einzelfällen gewirkt.

Die verdienstvolle Arbeit stand in den Anfangsjahren unter der Leitung des Dipl.-Ing. Max Sonnen und wurde von dem Architekten Dr. Werner Hellweg weitergeführt, bis dieser für die Leitung des bereits erwähnten Baupflegebüros nach Hamburg berufen wurde.

Ihm folgte Gustav Wolf, der als Baudirektor der Westfälischen Heimstätte mit dem Neubau großer Wohnsiedlungen in westfälischen Städten wie Gütersloh, Ahlen und Münster befaßt war. Wolf

berichtet über „Sechs Jahre Baupflegearbeit in Westfalen“ aus der Zeit von 1922 bis 1927, während dieser er die Bauberatungsstelle leitete.^{11.)}

An erster Stelle standen Vortragsveranstaltungen, die sich an die Kreisbaubeamten wandten, um ihnen einheitliche Grundlagen zu vermitteln und um aus ihrem Kreise zu erfahren, welche Fragen sich zu einem gemeinsamen Anliegen, zu einem bearbeitbaren Thema drängten.

Die Vorträge vor den Heimatvereinen waren beliebt und wurden immer wieder gefordert. Die Themen behandelten alte und neue westfälische Baukunst, gutes und schlechtes Bauen in der Gegenwart. Lichtbilder führten zum Sehen und erläuterten, was alles der Baupflege bedürfte: das einzelne Haus im ganzen als Baukörper und in seinen Teilen, das Beiwerk des Gartens mit Windschutzbäumen und Hecken, dann aber auch das Haus als Bestandteil der Straße und des ganzen Ortsbildes, der Friedhof und die Kriegererehrung. Der Wert der heimatischen Bauweise wurde betont und die Entwicklung des einfachen Hauses zum geschmückten und bedeutsamen vorgeführt. Es herrschte die Überzeugung, daß es der Baupflege über die interessierte Gemeinde des Heimatschutzes und mit Hilfe der Baubeamten gelingen müsse, die Sicherheit einer verlorenen Bautradition durch Betrachtung, Studium und Forschung, durch willenbelebende Einsicht wieder zu gewinnen.^{12.)}

Die bestehenden Beratungsstellen waren je nach den örtlichen Verhältnissen unterschiedlich organisiert. Mal war die Arbeit getragen von einzelnen berufenen Persönlichkeiten, mal in besonderen Abteilungen bei Vereinen, öffentlichen Körperschaften oder Behörden organisiert. Akzeptanz und Erfolge waren, den Berichten nach, unterschiedlich und abhängig von den örtlich handelnden Personen.^{13.)}

Überwiegend waren die Beratungsstellen finanziell stets gefährdet gewesen. In Westfalen konnte die Institution schon während des 1. Weltkrieges nur mühsam am Leben gehalten werden. Die wirtschaftlich schwierige Zeit gegen Ende der 1920er Jahre führte 1927 zu ihrer Aufgabe.^{14.)}

Vom Ausschuß für Kunst, Denkmalpflege und Bauberatung zu Heimatschutz und Baupflege

Unter den heute im Westfälischen Heimatbund existierenden 12 Fachstellen hat die Baupflege eine vergleichsweise lange und bewegte Geschichte, was auch in der häufig gewechselten Namensgebung zum Ausdruck kommt. Die Komplexität des Themenfeldes erklärt die vielfältigen Querverbindungen zu themenbenachbarten Institutionen. Dies ist insbesondere für die Anfangsjahrzehnte vom Gründungsjahr 1922 an bis in die 1950er Jahre auffällig und verdient es, aktuell in Erinnerung gebracht zu werden.

Der im Jahre 1922 neu gebildete Landesausschuß für Kunst, Denkmalpflege und Bauberatung stand bis 1933 unter der Leitung des Prälaten Professor Dr. Aloys Fuchs. Diesen Vorsitz, wie auch den des Arbeitskreises „Landschaft – Paderborner Land“ mußte der Prälat nach der Machtergreifung durch die NSDAP abgeben. Auf seinen Wunsch hin übernahm der Provinzialkonservator Dr.-Ing. Wilhelm Rave die Leitung, die er zwanzig Jahre lang bis nach seiner Pensionierung im Jahr 1952 behielt.

Der Landesausschuß für Kunst, Denkmalpflege und Bauberatung bearbeitete anfangs ein weit abgestecktes Programm, wie es in der ursprünglichen Bezeichnung zum Ausdruck kam.

Der Arbeitsbereich erstreckte sich, wie es in der Dokumentation „Der Westfälische Heimatbund und seine Vorläufer“ 1973 aufgelistet ist, auf:

- Erhaltung, Schutz, Pflege und Förderung wissenschaftlicher Untersuchungen der kulturgeschichtlichen Bodentaltertümer;
- Sorge für die Bau- und Kunstdenkmäler aller Art, rechtzeitiger Anruf des Provinzialkonservators, Belehrung der Eigentümer über ihre Verantwortung;
- Schutz der Bau- und Kunstdenkmäler sowie des Orts- und Landschaftsbildes gegen Verunstaltung;
- Sorge für künstlerisch einwandfreie und bodenständige Gestaltung der Fluchtlinien, Siedlungs- und Bebauungspläne, der Neu-, Um- und Neubauten;
- Sorge für Verwendung bewährter

heimischer Bau- und Werkstoffe und für künstlerisch gediegene Ausführung;

- Sorge für Erhaltung und Weiterbildung bodenständiger Handwerkstechniken;
- Förderung einer umfassenden Bauberatung, Einflußnahme auf die baupolizeiliche Genehmigung, bei Dispens- und Konzessionserteilungen;
- Sammlung guter Abbildungen von westfälischen Bau- und Kunstdenkmälern, Landschafts- und Stadtbildern und ihre Verwertung für Lichtbilder, Heimatführer, Zeitschriften usw.;
- Veröffentlichungen über Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens, Aufklärungs- und Werbeschriften, Herausgabe von Heimatführern;
- Zusammenarbeit mit den Behörden und Berufsorganisationen;

Immer mehr sah man ein, daß, um die heimatliche Umwelt zu schützen, es nicht genügte, nur das Alte zu bewahren. Man mußte auch die Verunstaltung durch willkürlich angelegte Neubauten, Reklameplakate und dergl. zu verhindern suchen. Das war nur zu erreichen, wenn man sich bei der Gestaltung des Neuen einschaltete. So gesellten sich notwendig zum Schutz und zur Pflege des Gewordenen alle jene auf gute Gestaltung des neuen gerichteten Vorhaben und Maßnahmen, die der Sammelname *Baupflege* zusammenfaßt.

Bei der Denkmal- und Baupflege spielen neben wirtschaftlichen und technischen Fragen künstlerische Gesichtspunkte eine so wichtige Rolle, daß sich die Arbeit des Ausschusses auf die heimatliche *Kunstpflge* ausdehnte. Man unterstützte deshalb die Heimatmuseen nicht nur, um die bodenständige Handwerkstechnik zu erhalten – im Münsterland besonders Töpferei, Handweberei, Blaudruck, Korbfllechterei – und insgesamt handwerkliche Kultur zu fördern, sondern ebenso sehr, um Kunstsinn und –freude in weitesten Kreisen zu wecken. Gemeinsam mit dem *Westfälischen Kunstverein* half man heimischen Künstlern durch Ausstellungen und Verkauf ihrer Werke, vor allem durch Vermittlung von Aufträgen bei besonderen Anlässen. Die Art der hier anfallenden Aufgaben und deren Vielseitigkeit, nicht zuletzt die damit ver-



Sammlung und Dokumentation guter Abbildungen aus westfälischen Städten sind wichtige Grundlage zur Förderung der Baupflege.

bundene bürotechnische Arbeit ließen es jedoch schon bald zweckmäßig erscheinen, die Kunstpflege dem Westfälischen Kunstverein, zu überlassen. Aus gleichen Überlegungen trat der Ausschuß zur selben Zeit die Museumsarbeit an die 1925 durch seine Mitwirkung gebildete *Vereinigung der westfälischen Museen* ab. Die Denkmalpflege rückte in den Vordergrund. So nannte sich der Ausschuß seit 1926 *Hauptausschuß für Denkmal, Bau- und Kunstpflege*.^{15.)}

Nachdem der Provinzialkonservator, Dr. Rave, 1933 die Leitung der Fachstelle übernommen hatte und das ihm unterstellte Denkmalamt der Provinz mittlerweile ausgebaut worden war, wußte sich die Fachstelle von den Aufgaben denkmalpflegerischer Art großenteils entlastet. Ein Gleiches galt für die Pflege des bodenständigen Handwerks, nachdem 1934 im Westfälischen Heimatbund die Fachstelle „Heim und Handwerk“ eingerichtet war. Daher beschränkte die Fachstelle sich von 1936 an auf *Heimatschutz und Baupflege* und änderte entsprechend ihre Bezeichnung. Gleichwohl blieben Fragen der Baudenkmalpflege gelegentlich noch Beratungsgegenstand. Um das eingeschränkte Aufgabenprogramm im einzelnen nachhaltiger durchzuführen, bildete man zehn *Arbeitsgemeinschaften*, für die je ein bis zwei Mitglieder verantwortlich zeichneten, und zwar für – Städtebau, Stadtbaurecht, Verkehrswesen – Bauberatung, Baupolizei, Bürger- und Bauernhaus – Techni-

sche Kulturdenkmäler – Friedhöfe – Kirchliche Kunstpflege – Kriegerdenkmäler – Reklameunwesen, Tankstellen – Blechdächer – Veröffentlichung der Kunstführer – Herausgabe von Wiedergaben heimischer Kunstwerke.^{16.)}

Ein Schwerpunktthema dieser Jahre war die Abwehr der das Landschafts- wie Ortsbild verunstaltenden, sachlich überflüssigen Reklame.

Die treibende Kraft bei diesen Bemühungen war Wilhelm Münker aus Hilchenbach. 1931 veröffentlichte der Landesausschuß dessen Flugschrift *Wider die Auswüchse der Außenreklame*; sie verlangte vom Wohlfahrtsministerium eine Ergänzung der Gesetze. Als uner müdlicher Sachwalter der Arbeitsgemeinschaft richtete Münker in Einzelfällen Eingaben an das Oberpräsidium, die Regierungen, Städte und Landkreise, an den Städtetag, Städtebund, Landkreistag, Landgemeindebund, den Ruhsiedlungsverband, den Deutschen Bund Heimatschutz. Sie betrafen u. a. Mißgriffe der Deutschen Eisenbahnreklamegesellschaft, besonders die Reklame an Eisenbahnüberführungen, Güterwagen, Straßenbahnen und Autobussen, Plakatschläge und an die große Verbreitung der Litfaßsäulen, Lichtreklame, u. a. transparente Vorstehkästen, Reklame an Tankstellen und Apotheken. 1934 rief Münker für das Reichsgebiet die *Arbeitsgemeinschaft gegen die Auswüchse der Außenreklame* ins Leben, weil die Presse die vom Werberat der Deutschen Wirtschaft „geordnete“ Reklame nicht mehr erörtern durfte.

Durch Einschreiten des Sicherheitsdienstes der Gestapo wurde die Arbeitsgemeinschaft 1940 verboten. Ihre Tätigkeit wurde wieder aufgegriffen und weitergeführt durch die am 22. Januar 1965 auf Münkers Wunsch unter Mitwirkung des Westfälischen Heimatbundes und der Bundesvereinigung der Kommunalen Spitzenverbände gebildeten *Gesellschaft für Ordnung in der Außenreklame*.^{17.)}

Die Fachstelle im Westfälischen Heimatbund und das Amt für Baupflege im Provinzialverband Westfalen

Daß die vielfältigen genannten Aufgaben eine intensive fachliche Bearbeitung verlangten, die nebenamtlich in Kom-



Auswüchse der Außenreklame in den Städten und in der freien Landschaft forderten Widerstand heraus.

missionen und Fachstellen nur unzureichend bewältigt werden konnte, wurde sehr bald offenkundig.

Um staatlichen Einfluß auf das Baugeschehen zu gewinnen, erwirkte Dr. Rave als Fachstellenleiter die Bildung eines Baupflegeausschusses beim Oberpräsidenten. Als sich die Wirkungslosigkeit dieses Ausschusses abzeichnete, griff er eine Anregung von Dr. Ernst Kühl aus dem Jahre 1924 auf, einen hauptberuflichen Baupfleger in den Dienst der Provinz Westfalen zu stellen. Dieses Vorhaben konnte Dr. Kühl, seit 1932 Kulturdezernent des Provinzialverbandes, mit dem Hinweis auf die fachliche Wichtigkeit der Baupflege als Teil der Kulturpflege in der Provinz Westfalen mit der Errichtung eines eigenständigen Amtes für Baupflege zum 1. April 1939 verwirklichen.^{18.)}

Mit der Leitung wurde Professor Gustav Wolf als Landesbaupfleger beauftragt. Wolf war als Bezirksarchitekt und Leiter eines staatlichen Bauberatungsamtes in Ostpreußen von 1915 bis 1919 beim Wiederaufbau zerstörter Dörfer und in den 1920er Jahren bei der Westfälischen Heimstätte bereits mit baupflegerischen Aufgaben befaßt gewesen, bevor er 1927 als Leiter der Handwerker- und Kunstgewerbeschule nach Breslau berufen wurde.

Die Gründung des Amtes für Baupflege bedeutete eine abermalige Entlastung der Arbeit in der Fachstelle. Das Amt wurde unentbehrlich bei Durchführung der von der Fachstelle beschlossenen Eingaben und Entschließungen. Darüberhinaus bestimmten neben der praktischen Beratungstätigkeit Grundlagenforschung und Dokumentation der regionalen Hauslandschaften und der Gebäudetypologie die Arbeit des Amtes in den 1940er Jahren. Ein mit dem Arbeitstitel „Deutsches

Bauernhofwerk“ auf das Reichsgebiet angelegtes Forschungsvorhaben, mit dessen Betreuung Professor Wolf beauftragt worden war, lieferte durch sorgfältiges Erfassen und anschauliche Darstellung der durch bäuerlich-handwerkliche Lebensform geprägten Kulturlandschaft wichtige Grundlagen zur ländlichen Siedlungsgeschichte. Ergebnisse sind in zahlreichen Veröffentlichungen erhalten und stellen Meilensteine in der wissenschaftlichen Hausforschung und Volkskunde dar.

Nach Ende des zweiten Weltkrieges begann mit den Wiederaufbaujahren auch für die Fachstellenarbeit eine neue Periode. Die meisten Mitglieder dieser Fachstelle waren, wie bereits während des ersten Zeitabschnittes, im Unterschied zu denen der übrigen, für die einschlägigen Fragen hauptamtlich tätig als leitende Baubeamte der drei Bezirksregierungen, der Städte und Landkreise, als Vertreter des Städtetages, Städtebundes, des Gemeindetages und des Ruhsiedlungsverbandes sowie als Bezirks- und Landesplaner.

Nachdem der Architekt und Westfale Karl Brunne, ehemals Planungsleiter in verschiedenen Landsiedlungsgesellschaften und Stadtbaurat im ostpreußischen Elbing, nach der Pensionierung von Professor Dr. Gustav Wolf im Jahre 1952 Leiter des Amtes für Baupflege geworden war, übernahm er 1953 auch die Fachstelle Baupflege im Westfälischen Heimatbund von dem Provinzialkonservator Dr. Rave.

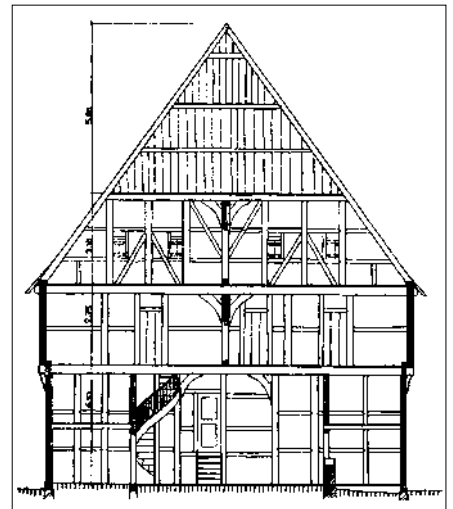
Das Aufzeigen von städtebaulichen und architektonischen Gestaltwerten und das Werben gegen Verunstaltung blieben auch für Brunne die Hauptaufgabe der Beratungstätigkeit in den Gemeinden. In vielen geführten Ortsbegehungen mit den örtlich Verantwortlichen wurden die erkannten Wesensmerkmale benannt und skizzenhaft festgehalten, um als wertvolle Verständigungshilfe in die weiteren Entwicklungsvorgänge eingebracht zu werden.

Die Arbeit wurde zu Beginn der 1950er Jahre zunehmend bestimmt durch die mit neuer Heftigkeit auf Veränderung wirkenden Kräfte, die Umbau und Wiederaufbau in den ländlichen Siedlungen sowie die Sanierung der Altstädte und Ortskerne verlangten.

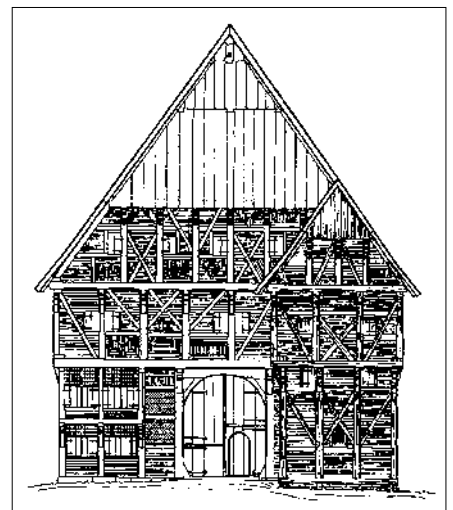
Wiederaufbau, Wirtschaftswunder und Wachstumseuphorie in den 1950er und 1960er Jahren

Die ersten Nachkriegsjahrzehnte waren gekennzeichnet von Aufbruchstimmung in eine bessere Welt. Der Glaube an unbegrenztes Wachstum und an den uneingeschränkten technischen Fortschritt bestimmten das Handeln und die Entwicklung mit großen Verlusten an baulichem Kulturgut zusätzlich zu den Zerstörungen des Krieges.

Der *Widerstreit zwischen Traditionalismus und Moderne* wurde mit vermehrtem Eifer geführt und bestimmt in unterschiedlich ausgeprägten Intervallen bis heute landesweit die bauliche Weiterentwicklung der überkommenen Strukturen.



Erforschung und Dokumentation regionaler Hauslandschaften und Gebäudetypologien lieferten maßgebliche Erkenntnisse zur ländlichen Siedlungsgeschichte.





Im Skizzenbuch festgehalten, Eindrücke einer Ortsbegehung (Karl Brunne 1955)

Das großflächige Wachstum der Städte hingegen wurde in den vergangenen Jahrzehnten weltweit durch den *Internationalen Stil* des neuen Bauens mit eigenen Form- und Gestaltwerten, auch im städtebaulichen Maßstab, bestimmt. Folgendes Zitat aus einem Vortrag von Karl Brunne aus dem Jahre 1963 beleuchtet die Diskussionsebene zum Hauptthema der späten 1950er und der 1960er Jahre – der Umgestaltung alter Stadt- und Ortskerne.

„Die Aufgabe ist schwierig, weil uns gesicherte Erfahrungen und erprobte Methoden im Umgang mit historisch wertvollen, erneuerungsbedürftigen Stadtkernen fehlen, und weil die meisten Forderungen für städtisches Wohnen und Wirtschaften, für Handel und Kultur, für Gesundheit und Erholung dringlich Wandlung fordern, sich indessen für den Verkehr besonders hart ausdrücken. Während die, die um die unwiederbringbaren Werte des überkommenen Bauerbes wissen, alles mehr oder weniger ursprünglich erhalten und für die Zukunft nach vorsichtiger innerer Modernisierung konservieren möchten, weisen andere auf die nicht abstreitbaren hygienischen Mißstände, auf die Irreparabilität

ganzer Gebäudeblöcke mit unzureichenden Geschoßhöhen und auf die gefährlich gewordenen Verkehrsverhältnisse hin, um mit guten Wirtschaftsgründen totalen Abriß und Neubau zu fordern. Erst die Annäherung der extremen Auffassung wird der Wirklichkeit gerecht. Die neuzeitlichen Forderungen haben sich zur Zeit entschiedener Respekt und Glaubwürdigkeit verschafft als die der vernünftig bewahrenden Kräfte. Es fehlt weithin der glaubwürdige Nachweis von Wert und Bedeutung des Überkommenen und mehr noch der Nachweis von der Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit mancher schon verurteilt scheinenden Gegebenheit. Hier wird die Hausforschung, und noch mehr die publizierende Hauskunde, sich auf neuem Felde zu bewähren haben.“^{19.}

Brunne nutzte das Forum der Fachstelle, um seine bei der praktischen Arbeit im Amt gewonnenen Erkenntnisse breitenwirksam zu erörtern. Zur Zielsetzung baupflegerischen Tuns ist nachfolgende Äußerung Brunnes aus einem Rundfunkinterview von 1962 überliefert: „Baupflege ist eigentlich ein umfassender Anspruch. Wir meinen nicht, daß man das Alte besonders pflegen sollte und das Neue dämpfen, oder umgekehrt, das Neue besonders herausstellen, um sich vom Alten besser zu lösen, sondern wir meinen, daß es überhaupt kein Tun gibt im Bauen, das nicht auf Einordnung hin angedacht und durchgeführt werden müßte. Dieses Bewußtsein ganz allgemein zu verstärken, ist der höchste Anspruch der Baupflege.“^{20.)}

Folgende in den Fachstellensitzungen behandelte Themen kennzeichnen Interessen- und Aufgabenfelder jener Jahre.

- Die Sanierung kleinstädtischer Altstadtkerne – grundsätzliche Überlegungen und Einsichten bei der Planung;
- Fragen zur Sanierung historischer Altstadtkerne aus Sicht der Denkmalpflege;
- Verunstaltende Baustoffe;
- Wilde Bebauung außerhalb der Ortschaften;
- Verdrängung der Landschaft, der Dörfer und Städte – Hochleitungen für Strom und Telefon, Rundfunkantennen u. ä.;
- Ehren- und Mahnmale;



Die das Bild vermittelnde charakteristische Atmosphäre ist durch eine „Flächensanierung“ aus den 1960er Jahren für immer verloren.

– Erreichtes und Nichterreichtes in einer industriellen Mittelstadt – Menden, Kreis Iserlohn.

Für das Ruhrgebiet regte der Vertreter des Ruhrsiedlungsverbandes in der Fachstelle, Präsident Dr. Rappaport, eine den hier anfallenden Fragen dienende Tagung an für alle, denen beim Wiederaufbau an der Erhaltung und Gestaltung

Für das Stadtquartier wurde alles Tradierte aufgegeben und durch neues Andersartiges ersetzt. (Photos vom gleichen Standort)





Umgestaltung alter Stadt- und Ortskerne – Hauptthema der späten 1950er und der 1960er Jahre

der Denkmalwerte im Revier gelegen war.^{21.)}

Zahlreiche Fachbeiträge aus dieser Zeit, die von eingeladenen Experten in der Fachstelle vorgetragen worden waren, veröffentlichte Brunne in der 1958 von ihm eingerichteten Heftreihe „Mitteilungen zur Baupflege in Westfalen“. Dafür stehen beispielhaft Titel der Heftfolgen wie:

- Baupflege und Bauverwaltung;
- Gedanken zum Hausbau in unserer Zeit;
- Für die Landschaft, gegen bauliche Rücksichtslosigkeit – Bericht über Gerichtsverhandlungen und Urteile;
- Entwicklung historischer Ortskerne und Baurecht;
- Auflockerung und Verdichtung im Städtebau;
- Das Baudenkmal und sein Sichtbereich –

Das Recht der Kulturdenkmalpflege in NRW – Denkmalpflege und Verwaltungsrecht;

- Formwerte der Altstadt.

Erhaltende Erneuerung historischer Stadt- und Ortskerne

Das Erkennen der Zerstörungen durch ungehemmtes Wachstum in Folge einer hochtechnisierten Lebensweise und der Begrenztheit der Rohstoffe führte in den 1970er Jahren zur verstärkten Besinnung auf das baukulturelle Erbe. Buchtitel wie „Bauen als Umweltzerstörung“ kennzeichneten die Stimmungslage. Das Europäische Denkmalschutzjahr 1975 ist eine wichtige zeitliche Markierung dieses Entwicklungsprozesses. Für die Baupflege blieb in der Folgezeit die Umgestaltung alter Stadt- und Dorfkerns, besonders der ländlichen Siedlungsstrukturen das Hauptaufgabenfeld. Allerdings gewann die Vorstellung für eine *Erhaltende Erneuerung* zunehmend Bedeutung.

Die Verbindung der Fachstelle im Westfälischen Heimatbund mit dem Amt für Baupflege im Landschaftsverband Westfalen-Lippe war seit 1953 über die in Personalunion wahrgenommenen beiden Leitungsfunktionen auf's Engste verknüpft. Sie blieb bestehen als nach Brunnes Tod im Jahre 1972 Franz Pieper seine Nachfolge in der Leitung von Amt und Fachstelle antrat. Pieper hatte sich als städtebaulich ausgebildeter Architekt nach Planungstätigkeiten in verschiedenen westfälischen Städten und Wohnungsbaugesellschaften bereits seit 1962 als engagierter Vertreter des Amtes für Baupflege in der Region bekannt gemacht. Das folgende Zitat aus einem programmatischen Vortrag spiegelt exemplarisch seine Geisteshaltung wider, wie sie während seines beruflichen Wirkens die Arbeit des Amtes geprägt und die der Fachstelle bestimmt hat.

„Das Wesen der Baupflege – die Verdeutlichung zeitgemäßen Dorf- und Städtebaus – schließt die bewußte Absicht auf Wandlung ein, auf Erneuerung, auf Verbesserung von Verhältnissen, auf Qualität. Sie umfaßt das eigentlich Menschliche. Bauformen und jeweilige Landschaft haben seit je in Abhängigkeit

zueinander gestanden, aus der sich bis heute historisch ablesbare „Hauslandschaften“ gebildet haben. Sie sind Zeugnisse in sich geschlossener Ordnungen, die sich aus vorindustriellen landwirtschaftlichen Produktionsweisen ableiten lassen. Hieraus haben sich ortstypische Bedingungen entwickelt; die natürliche und historische Mitgift der Städte und Dörfer die sie voneinander unterscheidet und sie auszeichnet. Alle städtebaulichen und dorfbaulichen Konzepte und Leistungen sind zwar zeitgebundene Aussagen, sie sind eingebettet in das Wachstum des Ortes, aber sie sollten bestimmt oder doch wesentlich beeinflusst werden von den ortstypischen Bedingungen.

Wenn die Erhaltung des baukulturellen Erbes im Entwicklungskonzept eines Ortes wesentlicher Bestandteil ist, dann dürfen eben diese ortstypischen Bedingungen nicht verwischt oder gestört werden:

- Das räumliche Erscheinungsbild, das sich in der Bindung an die Topographie und in der Dachlandschaft ausdrückt;
- Ortstypische Häuser und Hausgruppen, die neuen Nutzungen offen sein müssen;
- Lage, Form und Umgebung der Kirchen, die als einprägsame Merkzeichen in Erinnerung bleiben; sie geben dem Ort auch in der Fernwirkung sympathische Eigenart;
- Das Straßen- und Wegenetz – der Grundriß – unverwechselbar wie ein Fingerabdruck;
- Die geschlossenen überschaubaren Räume, die zu den eindrucksvollsten Orientierungs- und Erlebniswerten eines Ortes zählen;
- Der Boden, ein städtebaulicher/dorfbaulicher Gestaltwert ersten Ranges.

Zu den Schwerpunktaufgaben der Baupflege zählen deshalb gegenwärtig und für die nahe Zukunft:

- Erarbeiten einheitlicher Gestaltungskonzepte durch Entwickeln von Gebäudeformen für neue Nutzungen und ortsgerechte Umsetzung heutiger Bauformen und Materialien bei Um- und Neubauten in historischer Umgebung;
- Erhaltung und Pflege der für den Ortscharakter bedeutsamen Bausubstanz,



Die großflächigen Schaufenster im Erdgeschoß der alten Häuser haben deren architektonischen Aufbau zerstört.



Vorschläge zur Rückgewinnung ursprünglicher Gestaltqualitäten stehen im Dienst einer erhaltenden Erneuerung.

- gestalterisch und konstruktiv richtiges Umgehen mit altem Baugut – im Äußeren wie im Inneren – bei Umbau und Erneuerung, differenziert behandelt nach landschaftlichen Regionen;
- Sinnvolle Neubestimmung des durch Abbruch freiwerdenden Raumes in den Städten und Dörfern, deren Charakter die Ortsstruktur entscheidend mitgeprägt hat, Fixierung eines sinnvollen Ausbaumaßes;
- gestalterisch befriedigende Einfügung neuer baulicher Anlagen in überkommene Siedlungsstrukturen unter besonderer Berücksichtigung der spezifischen Eigenart von Ort und Landschaft.^{22.)}

Die in der Regel einmal jährlich an unterschiedlichen Orten in Westfalen stattfindenden Fachstellensitzungen dienten den Mitgliedern aus den Landkreisen und Gemeinden zu Informationsaustausch und Erörterung aktueller Themen, mit denen sie bei ihrer täglichen Arbeit konfrontiert waren. Die geübte Praxis der Veröffentlichung vieler interessanter Ergebnisse in den *Mitteilungen zur Baupflege in Westfalen* wurde von

Pieper bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1992 beibehalten. Die folgende Auswahl der Heftthemen spiegelt die Entwicklung der Aufgabenschwerpunkte und die Auseinandersetzungen mit dem sich wandelnden Zeitgeist wider:

- Ortskernerneuerung und Verkehrsplanung; Bad Berleburg, Fst.-Sitzung 1976
- Großmaßstäbliche Bauaufgaben in kleingliedrigen Siedlungsstrukturen; Menden, Fst.-Sitzung 1977
- Unser Dorf soll schöner werden – Erfahrungen, Vorschläge, Kriterien; Seppenrade, Fst.-Sitzung 1984
- Erhaltung, Pflege und sinnvolle Ergänzung ländlicher Orte; Münster, Fst.-Sitzung 1984
- Das Detail – seine Wichtigkeit und Bedeutung im städtebaulichen/dorfbaulichen Gefüge; Wiedenbrück, Fst.-Sitzung 1990

Die engagierte Beratungstätigkeit vor Ort in den Gemeinden und die Öffentlichkeitsarbeit in Fachkreisen und kommunalpolitischen Gremien war von der optimistisch gestimmten Überzeugung getragen, daß bei der Vielfalt der Aufgabenfelder in den ländlichen Räumen das



Das Straßen- und Wegenetz prägt einen Ort unverwechselbar.



Der Straßenboden und die überschaubaren Räume sind Gestaltwerte ersten Ranges.



Ortsgerechte Einfügung von Neubauten in historischer Umgebung bleibt eine Schwerpunktaufgabe der Baupflege.



Bei geführten Ortsbegehungen werden aktuelle Fachthemen unter Einbeziehung örtlicher Interessenvertreter diskutiert.

Interesse der maßgeblichen Kräfte in Institutionen und Verbänden sowie in den Kommunen und örtlichen Heimatvereinen wach bleibt für anspruchsvolle Ergebnisse, die nachhaltig auf eine positive Weiterentwicklung der Siedlungsstrukturen hinwirken.

Standortsuche im vielstimmigen Konzert der Macher und Prediger am Beginn eines neuen Jahrhunderts

Wie der Aufgabenbereich der Baupflege in den frühen 1990er Jahren sich darstellte und in den Gemeinden behandelt wurde, ist in einem 1992 erschienenen Heft der „Mitteilungen zur Baupflege in Westfalen“ ausführlich dokumentiert worden.^{23.)}

Die seit 1974 in „Westfälisches Baupfleigeamt“ umbenannte traditionsreiche Einrichtung des Landschaftsverbandes wurde im Zuge der Verwaltungsstrukturreform im Jahre 1993 mit dem Amt für Landespflege zu einem neuen Amt mit neuem Namen und veränderter Arbeitsweise vereinigt.

Von den im neuen „Westfälischen Amt für Landes- und Baupflege“ eingerichteten zwei Fachbereichen wurde die Leitung der „Baupflege“ dem Verfasser dieses Berichtes übertragen, der als Architekt und Stadtplaner seit 1974 stellvertretender Leiter des Amtes war. Durch seine Übernahme der Fachstellenleitung konnte die bewährte Verbindung zwischen Fachstellenarbeit und institutionalisierter Baupflege im Amt des Landschaftsverbandes in den folgenden Jahren aufrechterhalten werden.

Vor dem Hintergrund der sich in den Verwaltungen ausbreitenden Tendenz, die verfügbaren Kräfte zu bündeln mit dem Ziel, Synergieeffekte zu erzeugen und Effizienzen zu steigern, wurden zu wichtigen Zeitthemen Tagungen organisiert, an denen außer Fachstellenmitglieder interessierte Vertreter aus allen Gemeinden teilnehmen sollten.

Mit den nachfolgend aufgeführten Themen wurden auf den gut besuchten Veranstaltungen in Münster Fragestellungen erörtert, die für Teilnehmer aus allen Teilregionen gleichermaßen von Interesse waren.

– Die erhaltenswerte das Bild der Kulturlandschaft außerhalb der Städte



Maßgaben zur Substanz- und Gestaltwerterhaltung von ehemals landwirtschaftlich genutzten, das Bild der Kulturlandschaft prägenden Gebäuden – eine Schwerpunktaufgabe der 1990er Jahre – bedürfen auch künftig einer baupflegerischen Grundhaltung.

und Dörfer prägende Bausubstanz – Probleme ihrer weiteren Verwendung und Maßgaben zur Erhaltung;

1994, zusammen mit der Landwirtschaftskammer.

– Die ungebremsste Ausweitung neuer Wohngebiete am Ortsrand ländlicher Gemeinden – städtebauliche Qualität, Landschaftswerte, Ansprüche der Menschen;

1995, Beispiele aus unterschiedlichen Regionen und Problemdarstellung aus der Sicht einer örtlichen Verwaltung.

– Für eine qualitätvolle städtebauliche Gestaltung im Rahmen künftiger kommunaler Entwicklungsprogramme – Chance für die Zukunftsbeständigkeit von Baukultur und auch für die Heimatpflege;

1998 zur Agenda 21, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Westfälischer Heimatbund und Stadt Münster.

– Wandel und Wertschätzung der Bau- und Ortsbildpflege am Ende des 20. Jahrhunderts, die Bedeutung der örtlichen Identität und der Bedeutungszuwachs, den das Pflegen durch den Begriff der Nachhaltigkeit in seiner kulturellen Verantwortung erfahren hat.

– Das kommunale Selbstverwaltungsrecht nicht nur Abwehrrecht der Gemeinden, sondern Auftrag zur aktiven kommunalen Gestaltung – die Stärkung des Lokalen, der große Trend des 21. Jahrhunderts;

1999, Baukultur und Stadtplanung an der Schwelle zum 21. Jahrhundert.^{24.)}



Die Bewahrung von Identitätswerten und Einflußnahme auf Gestaltqualitäten bei neuem Bauen steht bei vielen vor Ort engagierten Heimatpflegern hoch im Kurs.

Die von der Politik geförderte „Stärkung des Lokalen“ begünstigt auch im Bereich der Kulturpflege in den Teilgebieten und Landkreisen die Bildung regionaler Interessengruppen und die an örtlich hervortretende Persönlichkeiten gebundene Aktivitäten.

Eine Initiative Stadtbaukultur NRW, die von der Architektenkammer und dem Städtebauministerium des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahre 2001 ins Leben gerufen wurde, will über einen Zeitraum von zehn Jahren mit vielen geeigneten Veranstaltungen – Ausstellungen, Bürgerforen, Workshops, Wettbewerben, Auszeichnung vorbildlicher Leistungen u. ä. – das öffentliche Bewußtsein für die gesellschaftliche Bedeutung von Architektur und Städtebau stärken.

Die erfolglosen Bemühungen um eine verjüngende Erneuerung des Mitgliederstammes der Fachstelle aus dem traditionellen Kreis der leitenden Baubeamten führten zu einer mit fünf benannten Themenschwerpunkten der Baupflege an die Kreis- und Ortsheimatpfleger sowie die Heimatgebietsleiter gerichteten Fragebogenaktion, die eine Übersicht der Interessenlage bei den vor Ort engagierten Heimatpflegern erbringen sollte.

- Ortsbildpflege in Stadt und Dorf;
- Erhaltung und behutsame Weiterent-

wicklung der gewachsenen Strukturen in Städten, Dörfern, Weilern und Streusiedlungen;

- Bewahrung von Identitätswerten und Einflußnahme auf Gestaltqualitäten bei neuem Bauen;
- Abwendung von Zerstörungen, Verunstaltungen und Banalisierungen bei der baulichen Weiterentwicklung der Städte und Dörfer;
- Landschaftsgebundenes Bauen.

Die positiven Rückmeldungen aus allen Heimatgebieten haben eine breite Nachfragebasis signalisiert. Dabei darf die Tatsache, daß ein nennenswerter Teil die Bereitschaft bekundet, aktiv an einer geordneten Fachstellenarbeit mitzuwirken, als eine mögliche künftige personelle Basis für die Fachstelle gewertet werden. Die notwendige qualifizierte Fachlichkeit und Praxisnähe der Fachstellenarbeit waren bis in die Gegenwart durch die Einbindung der Leitung in das Fachamt des Landschaftsverbandes gesichert. Diese wichtige Einbindung sollte mit entsprechenden personalen Entscheidungen durch die zugehörigen Verwaltungseinrichtungen auch für die Zukunft sicher gestellt werden. Die Ansprüche der *Baupflege* an eine künftige qualitätvolle Gestaltung der gebauten Umwelt, welche durch Innovation und durch Bewahrung des baukulturellen Erbes gleichermaßen

bestimmt ist, wird von grundlegender Bedeutung bleiben, solange geschichtliche Kontinuität und die Bewahrung örtlicher und regionaler Identitäten als wichtige Elemente im gesellschaftlichen Leitbild Bestand haben.

In der Vielstimmigkeit der Initiativen und Aktivitäten am Beginn eines neuen Jahrhunderts verlangt eine wirksame Teilhabe an der Gestaltung der Zukunft allerdings nach einer erneuerten Positionierung durch entschlossene Akteure der gegenwärtig handelnden Generation in nicht zu kleinteilig gefaßten zusammenhängenden Kulturräumen.

Quellenangaben:

- 1.) Jahrbuch des Deutschen Werkbundes – 1912 Die Durchgeistigung der deutschen Arbeit: Wege und Ziele im Zusammenhang von Industrie/Handwerk und Kunst; S. 11. Neu hrsgg. von Bernd Nicolai, Gebr. Mann Verlag, Berlin 1999
- 2.) ebenda; S. 30.
- 3.) Brunne, Karl: „Landesbaupflege“ in: Selbstverwaltung einer Landschaft – Initiativen und Aufgaben am Beispiel Westfalens – Verwaltung und Wirtschaft Heft 35, S. 178. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, 1957
- 4.) ebenda; S. 179
- 5.) Ringbeck, Dr. Birgitta: Von der Bauberatungsstelle zum Baupflegeamt (Die Institutionalisierung eines Heimatschutzgedankens), in: Heimatpflege in Westfalen 2/1989. Hrsg.: Westfälischer Heimatbund, Münster
- 6.) Brunne, Karl: ebenda; S. 178
- 7.) Stadtgestalt durch Staatsgewalt? – Das Hamburger Baupflegegesetz von 1912 – Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg Nr. 6, Hans Christians Verlag, Hamburg 1984
- 8.) Braun, Hubertus: Baupflege als öffentliche Aufgabe – Erfahrungen aus 60 Jahren in Westfalen-Lippe, in: Schriftenreihe des Westfälischen Amtes für Landes- und Baupflege – Mitteilungen zur Baupflege Heft 37, Hrsg.: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster 2000
- 9.) Brunne, Karl: ebenda; S. 179
- 10.) Jahrbuch des Deutschen Werkbundes – 1912 ebenda; S. 101/102
- 11.) Wolf, Gustav: „Sechs Jahre Baupflegearbeit in Westfalen“ in: Volkstum und Heimat, erschienen zum 60. Geburtstag von Karl Wagenfeld, 1929
- 12.) Brunne, Karl: ebenda; S. 182
- 13.) Jahrbuch des Deutschen Werkbundes – 1912 ebenda; S. 101
- 14.) Brunne Karl: ebenda; S. 180
- 15.) Schulte, Wilhelm: Der Westfälische Heimatbund und seine Vorläufer. 2. Bde, Münster 1973, Bd. 1, S. 217/218
- 16.) ebenda; S. 219
- 17.) ebenda; S. 220/221
- 18.) Pieper, Franz: 50 Jahre Baupflege in Westfa-

- len-Lippe – Probleme, Einsichten, Hintergründe und Perspektiven; in: *Heimatspflege in Westfalen* 6/1989 Hrsg.: Westfälischer Heimatbund, Münster
- 19.) Brunne, Karl: Umgestaltung alter Stadt- und Dorfkerne, in: Bericht über die Tagung des Arbeitskreises für deutsche Hausforschung e. V. in Münster/Westf. vom 21. bis 25. August 1963, Münster 1964
- 20.) Brunne, Karl: Über die Baupflege in Westfalen, aus: Interview mit Walter Först vom Westdeutschen Rundfunk, gesendet am 27. Januar 1962
- 21.) Schulte, Wilhelm: ebenda; S. 221
- 22.) Pieper, Franz: Ortskernerneuerung – Aus der Arbeit des Westfälischen Baupflegeamtes in: *Mitteilungen zur Baupflege in Westfalen*, Heft 30; Hrsg.: Westfälisches Baupflegeamt im Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster 1982
- 23.) Braun, H., Schwarzahns, D.L., Weischer, M.: Aufgaben und Arbeitsweisen des Westfälischen Baupflegeamtes, in: *Mitteilungen zur Baupflege in Westfalen*, Heft 33; Hrsg.: Westfälisches Baupflegeamt im Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster 1992
- 24) Ausgewählte Beiträge zu den genannten Tagungsthemen sind dokumentiert in: *Schriftenreihe des Westfälischen Amtes für Landes- und Baupflege – Mitteilungen zur Baupflege*, Hefte 35, 36 u. 37; Hrsg.: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster. 1997, 1998, 2000

Abbildungen:
Archiv des Westfälischen Amtes für Landschafts- und Baukultur im Landschaftsverband Westfalen-Lippe

WHB – Intern



Westfälischer Heimatbund

Wolfgang Schäfer, Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes
lädt zum "2. Tag der Jugend" am 26. Juli 2003 in den Jugendhof
Vlotho ein.

Jugendarbeit? Ja? Ja. Ja!

Dieses Motto wird von allen Heimatvereinen unterstrichen. Vor dem ersten Schritt zur praktischen Umsetzung scheinen sich aber oft unüberwindbare Hürden aufzutürmen. Wenn man von den Erfahrungen anderer Vereine hört, werden anfängliche Befürchtungen immer kleiner und man kann seine Fragen an kompetenter Stelle loswerden.

Jeder der hinter dem Motto "Jugendarbeit ja" steht, ist zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Der auf dem 1. Tag der Jugend erfolgreich praktizierte Informationsaustausch zwischen den Heimatvereinen soll wiederholt werden. Alle Heimatvereine sind deshalb aufgerufen, Beispiele und Erfahrungen aus der Jugendarbeit zu präsentieren. Da der 2. Tag der Jugend in das Sommerfest des Jugendhofes Vlotho eingebettet ist, werden sich auch die Besucher dieses Festes über Informationen und Ausstellungsstände der Heimatvereine freuen. Der Jugendhof hat zum Sommerfest alle Freunde und Förderer des Jugendhofes eingeladen. Auch Frau Ute Schäfer, Ministerin für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen hat ihr Kommen zugesagt.

Für gute Laune bis in den Sonntag ist gesorgt. Künstler und Musikgruppen sorgen für Unterhaltung und die Küche des Hauses verwöhnt die Besucher nahezu rund um die Uhr. Den Kindern bietet der Jugendhof von 11.00 Uhr bis 18.00 Uhr ein besonderes Spiel- und Aktionsprogramm an.

2. Tag der Jugend



26. Juli 2003 im Jugendhof Vlotho



Programme erhalten Sie bei der Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes

Westfalentag 20./21. September 2003 in Iserlohn

Samstag, 20. September 2003
Fachhochschule Südwestfalen

- Ab 9.00 Uhr Frühstück auf Einladung der Stadt Iserlohn
Ab 9.30 Uhr Musikalische Begrüßung durch die Iserlohn Brass – Blechbläserquintett der Musikschule Iserlohn
- 10.00 Uhr in der Aula der Fachhochschule
Musikalischer Auftakt
StennerKids unter Leitung von Peter Schauss
Eröffnung des Westfalentages
Wolfgang Schäfer, Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes
Grüßworte
Landrat Aloys Steppuhn, Vorsitzender des Heimatgebietes Märkisches Sauerland
Klaus Müller, Bürgermeister der Stadt Iserlohn
- 10.30 Uhr Festvortrag
Kultur im Sauerland,
Peer Steinbrück, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen
Musikstück: Iserlohn Brass
Auszeichnung der Teilnehmer/innen am diesjährigen Projekt „Schüler erforschen ihre Heimat“ im Heimatbund „Märkischer Kreis“ und Vergabe von Sonderpreisen für Jugendarbeit, Ministerpräsident Peer Steinbrück, Ernst Dossmann, Vorsitzender des Verwaltungsrates des Westfälischen Heimatbundes und Wolfgang Schäfer
Musikstück: Iserlohn Brass
- 11.45 Uhr Iserlohn stellt sich vor: Die Stadt im Film
- 12.30–14.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen auf Einladung der Stadt Iserlohn
- 14.00–16.00 Uhr Arbeitskreise
1. Heimat und Fremdheit in Westfalen
2. Windenergie
3. Heimatkunde in der Schule?
4. Wie können Heimatmuseen Ortsgeschichte sichtbar machen?
- 14.00–16.00 Uhr Begleitprogramm (anstelle der Arbeitskreisteilnahme) Spaziergang zum Danzturm unter dem Thema „Geschichte und Geschichten des Iserlohner Stadtwaldes“, Leitung: Manfred Kettler, Vorsitzender des SGV-Bezirks „Mark“, Iserlohn, Dipl.-Ing. Hermann Holtmeier, Ortsheimatpfleger in Iserlohn
- 16.00–16.30 Uhr Nachmittagskaffee
- 16.30–18.00 Uhr Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes
1. Rechnungslegung 2002
2. Wahlen zum Verwaltungsrat

3. Bericht über die Arbeit des Westfälischen Heimatbundes und der ihm angeschlossenen Vereine,
Dr. Edeltraud Klueting

4. Aussprache
5. Berichte aus den Arbeitskreisen
6. Aussprache
7. Verschiedenes

Die Anträge der Mitglieder, die in der Mitgliederversammlung behandelt werden sollen, sind mindestens zwei Wochen vor der Versammlung an die Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes zu richten.

Ganztägig parallel zum Tagungs-Programm

Angebote für Kinder und Jugendliche (Anmeldung erforderlich)

- Gelbgießen im Museumsdorf Barendorf mit Anfertigung von Erinnerungsmedaillen
- Besuch der Kunstschmiede Balbach im Obergrüner Tal
- Ausstellung „Landeskundliche Literatur zum Märkischen Sauerland“, Karin Müller, Landeskundliche Bibliothek MK
- Ausstellung von ausgewählten Ergebnissen aus dem Projekt „Schule und Heimat“ im Heimatbund Märkischer Kreis

Sonntag, 21. September 2003

- 9.00–9.45 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in plattdeutscher Sprache in der Bauernkirche in Iserlohn
Predigt: F.A. Berthold

- 10.00 Uhr Beginn des Exkursionsprogramms
Treffpunkt: Fritz-Kühn-Platz vor dem Stadtmuseum (Hinweis: Das benachbarte Parkhaus „Altstadt“ wird von 8.00 bis 18.00 Uhr geöffnet sein. Einfahrmöglichkeit zwischen 8.00 und 10.00 Uhr zum Sonderpreis von 4 € für das Tagesticket.)

1. Halbtagesexkursion: „Im Herzen von Alt-Iserlohn“, Führung rund um den Fritz-Kühn-Platz mit Dipl.-Ing. Ernst Dossmann, anschließend Besuch des Post- und Handwerksmuseums mit Reinhard Frohne
2. Halbtagesexkursion: Stadtführung „Iserlohner Plätze“ mit Karin Meyer
3. Ganztagesexkursion: „Geologie und Bergbau in Iserlohn“ (anlässlich des „Tages der Geologie“) Rundfahrt und Führung. Rolf Klostermann
4. Ganztagesexkursion: „Unbekannte Ziele im Märkischen Kreis“ – Technische Kulturdenkmale Rundfahrt und Führung: Günter Gierke
5. Ganztagesexkursion: „Romanische Kirchen im Märkischen Kreis“ Rundfahrt und Führung: Jürgen Hennemann
6. Halbtagesexkursion mit besonderem Treffpunkt am SARSE: „Sammlung zur Geschichte der Stadtreinigung und Entsorgung“ Führung: Herr Kerstan und Herr Mlodoch

Vom kurkölnischen Krummstab über den hessischen Löwen zum preußischen Adler

Am 25. Februar 1803 bestimmte der Reichsdeputationshauptschuß nach einem französisch-russischen Entschädigungsplan die Aufhebung der geistlichen Staaten und ihre Überführung in weltliche Hände. Der Klosterbesitz wurde der „Disposition der neuen Landesherren überlassen“, was zu einer Aufhebung und Enteignung fast aller geistlichen Institute führte.

Diese – allgemein unter dem Begriff Säkularisation – bezeichneten Vorgänge und die nachfolgende Mediatisierung (Aufhebung reichsunmittelbarer Gebiete) leiteten die Auflösung des fast tausend Jahre bestehenden „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ ein und legten den Grundstein für die spätere nationale Einigung Deutschlands.

Auch im Herzogtum Westfalen, dem Kurkölnischen Sauerland, vollzog sich durch die Säkularisation ein fundamentaler Wandel mit weitreichenden Folgen bis in die Gegenwart.

Diese Region stand jahrhundertlang unter der geistlichen und weltlichen Herrschaft der Erzbischöfe von Köln. Als der Frieden von Lunéville zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich im Februar 1801 endgültig die Abtretung der linksrheinischen Gebiete an Frankreich festlegte, wurde der Kölner Kurstaat dadurch auf seine rechtsrheinischen und westfälischen Länder beschränkt. Nach dem Tod des Kurfürsten Maximilian Franz (1784-1801) stand er unter dem Schatten der geplanten Säkularisation, da die vom Verlust ihrer linksrheinischen Gebiete betroffenen weltlichen Fürsten auf der rechten Rheinseite durch Säkularisation der geistlichen Territorien entschädigt werden sollten. Das Herzogtum Westfalen fiel mit der Zustimmung Napoleons an den Landgrafen von Hessen-Darmstadt, der die meisten der zahlreichen Klöster zügig säkularisieren ließ. Unter dem hessischen Löwen brach eine neue Zeit im Herzogtum Westfalen an. Die Hessen schufen eine völlig neue Landesverfassung und beseitigten viele der alten Privilegien. Auf Anweisung des Landgrafen Ludwig, der infolge seines Beitritts zum Rheinbund 1806 zum



Das Logo der Ausstellung: Krummstab, Löwe, Adler

Großherzog erhoben wurde, gelangten im Zuge der Säkularisation kostbare Kunstgegenstände und die wertvollsten Handschriften – darunter der Pokal der westfälischen Landstände von 1667 und der Hitda-Codex des Stifts Meschede aus dem 11. Jahrhundert – in die damalige Landeshauptstadt Darmstadt.

Die Herrschaft der Hessen im Herzogtum Westfalen dauerte nur 14 Jahre. Großherzog Ludwig I. hatte es versäumt, nach Napoleons Niederlage in Rußland rechtzeitig auf die Seite der Gegner Frankreichs zu wechseln. Der Wiener Kongreß sprach 1815 das Herzogtum Westfalen dem Königreich Preußen zu. Westfalen entstand als selbstständige politische Einheit. Arnsberg, die alte Hauptstadt des kurkölnischen Sauerlandes, wurde neben Münster und Minden Sitz einer Bezirksregierung.

Überraschend hat die Säkularisation im Herzogtum Westfalen keinen nennenswerten Widerstand gefunden. Der Untergang des Kölner Kurstaats und die Säkularisation begünstigten den Aufstieg des Bürgertums und leiteten eine Förderung des wirtschaftlich rückständigen Landes ein. Der Staat übernahm von der Kirche in großem Umfang Aufgaben, besonders im Bildungswesen und in der Krankenpflege. Die katholische Kirche verlor ihre weltliche Regierungsmacht und konzentrierte sich künftig auf ihre

seelsorgerischen Aufgaben. Die neue Religionsfreiheit führte zur Gründung erster evangelischer und jüdischer Gemeinden.

Durch die Aufhebung der Klöster wechselten Bauern und Handwerker ihre Arbeitgeber, Mönche und Nonnen wurden häufig heimatlos und nicht selten ihres Lebenssinns beraubt. Einige verwaiste Klostergebäude verfielen zu Ruinen. Der Ausverkauf des klösterlichen Inventars und Vermögens verstreute Zeugnisse klösterlicher Kultur in alle Welt. Die wertvollsten Handschriften und Kunstgegenstände befinden sich bis heute nicht mehr im Gebiet des ehemaligen Herzogtums.

Mit der Ausstellung „Vom Kurkölnischen Krummstab über den Hessischen Löwen zum Preußischen Adler – die Säkularisation und ihre Folgen im Herzogtum Westfalen“ erinnert das Sauerland-Museum des Hochsauerlandkreises in Arnsberg in Zusammenarbeit mit dem Sauerländer Heimatbund sowie der Unterstützung des Vereins zur Förderung des Sauerland-Museums, der Stadt Arnsberg und der beteiligten Kreise des kurkölnischen Sauerlandes in der Zeit vom 21. September 2003 bis zum 4. Januar 2004 an die Säkularisation und die damit verbundenen fundamentalen historischen Veränderungsprozesse. Präsentiert werden zahlreiche wertvolle Gemälde, Kunstgegenstände und Archivalien. Neben dem Hitda-Codex sind das Weddinghauser „Alte Testament“, die Bredelarer Bibel, der Abtstab aus dem ehemaligen Kloster Bredelar und der Pokal der westfälischen Landstände zu sehen. Kostbare liturgische Geräte, zeitgenössische Gemälde von Napoleon und den jeweiligen Landesherren sowie wertvolle Archivalien – z.B. die Wiener Kongreßakte von 1815 – sind weitere Höhepunkte.

„Vom Kurkölnischen Krummstab über den Hessischen Löwen zum Preußischen Adler – die Säkularisation und ihre Folgen im Herzogtum Westfalen“ (21. September 2003 bis 4. Januar 2004).

Sauerland-Museum des Hochsauerlandkreises, Alter Markt 24-26, 59821 Arnsberg, Tel.: 02931-4098. Geöffnet Di., Mi., Fr. 9 bis 17 Uhr, Do. bis 20 Uhr, Sa. 14 bis 17 Uhr, So. 10 bis 18 Uhr.

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe ist 50!

Entwicklung der Landschaftsverbände
Die beiden Landschaftsverbände Westfalen-Lippe (LWL) und Rheinland (LVR) sind 50 Jahre alt.

Als am 12. Mai 1953 der damalige Ministerpräsident Karl Arnold nach jahrelangem politischen Tauziehen die Landschaftsverbandsordnung unterzeichnete, feierten die Westfalen das als einen Sieg der kommunalen Selbstverwaltung über die zentralistische Staatsgewalt des „Bündestrichlandes“ Nordrhein-Westfalen. Daß die Westfalen so selbstbewußt ihren Verband verteidigten, läßt sich auch aus der Kontinuität erklären, in der der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) steht. Schon 1823 bekam die preußische Provinz Westfalen ein Stück Selbstverwaltung durch eine Verfassung, die „westfälische Provinzialstände“ vorsah, eine Vertretung der vier Stände (Unmittelbare Reichsstände, Ritterschaft, Städte und Grundbesitzer), die 1826 unter dem Vorsitz des Freiherrn vom Stein zum ersten Mal zusammentrat. Die Provinzialstände konnten auch Beschlüsse zum Landarmenwesen und zur Verwaltung der Irren- und Taubstummenanstalten sowie der Provinzial-Feuersozietät fassen. Mit der Provinzialordnung von 1886 wandelte sich der Provinzialverband in einen Kommunalverband, der kulturelle, wirtschaftliche und soziale Aufgaben übernahm und damit den preußischen Staat weiter entlastete. Ein Provinziallandtag der Kommunen kontrollierte die Arbeit der Verwaltung unter Führung des Landesdirektors, der damals auch den Titel „Landeshauptmann“ trug.

Es war zwar nicht das Verdienst eines einzelnen, dennoch ist die Entstehung des LWL nach dem Zweiten Weltkrieg eng mit Dr. Bernhard Salzmann verbunden. Schon kurz nach Kriegsende am 2. Juni 1945 hatte ihn die britische Militärregierung als Landeshauptmann eingesetzt. Salzmann tat in den folgenden Monaten alles, um die Provinzialverwaltung wieder funktionstüchtig zu machen. Er war es auch, der auf die Selbstverwaltung in der ehemaligen preußischen Provinz Westfalen pochte und sie zäh verteidigte: „Wir lassen unser Westfalen

nicht anknabbern“. Die Anstrengungen mündeten 1953 in den Beschluß des Düsseldorfer Landtages, die Landschaftsverbandsordnung, eine „Verfassung“ der beiden Landschaftsverbände, zu erlassen. Nach der Verbandsordnung sind die neun kreisfreien Städte und 18 Kreise in Westfalen-Lippe die Mitglieder des LWL. Sie tragen und finanzieren den Landschaftsverband, der durch ein Parlament kontrolliert wird. Die Mitgliedskörperschaften mit insgesamt 8,5 Millionen Einwohnern wählen die Abgeordneten in die Landschaftsversammlung. In der Zusammensetzung des „Westfalenparlaments“ spiegeln sich die Ergebnisse der Kommunalwahlen wider.

Der LWL bewirtschaftet heute einen Haushalt von 2,5 Milliarden Euro, 80 Prozent fließen in soziale Aufgaben. Zur Zeit durchleben die beiden Landschaftsverbände – ähnlich wie ihre Mitglieder – die schlimmste Finanzkrise der vergangenen 50 Jahre. Denn die Landschaftsverbände finanzieren sich wesentlich durch eine Art Mitgliedsbeitrag der Kommunen, die Landschaftsumlage.

Beim Landschaftsverband sind 13 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Fast drei Viertel von ihnen arbeiten in den psychiatrischen Krankenhäusern sowie in Förder- und Pflegeeinrichtungen für behinderte und alte Menschen, nur rund drei Prozent dagegen in der Verwaltung. Mit seinen 17 Krankenhäusern, 41 Schulen, 17 Museen und als einer der größten Sozialhilfezahler Deutschlands erfüllt der LWL Aufgaben im sozialen Bereich, in der Behinderten- und Jugendhilfe, in der Psychiatrie und in der Kultur, die sinnvollerweise westfalenweit wahrgenommen werden.

Vergleicht man die Aufgaben des Landschaftsverbandes 1953 mit denen von 2003, so fallen neben der Kontinuität auch Unterschiede auf. Wichtigster Unterschied ist die Ausgliederung des Straßenbaus im Jahr 2001 – damals wurden die Straßenbauabteilungen der beiden Landschaftsverbände nach einem Beschluß des Landtages verstaatlicht und zu einer eigenen Landesbehörde. Dem ging eine harte Auseinandersetzung mit der damaligen Landesregierung voraus, die ursprünglich in einer sogenannten Verwaltungsstrukturreform

die Auflösung der regionalen Selbstverwaltung durch die Abschaffung der Landschaftsverbände geplant hatte. Bereits 1975 wurde die Landesplanungsgemeinschaft Westfalen beim LWL aufgelöst.

Aufgaben der Landschaftsverbände

Nach dem Zweiten Weltkrieg war in der LWL-Gesundheitspflege Tuberkulose das drängendste Problem. Ende der 40er Jahre gab es in Westfalen-Lippe fast 80 000 Tbc-Kranke, die der Verband behandeln ließ. Vom Verband bekamen Kranke aber auch Darlehen, damit sie trockene Häuser bauen konnten. Auch die Erholungsfürsorge spielte eine große Rolle. Bis zu 18 000 Menschen jährlich führen in Erholungsheime, während heute gerade noch 3 000 Kuren pro Jahr vom LWL vermittelt werden.

Die Psychiatrie, die sich in der Nazi-Zeit auch in Westfalen für die so genannten Euthanasie-Programme hatte mißbrauchen lassen, war nach dem Zweiten Weltkrieg im wesentlichen eine Anstaltspsychiatrie. Seit der Psychiatrie-Enquête Mitte der 70-er Jahre hat sich die Situation in den Westfälischen Kliniken stetig und grundlegend verbessert.

Inzwischen ist an 25 Standorten westfalenweit 78 LWL-Einrichtungen ein differenziertes Angebot von hoher medizinisch-therapeutischer Qualität entstanden, um psychisch kranke und behinderte Menschen so weit und so wohnortnah wie möglich in die Gesellschaft zu integrieren.

Heute betreibt der LWL insgesamt 17 Kliniken für Psychiatrie und für die Behandlung Suchtkranker, darunter drei Kliniken für psychisch erkrankte Kinder und Jugendliche. Hinzu kommen an drei LWL-Pflege- und Förderzentren sowie an LWL-eigenen Reha-Einrichtungen, Tagesstätten und Behindertenwerkstätten weitere 2.400 Plätze. Der Verband betreibt im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen den Maßregelvollzug, die Unterbringung und Therapie psychisch kranker Straftäter.

Die Hilfen für Menschen mit Behinderungen haben sich zu dem Arbeitsgebiet mit dem größten Anteil am Gesamthaushalt entwickelt. Rund 1,1 Milliarden Euro jährlich zahlt der Landschaftsverband Westfalen-Lippe inzwischen an

Menschen mit Behinderungen, die in Heimen leben und in Werkstätten für behinderte Menschen arbeiten. Ihre Zahl wird bis weit ins erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts steigen.

Diese Entwicklung bedeutet steigende Ausgaben, die die Mitglieder des Landschaftsverbandes aufbringen müssen. Die äußerst klammen Kommunen können diese Kosten jedoch nicht mehr schultern. Deswegen fordern LWL und LVR aktuell vom Bund eine Beteiligung an den Kosten. LWL-Direktor Wolfgang Schäfer: „Wir brauchen als Notbremse eine Bundesbeteiligung, die die Kommunen nicht mit den steigenden Kosten der Integration Behinderter allein läßt, sondern Land und Bund angemessen an der Finanzierung beteiligt. Denn sonst kollabiert, während alle auf die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe starren, mit der Behindertenhilfe eine tragende Säule unserer sozialen Sicherheit.“

Das LWL-Integrationsamt hatte seit den 20er Jahren auch die Aufgabe, Kriegsbeschädigte ins Arbeitsleben zurückzuführen und sie vor Kündigung zu schützen. 1974 weitete der Gesetzgeber den Kreis der Betreuten auf alle Schwerbehinderten – unabhängig von der Ursache der Behinderung – aus. Der LWL unterstützt heute 100 000 schwerbehinderte Menschen am Arbeitsplatz in fast 30 000 Betrieben.

In den 80-er Jahren war der LWL mit seinem damaligen Direktor Herbert Nesecker einer der ersten, der in Deutschland eine Pflegeversicherung unter einem Dach mit der Sozialversicherung forderte. Nur so sei zu verhindern, daß pflegebedürftige Menschen im Alter zu Taschengeldempfängern würden.

Heute zahlt die gesetzliche Pflegeversicherung einen Teil der Kosten für das Heim. Wenn das Geld immer noch nicht reicht, müssen nach wie vor die Sozialhilfeträger einspringen: Bis Ende 2003 sind noch die Landschaftsverbände für die fehlende Finanzierung der Pflege in Heimen zuständig, ab 2004 zahlen die Städte und Kreise direkt die stationäre Pflege, die nicht von der Pflegeversicherung abgedeckt wird. Für pflegebedürftige unter 65 Jahren, die in Heimen leben, zahlen auch weiter die Landschaftsverbände.

Die Sonderschulen entwickelten sich aus frühen Ansätzen eines Sozialwesens in der „Provinz“. Schon seit dem 19. Jahrhundert gab es in Westfalen Schulen für Blinde und Gehörlose. 1853 waren 244 Schüler in der Von Vincke'schen Provinzial-Blindenanstalt und 418 Schüler in den Provinzial-Taubstummenanstalten. „Geistesranke, Krüppel und Sieche“ waren in großen Anstalten des Verbandes untergebracht.

Anfang der 60er Jahre begann der Landschaftsverband ein Netz von Werkstätten für behinderte Menschen aufzubauen, um sie sinnvoll in kleinen Häusern zu beschäftigen. 1969 wurde die Schulpflicht auch für behinderte Kinder eingeführt. Aus dieser Pflicht entwickelte sich bald der Anspruch, behinderte Kinder zu fördern. Als Resultat entstanden 41 Sonderschulen des LWL für 6.200 körperbehinderte, sinnesgeschädigte und verhaltensgestörte Mädchen und Jungen in Westfalen-Lippe. Seit den 80er Jahren flankieren Bemühungen zur Integration die Sonderschulen. Mit rund 19 Millionen Euro pro Jahr finanziert der LWL die Förderung von Kindergärten, die behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsam erziehen.

Hinter der Fürsorgeerziehung des LWL-Landesjugendamtes stand in den 50er Jahren noch die Idee, besonders schwierige Kinder und Jugendliche weit weg von „schlechten Einflüssen der Städte“ in abgelegenen Heimen zu erziehen. Heute ist die Heimerziehung für rund 1.800 junge Menschen nur eine von vielen Möglichkeiten der Hilfen zur Erziehung. Ein sinnvolles Nebeneinander von verschiedenen Angeboten ist das Ziel: von der Beratung zu Hilfen für die ganze Familie über Westfälische Pflegefamilien bis zum Heim.

Seit der Gesetzesreform von 1991 hat sich auch der Auftrag des Landesjugendamtes grundsätzlich verändert. Für die Kinder- und Jugendhilfe sind heute die 88 örtlichen Jugendämter in Westfalen-Lippe verantwortlich. Der LWL unterstützt die Kommunen durch Beratung, Fortbildung und Modellprojekte. Das Landesjugendamt hat drei Heime, eine Jugendbildungsstätte und eine Fachschule für Sozial- und Heilpädagogik.

Als „Anwalt von Kindern, Jugendlichen und Familien“ versteht sich das Landesjugendamt auch bei den rund 5 000 Kindertages- und Jugendeinrichtungen, bei den Jugendzentren und bei Angeboten für arbeitslose Jugendliche, deren Fachkräfte es berät.

Die landschaftliche Kulturpflege des LWL ist zwar nach dem Haushaltsvolumen nur ein kleiner Bereich, ihre Wirkung für die kulturelle Vielfalt in der Region ist aber nicht hoch genug zu schätzen. Die Kultur ist das „Aushängeschild des Landschaftsverbandes“. In den ersten Jahren nach dem Krieg mußten die verstreuten Bestände der Museen wieder zusammengeführt und die Museen wieder aufgebaut werden. Das Westfälische Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster ist das einzige Museum, das Kunst und Kultur Westfalens so umfassend darstellt.

In den letzten Jahren gewann es immer mehr Bedeutung als Kunsthalle für moderne Kunst. Auch das LWL-Naturkundemuseum hat seinen Standort in Münster.

In den Freilichtmuseen geht es um die Alltagsgeschichte der Menschen in Westfalen: Die Sammlungen wurden zu „Datenbanken für das Leben des einfachen Volkes“.

Den Ansatz, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen zu zeigen, verfolgte auch die wichtigste Neugründung der 80er Jahre: das Westfälische Industriemuseum mit acht Standorten, darunter dem spektakulären Projekt, die Henrichshütte Hattingen in ein Museum zu verwandeln. Das Westfälische Industriemuseum, das Westfälische Römermuseum in Haltern und das 2003 eröffnete Westfälische Museum für Archäologie in Herne sind die neuesten Häuser des Landschaftsverbandes.

Aber es gibt nicht nur die Museen. Die Westfälischen Ämter für Denkmalpflege, Archivpflege oder Landschafts- und Baukultur, das Westfälische Museumsamt sowie das Westfälische Institut für Regionalgeschichte oder das LWL-Landesmedienzentrum beschäftigen sich mit den historischen und kulturellen Zeugnissen Westfalens und Lippes und fördern so die Identität der Region.

Heimatvereine von A-Z

Coesfelds Pulverturm erstrahlt in neuem Glanz

Nach der Verleihung der Stadtrechte im Jahre 1197 betrachteten die Coesfelder die Befestigung ihrer Stadt mit Wall, Graben und Stadtmauer als vordringliche Aufgabe. Fünf Stadttore wurden errichtet, und an besonders wichtigen Punkten der Stadtverteidigung insgesamt acht Wehrtürme. Zwischen Münstertor und Walkenbrückentor, beide urkundlich erstmals im 14. Jahrhundert erwähnt, entstand ein dreigeschossiger runder Mauerturm mit spitzem Kegeldach, der heutige Pulverturm.

Im 15. Jahrhundert entstand in unmittelbarer Nähe zu diesem Turm das Kloster Marienbrink. Die Coesfelder bezeichneten dieses Haus der Augustinerinnen auf dem Klinkenberg als „Großes Schwesternhaus“, während sie das Kloster Annenthal an der Beguinenstraße „Kleines Schwesternhaus“ nannten. Wegen der Nähe zum „Großen Schwesternhaus“ hieß der dortige Mauerturm im Volksmund bald „Schwesternturm“ oder „Süstern Torn“. Und noch heute ist bei alten Coesfeldern der Name „Nonnenturm“ gebräuchlich. Die Bezeichnung „Pulverturm“ kam wohl erst vor etwa 100 Jahren auf, vielleicht angesichts der Tatsache, daß er im Laufe seiner langen Geschichte des öfteren im Pulverqualm schwerer Geschütze gestanden hat.

In der Zeit der Hexenprozesse spielten sich in diesem Turm grauenhafte Szenen ab. In Nieserts Dokumentation zum Hexenprozeß gegen den Coesfelder Kaufmann Köbbing ist nachzulesen, daß im Münster- und Walkenbrückentor gegen vermeintliche Hexen oft die unsinnigsten Anschuldigungen erhoben wurden. Der juristische Schlußstrich unter die unmenschlichen Torturen wurde im Nonnenturm gezogen. Von hier aus brachte man die Todgeweihten auf einer „Schlippe“ durch das Walkenbrückentor zum heutigen Hexenweg. Dort lag, von einem tiefen Graben umgeben, der Verbrennungsplatz.

Der Pulverturm erlebte im Dreißigjährigen Krieg, wie Coesfeld achtzehn Jahre von hessischen Soldaten besetzt war. Die



Der Pulverturm in Coesfeld.

Photo: Hubert Kemna

Hessen betrachteten die Stadt Coesfeld als wichtigen protestantischen Stützpunkt im Münsterland und als strategisch unverzichtbare Verbindung zu den kalvinistischen Niederlanden. Dreimal wehrten sie mit Erfolg die Eroberungsversuche der kaiserlichen Truppen ab. Im Siebenjährigen Krieg hatten französische Soldaten unter Prinz Soubise in Coesfeld Quartier genommen. Als sie 1762 abzogen, sprengten sie große Teile der Stadtbefestigung, darunter auch den Nonnenturm. Er wurde zu einer zweigeschossigen Ruine und verblieb so in diesem Zustand bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Um 1806 erwarb der Lohgerber Engelbert Vissing Teile des 1803 aufgelösten Klosters Marienbrink und richtete in den alten Klostergebäuden eine Lederfabrik ein. Die nahegelegene Ruine des Nonnenturms wurde ebenfalls erworben und zweigeschossig mit einem französischen Mansardendach wieder aufgebaut. Ein alter Firmenbogen der Fa. Vissing zeigt uns den Nonnenturm als Teil ihrer Coesfelder Fabrikanlage.

Anfang des 20. Jahrhunderts stellte die Fa. Vissing die Lederfabrikation ein. Die

Stadt Coesfeld erwarb den Turm mit einem größeren Grundstück und wertvollem Baumbestand. Der Turm wurde renoviert und anschließend vermietet. Bei den Coesfeldern hieß er jetzt nur noch Pulverturm, die Bezeichnung Nonnenturm verblaßte immer mehr.

Am 21. März 1945, kurz vor Ende des 2. Weltkrieges, brannte dieses historische Schmuckstück am Schützenring bei der Bombardierung Coesfelds völlig aus. Nur das Kellergewölbe und das Erdgeschoß mit mehr als ein Meter dicken Mauern widerstanden dem schweren Bombenhagel. Erst einige Jahre nach dem Krieg erfolgte der Wiederaufbau mit einfachem Kegeldach. Fünzig Jahre, bis 1997, diente der Turm dann einer Coesfelder Familie als lieb gewonnene Wohnung.

Wegen der hohen Restaurierungskosten und der großen Finanzschwäche der Gemeinden dauerte es geraume Zeit, bis man sich im Rathaus schlüssig wurde über die weitere Verwendung. Der Stadtrat schloß den Verkauf dieses historischen und denkmalgeschützten Gebäudes aus. Im Sommer 2002 kam es zu einer Vereinbarung zwischen der Stadt und dem Heimatverein Coesfeld. Dieser erhielt den Pulverturm als sein neues Domizil, verpflichtete sich aber gleichzeitig, das Innere des Gebäudes auf eigene Kosten grundlegend zu restaurieren.

Mittlerweile sind die Restaurierungsarbeiten abgeschlossen, die nur mit großzügiger Hilfe von weitsichtigen Sponsoren möglich waren. Es ist auch deren Verdienst, daß diese Turmanlage erhalten bleibt und einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden konnte. Endlich hat der Heimatverein Coesfeld e.V. ein eigenes Zuhause und kann in geeigneten Räumen seine vielfältige Arbeit für die Heimatstadt Coesfeld fortsetzen.

Eines der wenigen erhalten gebliebenen historischen Gebäude erstrahlt nun in neuem Glanze und kündigt von der früheren Wehrhaftigkeit der zweitältesten Stadt des Münsterlandes.

Josef Vennes

Der Heimatverein Hochmoor ist ein äußerst aktiver Verein. Das wurde einmal

mehr deutlich, als der Vorsitzende Rochus Sindermann während der Jahreshauptversammlung die zurückliegenden zwölf Monate noch einmal Revue passieren ließ. Wenn auch das 40-jährige Bestehen des Heimatvereins nicht an die große Glocke gehängt wurde, so gab es doch eine breite Palette an Angeboten für die heimische Bevölkerung und ihre Besucher. Neben Exkursionen und Ausflügen hob Rochus Sindermann insbesondere das museumspädagogische Programm für die Schulklassen 4 und 5 hervor. Aufgelegt wurde es in Verbindung mit dem Westfälischen Landesmedienzentrum des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und den Museen der Stadt Gescher. Aktiv waren auch die Arbeitsgruppe Natur- und Vogelschutz sowie die Helfer, die sich um die Reparaturen und die Modernisierung des Heimathauses kümmerten. 49 Arbeitseinsätze wurden notiert. Als ein „arbeitsmäßiges Sorgenkind“ bezeichnete der Vereinsvorsitzende die Erstellung eines Films über 100 Jahre Hochmoor, der während der Jahresversammlung seine Uraufführung erlebte. Der Streifen zeigt in guter Filmqualität, die einmütig gelobt wurde, die Entstehung und Entwicklung des Ortes. Verantwortlich für den Film zeichnet der Fotograf Ewald Sprey aus Gescher. Wer sich für eine Kopie des Films interessiert, kann sich an den Vorstand des Heimatvereins wenden.

Nordkirchen – eine reizvolle Landschaft und natürlich das berühmte Schloß. Genau diese beiden Begriffe prägen den Ort. Und dieses Schloß ist auch die Ursache, warum Nordkirchen über einen der reichsten Bestände an Dokumenten, Urkunden und Karten in Westfalen verfügt. Hubert Kersting, Leiter des Nordkirchener Arbeitskreises „Freunde der Heimat- und Familiengeschichtsforschung“: „Völlig vernachlässigt ist indes die Geschichte der Gemeinde.“ Weder von Nordkirchen,

Südkirchen oder Capelle fänden sich bisher Geschichtsbücher, die etwas über die Entstehungsgeschichte berichteten. Das soll nun ein Ende haben. Der Arbeitskreis hatte bereits im vergangenen Jahr ein Heft über „Westfälische Sitten und Bräuche im Lebenslauf“ herausgegeben. Über 500 verkaufte Exemplare stachelten den Arbeitskreis an, eine weitere Broschüre zu erarbeiten, die nunmehr erschienen ist: „Jahresgeschichtsheft 2003“. Darin, so der Arbeitskreis, ist die lebendige Geschichte in der Gemeinde zusammengefaßt. Ohne die Geschichte des Schlosses, wenn es auch im Entwurf der Parkanlage um 1910 das Titelbild ziert. Der Heimatverein der Gemeinde Nordkirchen weist ausdrücklich darauf hin, daß über das Schloß und seine Besitzer nicht mehr viel Neues zu erfahren ist. So erfährt der Leser bei der Lektüre des 90 Seiten starken Heftes im bequemen DIN-A5-Format in kleinen Erzählungen Hintergründiges über die Prinz-Heinrich-Fahrt, über den Derbysieger Stronzian, über das Ende des Zweiten Weltkrieges in der Heimat oder über Westfalens Aufbruch in die neue Zeit. Ein eigenes Kapitel hat auch Südkirchen und der Capeller Bahnhof, der vor 75 Jahren erstmals im Eisenbahn-Dampf stand. Und ein wenig Münsterländer Platt gibt es auch: „Miene Schaultiet“ heißen die Erinnerungen von Gertrud Naber an die Schulzeit. „Jahresgeschichtsheft 2003“ – der Titel ist nicht ohne Grund gewählt. Denn wenn es nach dem Willen des Arbeitskreises geht, soll in jedem Jahr ein Jahresgeschichtsheft erscheinen. Erinnerungen und Geschichten, die lohnen, festgehalten zu werden, gibt es sicher genug.

Wo endet die Gemarkung Albersloh, wo beginnt Rinkerode? Spaziergänger wissen es nun ganz genau, denn zwei ein Meter hohe und satte 250 Kilogramm schwere Grenzsteine markieren genau

diese in der Vergangenheit wichtige Punkte. Aufgestellt wurden die schon von weitem sichtbaren Markierungen jetzt vom Heimatverein Rinkerode während der sechsten Grenzwanderung. Einer der Steine steht am Wersewanderweg, er markiert die Ostgrenze in der Nähe von Haus Göttendorf. Der zweite Stein weist auf den Grenzübergang an der früheren Straßenverbindung nach Albersloh am Haus Löderbusch hin. Bernhard Schönhoff hat die beiden schmucken Steine in Steinmetzbetrieb Schlüter gefertigt, als Betongußsteine mit einer gelblichen Schraffur auf der Oberfläche. Sie tragen nicht nur die beiden Namen der Gemarkungen Albersloh und Rinkerode, zu lesen ist auch das Jahr 2003 und der Initiator, der Heimatverein Rinkerode.

Ein warmer Geldregen für das historische Landleben: 5000 Euro erhielten jetzt der Ehrenvorsitzende des Heimatvereins Weseke (Kreis Borken), Josef Benning, sowie die „Doskerkearls“ Heinrich Hovermann und Hermann Bone für ihre ehrenamtliche Arbeit.

Diese Summe ist eine Spende der Borkener Volksbank und stammt aus den Zweckerträgen des Gewinnsparens, die stets an gemeinnützige Einrichtungen vor Ort verteilt werden. Wie der Heimatverein Weseke dazu mitteilt, sollen Teilbeträge für den „Heimatkundlichen Pfad“ im Achterhook im Rahmen der „Agri-Cultura“ eingesetzt werden. Der Heimatverein Weseke investiert dort in den Apothekergarten am Heimathaus, entworfen vom heimischen Apotheker Manfred Duensing zusammen mit einem Experten für Pflanzenschutz aus Münster. Ist das alles erst einmal fertig, soll die 4500-jährige Geschichte der Pharmazie gezeigt werden. Die „Doskerkearls“ aus Ramsdorf wollen sich um den Aufbau eines landwirtschaftlich-technischen Museums kümmern.

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Fachstelle Geographische Landeskunde

Die Mitglieder der Fachstelle Geographische Landeskunde haben sich am 5. April

mit der Paderborner Hochfläche, einer der fünf westfälischen Großlandschaften, der größten Karstlandschaft Westfalens beschäftigt, die als Fremdenverkehrsregion in den letzten Jahren stark

an Bedeutung gewonnen hat. Anlaß der Tagung im Birkenhof in Lichtenau-Atteln war die Vorstellung eines Konzeptes für einen neuen Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes.

Haben die bisher erschienenen 15 Hefte auch nichts an geographischer Substanz verloren, so haben sich doch der heutige Buchmarkt und die Käufernachfrage erheblich verändert. Die im DIN-A5-Format erschienenen Hefte mit schwarz-weißen Abbildungen erreichen nicht mehr die gewünschten Verkaufszahlen. Eine höhere Auflage ist jedoch notwendig, um ein ansprechendes und besser ausgestattetes Angebot an den interessierten Laien machen zu können. Prof. Dr. Wolfgang Feige, auf der letzten Sitzung erneut zum Fachstellenleiter gewählt, und Dr. Gerhard Müller haben ein erstes Konzept erstellt. Die Veröffentlichungsreihe soll unter dem Motto „Westfalen erfahren – Mit dem Auto, dem Fahrrad und zu Fuß durch die schönsten Landschaften Westfalens“ stehen.

Der erste Band beschäftigt sich mit der größten Kalklandschaft Westfalens, der „Paderborner Hochfläche“. Prof. Dr. Ludwig Maasjost hat über diese Landschaft bereits 1962 einen sehr erfolgreichen Landschaftsführer geschrieben, der in drei Auflagen erschienen ist. Neben der gründlichen Information zur Naturlandschaft soll der neue Führer auch aktuelle Angaben zum Besiedlungs- und Wirtschaftsraum einschließlich des Fremdenverkehrs liefern.

Anhand von einzelnen Tourenvorschlägen kann der Leser/Nutzer sich selbständig die Landschaft erschließen. Je nach den persönlichen oder fachlichen Ansprüchen kann man sich unterschiedlich intensiv mit den geographischen Hintergrundinformationen zu den einzelnen Exkursionspunkten beschäftigen.

Bei dieser Sitzung handelte es sich aber nicht nur um eine „Trockenübung“ im Sitzungssaal, sondern der Nachmittag stand für die Besichtigung einiger bedeutsamer Exkursionsstandorte zur Verfügung.

An den ersten drei Standpunkten beschäftigte man sich unter Führung von Prof. Feige und Dr. Müller mit dem Thema der Trockentäler und den gelegentlich vorkommenden Hochwässern. Nahe beim Tagungsort Atteln, mündet das Flübchen Sauer in die Altenau. Die Altenau führt bis zu diesem Zufluß meist ganzjährig Wasser, während die Sauer in den Schwundlöchern des Kalkgesteins meist soviel Wasser verliert, daß der



Großes Regenrückhaltebecken an der Altenau oberhalb von Husen.

(Photos: Werner Gessner-Krone)

Unterlauf fast das ganze Jahr über völlig trocken ist. Das versickerte Wasser tritt in den Paderquellen wieder an die Oberfläche. Trotz der überwiegenden Trockenheit darf sich die Bevölkerung jedoch nicht in völliger Sicherheit wiegen. Nachdem 1965 ein gewaltiges Hochwasser allen Dörfern des Altenautales schweren Schaden zugefügt hat und in Etteln sieben Menschen ertranken, hat man an der Altenau und ihren Nebentälern vier große Hochwasserrückhaltebecken eingerichtet, die dämpfend auf die Hochwasserwellen einwirken, jedoch noch nie ganz gefüllt gewesen sind.

Unterlauf eines Trockentals, das zeitweilig als Verkehrsweg genutzt wurde.



Den durch den Bau entstandenen Eingriff in die Dynamik des Flusses bewertet man heute durchaus auch kritisch, da die Rückhaltebecken auch als Sedimentfalle fungieren. Seit der Fertigstellung des Rückhaltebeckens in Husen ist die Altenau in Atteln häufiger trocken gefallen als früher.

Am nächsten Standort, dem ehemaligen Kloster Dalheim im Tal des Piepenbaches, einem Seitental der Altenau gelegen, gab Wilhelm Schleicher, Ortheimatpfleger von Blankenrode, die Erläuterungen. Bemerkenswert ist die fast vollständige Erhaltung des Klosters mit seinen Wohn- und

Wilhelm Schleicher erklärt die Ausgrabungen im Kloster Dalheim.





Ulrich Falker und Udo Woltering bereiten sich auf den Aufstieg in der Windkraftanlage vor.

Wirtschaftsbauten und der Klosterkirche. Bereits um 800 besaß Dalheim eine kleine Pfarrkirche. Die Reste der im 12. Jahrhundert gebauten Nachfolgerkirche eines Augustinerinnen-Konvents sind durch Ausgrabungen seit 1988 wieder freigelegt worden. 1979 erwarb der Landschaftsverband Westfalen-Lippe die Anlage. In der vom 1. April bis zum 31. Oktober 2003 geöffneten Ausstellung „Zerstört und zerschlagen“ werden die Folgen der Aufhebung im März 1803 spürbar. Kirche, Kreuzgang und Klausur wurden damals zu Viehställen umgebaut. Im Kapitelsaal standen Kühe, im Kreuzgang Kälber. Bücher, Archivalien und alles andere, was sich nicht landwirtschaftlich nutzen ließ, wurde vernichtet.

Auf dem westlich von Dalheim gelegenen Sintfeld nutzte man die Möglichkeit, sich über das größte „Binnenwindgebiet“ Europas zu informieren. Zu dem Windgebiet gehören vier Windparks in Meerhof, Helmern, Gut Wohlbedacht und Elisenhof. Günter Benik, Geschäftsführer des Energieteam-AG aus Lichtenau, empfing die Geographen in dem größten privatbetriebenen Umspannwerk bei Meerhof. Hier kann die produzierte Energie bis zu einer Leistung von bis zu 105 MW eingespeist werden. In dem durch die Gemeinden ausgewiesenen Windvorranggebieten werden zur Zeit 65 Anlagen auf einer Gesamtfläche von 765 ha betrieben. Im Endausbau soll es 74 Windkraftanlagen mit einer Gesamtleistung von 110,5 MW geben. Alle Grundstückseigentümer werden bei den Pachtzahlungen berücksichtigt. Jeder Verpächter ist über eine Umlage am Umsatz beteiligt. Die Nutzungsverträge sind über einen Zeitraum von 30 Jahren abgeschlossen worden. Die 14 Betreibergesellschaften des Sintfeldes haben ca. 150 – 160 Kommanditisten. Die technische Le-

bensdauer einer Windenergieanlage wird mit 20 Jahren und bei entsprechender Pflege und Wartung mit 30 Jahren beziffert. Die Lebensdauer der neuen Enercon-Betontürme wird nach einem unabhängigen Gutachten mit 50 Jahren angegeben. Im Windpark Meerhof stehen allein 13 Anlagen der Firma Enercon mit einer Nennleistung von 1.800 kW und einer Narbenhöhe von 98 Metern.

Bei einer Anlage mit einer Nennleistung von 1.800 kW, einer Narbenhöhe von 98 Metern und einem Rotordurchmesser von 70 Metern rechnet Herr Benik mit Anschaffungskosten in Höhe von 1,8 Mio. EURO und weiteren Nebenkosten von 450.000 – 500.000 EURO. Die sogenannten weichen Nebenkosten liegen hier in Sintfeld mit 5 % weit unter der sonst üblichen 25 – 30 %-Marke. Eine solche Investition könne sich in ca. 10 Jahren amortisieren.

Zwei Mitglieder der Fachstelle nutzten den Besuch zur Besteigung einer 1.800 kW-Anlage. Da es zu diesem Zeitpunkt sehr stürmisch war, konnte die innenliegende Aufzugsgondel nicht genutzt werden. Es handelte sich um eine Enercon-E-66 Windkraftanlage aus dem Baujahr 8/2001 mit einer Narbenhöhe von 98 Metern. In der E-66 steckt ein direkt angetriebener Ringgenerator. Der Betonturm wird als Fertigbauteil in Serie hergestellt und kann auch als 114-Meter-Turm geliefert werden. Wie die Instrumente der Anlage zeigten, sind von diesem Generator in 13.088 Betriebsstunden 6.197.364 kW erzeugt worden. Der letzte Teil der Exkursion war dem Thema der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung der Paderborner Hochfläche gewidmet. Die Wasserarmut der Hochfläche spielte bei der Besiedlung eine sehr große Rolle. So ist Paderborn an den Karstquellen am unteren Rande der Hochfläche gegründet worden. Auf der Hochfläche liegen die Siedlungen meist in den Tallagen, an Bachschwinden oder in der Nähe von Quellschloten. An der bedeutendsten Quelle des Sintfeldes, dem Mittelborn, hatten 5 Dörfer eingetragene Wasserrechte. Die zur Trinkwassernutzung errichtete Verbauung soll bis auf die ältere Sandsteinfassung heute wieder abgebaut werden und die Quelle somit in einen natürlicheren Zustand zurückversetzt werden.



Besichtigung der in Beton gefaßten Quellschloche des Mittelborn am Eiler Berg.

Prof. Dr. Gerhard Henkel führte die Fachstelle zu der Wüstung des ehemaligen Kirchortes Kircheilern. Das Sintfeld war im Mittelalter sehr dicht besiedelt. Für das Jahr 1350 sind alleine 41 Siedlungen – darunter 14 Kirchorte – belegt. Durch die starken Wüstungsvorgänge des Spätmittelalters war das Sintfeld um 1400 fast menschenleer (40 von 41 Orten sind wüstgefallen).

Die Rekultivierung und Umstrukturierung der alten Siedlungslandschaft setzte im 15. Jahrhundert ein. Nach den Klosterwiederbegründungen Böddeken und Dalheim im Norden und Osten wurde der lokale Adel im südlichen Sintfeld der Initiator der Neuordnung.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es durch die Intensivierung in der Landwirtschaft neue Siedlungsansätze im Sintfeld. Die Grafen von Westpha-

Gedenkstein in der Neusiedlung Eilern-Friedrichsgrund.



len gründeten 1788 (ca. 250 Meter nordwestlich der Wüstung Kircheilern) das Vorwerk Eilern. Etwa 2 km östlich (nahe der Wüstung Osteilern) entstand von 1816 – 1822 das Vorwerk Elisenhof als Filiale der Staatsdomäne Dalheim (bis 1803 Klostergut). Nach 1820 entstand das ganz in der Nähe gelegene Vorwerk Friedrichsgrund eines Dalheimer Domänen-Pächters. 1952 wurden diese Vorwerke überwiegend mit Bauern aufgesiedelt, die in den 30er Jahren nach Schlesien gezogen waren und nach 1945 aus den Gebieten vertrieben wurden. Im Jahre 2002 feierte die „Neusiedlung Eilern-Friedrichsgrund“ ihr 50jähriges Jubiläum mit der Aufstellung eines Gedenksteines. Dort eingemeißelt wird an die 1400 Jahre dauernde Geschichte dieses Siedlungsplatzes erinnert.

Viele Zuhörer der Veranstaltung, aber auch Leser dieser Meldung werden schon jetzt gespannt auf den zu erwartenden neuen Landschaftsführer über die Paderborner Hochfläche warten. Dort wird man sicherlich alle während dieser Exkursion besuchten Standorte wiederfinden.

Festmonat für den Heimatbund Märkischer Kreis

Der September wird in diesem Jahr ein Festmonat für den Heimatbund Märkischer Kreis. „Da können Sie keinen Urlaub nehmen“, bat Vorsitzender, Kreisdirektor Michael Rolland, die Mitglieder um rechtzeitige Planung. Am 6. September findet anlässlich „1000 Jahre Kierspe“ der Kreisheimattag am Haus Rhade statt. Dazu lud Vorstandsmitglied und Bürgermeister Joachim Timpe herzlich ein. Am 14. September steigt an der Burg Klusenstein im Hönnetal ein Burgfest zum 650-jährigen Bestehen. Das Wochenende 20./21. September steht im Zeichen des Westfalentages des Westfälischen Heimatbundes in Iserlohn. Veranstaltungsort ist die Fachhochschule Südwestfalen. Den Festvortrag hält NRW-Ministerpräsident Peer Steinbrück zum Thema „Förderung der Kultur in Klein- und Mittelstädten.“

Ergänzend teilte der Vorsitzende Michael Rolland mit, der nächste Kreisheimattag werde im Jahr 2005 von den Städten Balve und Neuenrade ausgerichtet. Erst-



Voll besetzt war der Festsaal auf der Burg Altena bei der Mitgliederversammlung des Heimatbundes Märkischer Kreis. (Photos: Pressestelle Märkischer Kreis)

malig hätten sich zwei Städte zusammen getan. In der vorangegangenen Sitzung des Vorstandes sei zudem der Beschluß gefaßt worden, dem Antrag der Stadt Altena sowie der Gemeinde Nachrodt-Wiblingwerde zu folgen, den Kreisheimattag 2007 veranstalten zu dürfen. Im Geschäftsbericht des Vorstandes teilte Geschäftsführer Günter Gierke mit, daß die jüngsten Veröffentlichungen des Heimatbundes Märkischer Kreis auf großes Interesse gestoßen seien. Die 1. Auflage von „Dat olle Testament“ sei schnell vergriffen gewesen, auch von der 2. Auflage gebe es nur noch wenige Exemplare. Der 5. Band des „Märkischen Jahrbuches“, dieses Mal zum Thema „Jugend und Heimat“, sei in Vorbereitung und werde anlässlich des Kreisheimattages in Kierspe fertig gestellt sein. Gierke lud überdies alle Anwesenden zum „Tag der offenen Tür“ am Samstag, 17. Mai, ins Lüdenscheider Kreishaus sowie zum 1. Märkischen Wandertag vom 23. bis 25. Mai zur Burg Altena ein.

Weiterer Tagesordnungspunkt waren die Berichte aus den Arbeitskreisen. Jürgen Stephan zog eine positive Bilanz für den Arbeitskreis Denkmalschutz und Denkmalpflege und lobte die gute Zusammenarbeit mit dem AK Bodendenkmalpflege. Der dauerhafte Erhalt der Luisenhütte in Balve-Wocklum sei das zentrale Thema gewesen. „Dieses Großprojekt befindet sich auf einem hoffnungsvollen Weg“, so Stephan. Die Trassenführung für den Weiterbau der A46 von Bilveringsen bis zur Edelburg beschäftigte

den von Wolfgang Hänisch geleiteten Arbeitskreis Bodendenkmalpflege. Dort sollte das Gelände nach bodendenkmalgeschützten Bereichen untersucht werden.

Außerordentlich zufrieden zeigte sich auch der Leiter des Arbeitskreises Natur-, Landschafts- und Umweltschutz, Christian Crone. Im Mittelpunkt der Arbeit habe das Problem Windräder im nördlichen Märkischen Kreis gestanden. Der Heimatbund Märkischer Kreis habe dazu eine Resolution verfaßt und veröffentlicht. Mit Blick auf den Weiterbau der A46 regte Crone an, der Kreisheimatbund solle eine eigene Bewertung zum geplanten Trassenverlauf abgeben. Um den Höhlenschutz im mittleren Hönnetal zu verbessern, schlug Christian Crone vor, keine Tourismuswerbung mehr für die Höhlen zu machen.

Unter der Leitung von Karin Müller wurde der Arbeitskreis Schule und Heimat wieder belebt. Wichtigstes Projekt ist die Belebung der Kinder- und Jugendarbeit – beispielsweise durch „Schüler erkunden ihre Heimat“. Daran beteiligen sich fünf Schulen aus dem Märkischen Kreis. Erste Ergebnisse sollen beim Kreisheimattag in Kierspe präsentiert werden. Seinen letzten Bericht gab Klaus Baberg für den Arbeitskreis Lokalfunk, der Ende 2002 seine Arbeit eingestellt hatte. Werner Gessner-Krone, stellvertretender Geschäftsführer des Westfälischen Heimatbundes, stellte abschließend noch den neuen Internet-Auftritt des Westfälischen Heimatbundes vor.

Museen und Ausstellungen

Von der Freude des Sammelns

Der Mensch wird als Jäger und Sammler bezeichnet. In der modernen Zeit sind die Jäger weniger geworden, aber sammeln ist weiterhin Lust und Leidenschaft. Der eine sammelt Briefmarken, der andere Münzen oder Streichhölzer. Eine ganz besondere „Sammlerlust“ ist derzeit im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe in Münster zu sehen: europäische Kunst aus fünf Jahrhunderten – Gemälde, Zeichnungen und Kunsthandwerk. Und das alles aus einer einzigen Sammlerhand. Das Landesmuseum schwärmt über seine Ausstellung: „Ein Feuerwerk der großen europäischen Malerei.“ In der Tat sind Künstler in dieser Sammlung vereint, die diese Ausstellung zu einer einzigartigen macht: Peter Paul Rubens, Caspar David Friedrich, Paul Klee, Hans Baldung Grien, Antonis van Dyck, Antonio Canaletto, Claude Lorrain oder Ernst Ludwig Kirchner. Diese westfälische Privatsammlung gehört zu den hochkarätigsten ihrer Art und wird erstmalig der Öffentlichkeit präsentiert. Sie bietet einen Querschnitt durch die Kunstgeschichte des europäischen Kontinents. Der Grundstock liegt zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Bestand der Großeltern des Sammlers aus Westfalen. Durch den vitalen Sammler, der weiß, was lieb und teuer ist, erfuhr sie nach dem Zweiten Weltkrieg ihren eigentlichen Aufbruch. Was sieht der geneigte Kunstfreund im Landesmuseum? Eine einzigartige Vielfalt: die altdeutsche Malerei als zentralen Schwerpunkt; Werke des 19. Jahrhunderts; niederländische und spanische Stilleben; Landschaften und Genrebilder des 17. Jahrhunderts; französische, deutsche und italienische Malerei des 17. und 18. Jahrhunderts; Zeichnungen und figürliches Porzellan aus den großen deutschen Manufakturen; deutsche Goldschmiedekunst des 16. bis 18. Jahrhunderts. Für diese Ausstellung hat das Museum seinen gesamten Wechselausstellungs-Bereich freigeräumt: Das sind immerhin weit mehr als 2000 Quadrat-

meter. Bleibt doch abschließend dem Betrachter die nagende Frage: Wer in Westfalen ist denn überhaupt in der Lage, solche Werke mit großem Kunstverständnis zu vereinen und das auch noch auf eine gesunde Basis stellen zu können? Der Prospekt zur Ausstellung mag sich darüber ausschweigen und spricht durchgehend von einer westfälischen Privatsammlung. Doch ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch ans Licht der Sonnen: Eine Tageszeitung, die vorwiegend im Kreis Warendorf und im südlichen Kreis Gütersloh erscheint, will es unter anderem wissen: Sie schreibt ganz offen, daß der leidenschaftliche Sammler eigentlich doch anonym bleiben wollte. Aber um wen es sich bei dem Kunstfreund handelt, sei doch längst ein offenes Geheimnis: „Noch nie war die Kunstsammlung des Bielefelder Industriellen Rudolf August Oetker – von wenigen Einzelleihgaben abgesehen – der Öffentlichkeit zugänglich.“ Bis zum 24. August ist „Sammlerlust“ zu den üblichen Öffnungszeiten (dienstags bis sonntags, 10 bis 18 Uhr) im Landesmuseum am Domplatz (Tel. 0251/590701) zu sehen. Weiteres im Internet unter www.sammlerlust.de oder www.landestmuseum-muenster.de

Eröffnung läßt auf sich warten

Das ehemalige Kreismuseum in Tecklenburg, das die Stadt Tecklenburg vom Kreis Steinfurt für den symbolischen einen Euro erworben hat, kann nun doch nicht – wie geplant – am 1. Juli als Puppenmuseum an den Start gehen. Das teilt der Vorsitzende des frisch gegründeten Fördervereins, Heiner Schäffer, mit. Obwohl die Touristen-Saison 2003 für das neue Museum in Tecklenburg gelaufen ist, sieht Heiner Schäffer doch durchaus das Positive an der Verschiebung: „Wir haben jetzt etwas Zeit gewonnen.“ Die Monate könnten genutzt werden, um das ehrenamtliche Betreuungspersonal für künftige Aufgaben zu schulen. Wie bereits berichtet, soll das Museum die wertvolle Puppensammlung, im Besitz des Kreises Steinfurt und

der Stadt Tecklenburg, als Dauerausstellung der Öffentlichkeit wieder zugänglich machen. Und weil der Säckel nur mager gefüllt ist, geschieht dies auf rein ehrenamtlicher Basis. Der Förderverein hat seit der Schließung des Kreismuseums Anfang April im Gebäude selbst noch nichts tun können. Das Haus am Tecklenburger Wellenberg ausstellungsreif aufzuarbeiten, sei auch eher Sache des Kreises Steinfurt, meint Heiner Schäffer. Die Absprache ist die, daß der Kreis etwas über 30000 Euro in die Umgestaltung investiert, bevor das Fachwerkgebäude dann endgültig in die Hände der Stadt Tecklenburg kommt. Aber für Anfang 2004 ist die Eröffnung definitiv geplant. Bis dahin arbeitet der „Verein Puppenmuseum Tecklenburg e.V.“ weiter an seinem Museum. Der Kreis Steinfurt entwirft unterdessen mit museumsdidaktischen Fachleuten unter anderem aus Lünen die Konzeption.

„Es waren wundersame Zeiten ...“ Napoleons Spuren im Westmünsterland

Das Hamaland-Museum Vreden / Kreismuseum Borken präsentiert in der Zeit vom 1. Juni bis 24. August 2003 die Sonderausstellung „Es waren wundersa-

Einladung zur Ausstellung in Vreden.



me Zeiten...– Napoleons Spuren im Westmünsterland“.

„Es waren wundersame Zeiten,“ so seufzte ein namentlich nicht bekannter Einwohner des Landstädtchens Borken im Jahre 1794. Mit seinen Aufzeichnungen ermöglicht er uns einen Einblick in das Alltagsleben seiner Zeit: Was geschah hier auf dem Lande in der Folge der französischen Revolution?

Die Ausstellung will die Spuren Napoleons im Westmünsterland und in den angrenzenden Niederlanden aufzeigen. Dreifacher Wechsel des Landesherrn innerhalb von nicht einmal 20 Jahren und grundlegende Veränderungen auf allen Lebensgebieten mußte die Bevölkerung verkraften. Dazu kam die ständige Anwesenheit von Militär in nahezu allen Städten. Unsicherheit bestimmte das Leben.

Napoleons Spuren wirken bis heute fort: Die Einführung der Gewerbefreiheit oder des metrischen Systems, die Aufhebung der Leibeigenschaft und der Code Napoleon als Vorbild für das Bürgerliche Recht sind nur wenige Beispiele dafür.

Die Ausstellung entstand mit wissenschaftlicher Beratung und Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft Historiker an Slinge, Aa und Ijssel / Werkgemeinschaft Historici aan Slinge, Aa en Oude Ijssel. Zum Thema erscheint eine Aufsatzsammlung.

Weitere Informationen: Hamaland-Museum Vreden / Kreismuseum Borken, Butenwall 4, D-48691 Vreden, Tel.: 02564/39180, Fax: 02564/391829, E-Mail: hamaland-museum@t-online.de; Öffnungszeiten: Di.-So. von 10-17 Uhr.

Der neue „Park am Malakowturm“ in Sprockhövel

Nach langwierigen Vorarbeiten konnte der Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel mit einigem Stolz der Öffentlichkeit die Verwirklichung seiner Pläne vorstellen: Das Gelände der aufgelassenen früheren Kläranlage Niedersprockhövel ist in ein kleines Industriemuseum umgewandelt worden.

Die Anlage liegt im Schatten des Malakowturms der Zeche Alte Haase, des jüngsten Bauwerks dieses Typs (Baujahr 1897) und des einzigen südlich der Ruhr. Vom Park aus führt ein Tunnel zum Fuß



Montage der letzten Informationstafel.

des Schachtturms. Diese enge Verbindung macht die Benennung „Park am Malakowturm“ verständlich.

Ziel der Initiatoren des Park-Projekts war es, neben dem Bezug zum traditionsreichen Bergbau in Sprockhövel die Bedeutung der heimischen Industrie, besonders der Bergbauzuliefer-Unternehmen, die über Jahrzehnte die örtliche Wirtschaft bestimmt haben, anschaulich zu dokumentieren. Dampfhammer, Lüfterrad, Senklader, Haspel, Grubenwagen, Abteufkübel, Brikettierungsmaschine, Seilscheiben, Hochdruckpumpe und Gießpfannen werden in Funktion und Arbeitsweise auf Informationstafeln erklärt. Eine Besonderheit ist eine Gußplatte aus der Produktion der Haßlinghauser Hütte (1855 – 1875), die in ihrer Zeit zu den modernsten Hüttenwerken zählte.

Walzen der Brikettpresse; rechts im Bild eine Seilscheibe; im Hintergrund: Malakowturm der 1969 stillgelegten Zeche Alte Haase. An der Brikettpresse: die Aufbau- und Restaurierungsmannschaft beim Pressetermin.



Der „Park am Malakowturm“ erinnert an die inzwischen Vergangenheit gewordene Glanzzeit bergbaulicher und industrieller Entwicklung. Das konzeptionell in sich geschlossene Ensemble ist das Ergebnis von einigen Hundert Stunden ehrenamtlicher Arbeit, die der Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel und der Arbeitskreis Sprockhövel des Fördervereins Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier erbracht haben.

Weitere Informationen finden sich im Internet unter www.hgv-sprockhoevel.de.

„Unsere Schätze“ – Werke der Städtischen Galerie in Herne

Seit 1983 existiert in Herne der Förderverein „Freunde des Emschertal-Museums“, dessen engagierte Mitglieder es sich seit nunmehr zwei Jahrzehnten zur Aufgabe gemacht haben, die Sammlungen des städtischen Emschertal-Museums in Herne mit Stiftungen zu erweitern und zu ergänzen. Im Hinblick auf das 20jährige Jubiläum des Fördervereins in diesem Jahr startete das Emschertal-Museum 2001 eine Ausstellungstrilogie, in deren Verlauf sämtliche Erwerbungen des Fördervereins für die drei Häuser des Museums einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt wurden. Nach den Präsentationen in Schloß Strünkede 2001 sowie im Heimat- und Naturkunde-Museum Wanne-Eickel 2002 bildet die diesjährige Schau im dritten Standort des Emschertal-Museums, der Städtischen Galerie im Schloßpark Strünkede, den Abschluß dieser Ausstellungsfolge. Noch bis zum 24. August sind in der Städtischen Galerie die Arbeiten moderner und zeitgenössischer Künstler zu sehen, die der Förderverein dem Museum im Laufe zweier Dekaden geschenkt hat. Zu den bekanntesten Künstlern gehören dabei der Hamburger Zeichner Horst Janssen oder Wolfgang Mattheuer, einer der Protagonisten der Leipziger Schule. Ihre Wurzeln im Ruhrgebiet haben u.a. Diethelm Koch, der mit einer geometrischen Plastik aus Spanholz präsent ist, Georg Meissner und Günter Senge, dem in diesem Jahr eine vielbeachtete Retrospektive im Herner Emschertal-Museum sowie den beiden Industriemuseen in Dortmund und Oberhausen gewidmet war.



Horst Janssen (1929-1995): Selbstbildnis, 1982. Blei- und Buntstift auf Papier, 32 x 24 cm. Emschertal-Museum Herne



Gebäude des Sensenhammers auf dem vom Wald umgebenen Museumsgelände.

Photo: Westfälisches Freilichtmuseum Hagen

Aber auch Künstler aus dem europäischen Ausland gibt es in der Städtischen Galerie im Schloßpark Strünkede zu entdecken, so zum Beispiel die spanische Kunsthochschulprofessorin Magdalena Durán, die polnischen Zeichner Zygmunt Januszewski und Jerzy Truszkowski oder den Niederländer Johann Claassen, der mit seinem „Hasen für Joseph B.“ eine Hommage an den deutschen Künstler Joseph Beuys liefert.

Unter dem Titel „Unsere Schätze 2003 – 20 Jahre Förderverein“ sind in der Städtischen Galerie in Herne noch bis zum 24. August rund 60 Werke, überwiegend Arbeiten auf Papier, zu sehen. Zur Ausstellung ist ein umfangreicher Katalog erschienen, der auch die beiden Präsentationen im Heimat- und Naturkunde-Museum Wanne-Eickel im vergangenen bzw. in Schloß Strünkede im vorvergangenen Jahr miteinbezieht.

Emschertal-Museum - Städtische Galerie im Schloßpark Strünkede, Karl-Brandt-Weg 2, 44629 Herne, Tel.: 02323/16-2659. Öffnungszeiten: Di.-Fr., So. 10-13 und 14-17 Uhr, Sa. 14-17 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Wald und Mensch: Exponate

Das Hagener Freilichtmuseum erweitert sein Angebot. Von Forstwirtschaft und Waldarbeit über Jagd und Köhlerei bis

hin zur Freizeit im Wald reicht das neue Ausstellungsprojekt „Wald und Mensch“. Das Museum sucht dafür noch Ausstellungsgegenstände, insbesondere Arbeitsgeräte, Photographien oder Dokumente aus Privatbesitz.

Bis zur Industrialisierung ist der Wald für die Menschen vor allem als Lieferant der Ressource Holz von zentraler Bedeutung. Holz wird als Brennstoff genutzt und ist Ausgangsmaterial für viele wichtige Gegenstände des Alltags. Auch die Landwirtschaft ist eng mit dem Wald verbunden. Erst seit dem Wandel von der Agrar- zur Industriegesellschaft im 19. Jahrhundert steht die Nutzholzproduktion im Vordergrund. Die moderne Forstwirtschaft entwickelt dabei nicht nur neue Waldbaumethoden, sondern verändert auch den Beruf der Waldarbeiter und Förster. Diese Zusammenhänge werden nun im Freilichtmuseum Hagen dargestellt. Auch die aktuelle Rolle des Walds wird einbezogen, denn heute ist der Wald für viele Menschen Naturraum, in dem sie sich erholen können. Das Projekt wird vom Förderkreis des Museums zusammen mit Vereinen aus Wald- und Naturschutz getragen und von der Nordrhein-Westfalen-Stiftung für Naturschutz, Heimat und Kulturpflege gefördert.

Die geplanten Angebote zum Thema „Wald und Mensch“ verteilen sich über das Hagener Museumsgelände: Eine

Ausstellung gibt Überblick über die Geschichte der Waldwirtschaft und die Rolle der Wälder als Erholungs- und Naturraum. An einer Holzscheune stehen Arbeit und Alltag der Wald- und Forstarbeiter im Mittelpunkt. Beim „aufgeschnittenen“ Kohlenmeiler geht es um die Geschichte der Köhlerei – Holzkohle gehört bis ins 19. Jahrhundert hinein zu den wichtigsten Energieträgern. In der Lohmühle ist die Haubergswirtschaft im Siegerland und Umgebung Thema. Schließlich verbindet eine Themenroute diese neuen Angebote mit vielen bereits bestehenden, zum Beispiel der Sägemühle, den Holzwerkstätten und den Kleiseenschmieden (Holzkohle).

Sie haben noch eine Säge im Schuppen oder alte Fotos auf dem Dachboden? Die Spannweite der möglichen Exponate reicht theoretisch von der uralten Axt bis zum modernen „Harvester“. Besonders freuen wir uns über persönliche Objekte von Menschen, die im Wald gearbeitet haben oder aber einfach nur dort ihre Freizeit verbrachten und verbringen: Mütze oder Hut, Arbeitsschuh oder Wanderschuh, Lohntüte oder Jugendherbergsausweis, Fotos von Arbeitskollegen oder Wandergruppe...

Kontakt:

Geschichtsagentur Dudde und Nies unter Tel.: 0231/143312, e-mail: stefan.nies@epost.de

Jugendarbeit

Malen für Mecklenbeck!

Der prägnante Hof Hesselmann in Münster-Mecklenbeck mit seinem stolzen Giebel hat für die Besucher so einiges zu bieten. Unter anderem eine umfangreiche Sammlung von Gemälden und Abbildungen, die eines gemeinsam haben: Motive aus Mecklenbeck. Rund 140 Ansichten existieren dort derzeit, lange nicht alle können ausgestellt werden. Ein Teil lagert im Archiv. Und stets werden es mehr. Dafür sorgt schon alleine der Mecklenbecker Geschichts- und Heimatkreis mit seinem rührigen Vorsitzenden Karlheinz Pötter, die sich das Zusammentragen heimatlicher Motive auf die Fahne geschrieben haben. Jetzt könnte sich das Mecklenbecker Sammelwerk beträchtlich erhöhen, denn der Geschichts- und Heimatkreis ruft zu einem Malwettbewerb für die dritten und vierten Schuljahre der heimischen Peter-Wust-Schule und der Grundschule Loevelingloh auf. Anlaß: das 25-jährige Bestehen des Geschichts- und Heimatkreises. „Die Kinder können malen, was ihnen in den Sinn kommt – nur Mecklenbeck sollte es schon sein“, legt Karlheinz Pötter das Regelwerk fest. Das könne die Natur umfassen, Landschaften, markante Gebäude oder auch schlicht das eigene Zuhause. Die Zusammenarbeit der jeweiligen Lehrer bei diesem Projekt ist den Heimatfreunden gewiß. Darüber hinaus kündigten die beiden Schulleiterinnen Celine Sawicki und Martina Rotter an, das Projekt auch in den Kunstunterricht zu tragen. Noch ist für die Schüler Zeit, den Pinsel eifrig zu schwingen. Eine bereits gegründete Wettbewerbsjury will das Ergebnis Anfang bis Mitte Juli sichten. Prämiert werden zehn bis 15 Werke dann am 22. Juli, natürlich im Bürgerzentrum Hof Hesselmann, wo die Arbeiten ja schließlich auch einmal landen sollen. Öffentlich vorgestellt werden die Ergebnisse der jungen Renoirs, Cezannes oder Spitzwegs am 13. September bei der gemeinsamen Feier zum 25-jährigen Bestehen des Mecklenbecker Heimat- und Geschichtskreises sowie des Stadtheimat-

bundes. Die Ausstellung der Wettbewerbsbilder soll eine Woche lang geöffnet sein.

Heimatgeschichte für Schulklassen

Zwei Klassen des dritten Grundschuljahrgangs in Hochmoor verließen kürzlich ihre katholische Grundschule, um ihren Unterricht in einem historischen Schulgebäude fortzusetzen: im Heimathaus Hochmoor, denn das war seinerzeit das erste Schulgebäude am Ort. Doch das war nicht der eigentliche Grund für den Platzwechsel. Die Schüler hatten sich das Heimathaus als Domizil gewählt, um mit ihren Lehrern direkt vor Ort sozusagen aus erster Hand einiges über die geschichtliche Entwicklung ihrer Heimatgemeinde zu erfahren. Auf alle Fragen die passende Antwort hatten dabei Heimatvereinsvorsitzender Rochus Sindermann, Stellvertreter Bernhard Voßkühler und Kassierer Bernhard Böckmann. Sie gestalteten sozusagen den Unterricht dabei mit. Rochus Sindermann entführte die Kinder in die Zeit der Ortsgründung und die Anfänge des Schulwesens. Was für die Schüler besonders interessant war, denn kaum in ihre Vorstellung paßten die ärmlichen Verhältnisse, in denen unterrichtet wurde. Die Ausstattung der Dorfschule war äußerst spärlich, erklärte Sindermann, und zum Heizen wurde Torf verbrannt. Außerdem mußten Schüler in manch strengem Winter sogar Heizmaterial von Zuhause mitbringen. Und daß vor noch nicht allzu langer Zeit alle acht Jahrgänge von einem Lehrer in einem Raum unterrichtet wurden, schien den Drittklässlern ebenfalls unvorstellbar. Anschließend wurde das Museum im Obergeschoß des Heimathauses besichtigt oder der neue Film „Hochmoor – ein Dorf aus dem Moor“ verfolgt. Der erst kürzlich fertiggestellte Streifen zeigt die Ortsgeschichte von Hochmoor der vergangenen 100 Jahre im Zeitraffer, paßte somit exquisit in das Vorhaben des Vormittags. Abschließend überreichte Bernhard Voßkühler den umfangreichen Be-

gleittext zu diesem Film den Lehrern, damit anhand dieser Unterlagen besser auf die einzelnen geschichtlichen Entwicklungen des Dorfes im zurückliegenden Jahrhundert eingegangen werden kann.

Letter Projekte für Kinder

Es bedarf schon besonderer Aktionen, Kinder und Jugendliche zum Mitmachen zu animieren. Der Heimat- und Verkehrsverein Lette hat damit keine Schwierigkeiten und kann auf eine breite Palette an Aktionen verweisen, die regelmäßig das Heimathaus mit begeisterten Kinderstimmen erfüllen. Mit großen Engagement zieht Mechthild Büscher re-



Wie schwierig ist doch das Schreiben / Drucken mit einen Lettersatz.

gelmäßig die Kinder in ihren Bann, gilt es doch, in Projekttagen und -wochen Vergangenes aufzuarbeiten. So wurden beispielsweise Wachstafeln hergestellt, die es zum Schreiben schon 3000 Jahre vor Christi Geburt gab. Mechthild Büscher liegen diese Angebote für Kinder sehr am Herzen. Ihnen zu vermitteln, wie schon unsere Vorfahren zu Urzeiten geschrieben haben, ist ihr dabei ein Anliegen. So zeigte sie unter anderem auch, wie die feuchte Herstellung von Papier vonstatten geht. In den Osterferien dann ging es weiter. Im Rahmen einer Projektwoche konnten Kinder verschiedene Arbeitstechniken rund um das Schreiben ausprobieren. Zum Auftakt hatten die Kinder Tontafeln gefertigt, beschriftet und bemalt. Wer noch Lust hatte, stellte

sogar noch ein Tintenfäßchen her. Zudem fanden sich Kinder in kleinen Gruppen zusammen, in denen Gänsekielfedern geschnitten wurden. In diesem Zusammenhang wurde auch eine Fahrt zum Römermuseum Haltern angeboten. Das war nur ein Angebot von vielen. Mechthild Büscher geht aber noch einige Schritte weiter, Kindern die Vergangenheit näherzubringen. Unter ihrer Anleitung legen Kinder auf dem alten Gelände des Hauses Lette einen Naturgarten an. „Damit veranstalten wir übrigens nichts Neues, schon um 1945 soll es ähnliche Aktionen mit Kindern gegeben haben“, zeigt die engagierte Heimatfreundin auf. Die Kinder waren und sind mit Elan bei der Sache. Mit Spaten, Schüppe und Hacke wurde kräftig gearbeitet mit dem Ziel, Kartoffeln zu pflanzen. In wöchentlichen Abständen treffen



Auch die Halter für die Wachstafeln wurden selber hergestellt.

sich alle interessierten Kinder, um ihren Naturgarten zu pflegen und in ihm zu pflanzen und zu säen. Im Herbst dann sollen die Kartoffeln geerntet und bei einem gemütlichen Stockfeuer verspeist werden. Und im Herbst gibt es ein besonderes Highlight. Dann kommt „Lumbructus“ nach Lette. Das ist ein speziell ausgestatteter Bus der NUA-Umweltschutzakademie aus Recklinghausen. Mit dieser Ausstattung werden aus dem Garten Bodenproben entnommen und direkt ausgewertet. Ganze Familien wurden vom Heimat- und Verkehrsverein bei einem anderen Projekt eingebunden: bei der Verarbeitung von Wolle. 14 Kinder und neun Erwachsene haben Wolle gewaschen, kardiert, gefilzt und gesponnen. Mit einem solchen Engagement dürfte der Letter Heimatverein wohl keine Nachwuchssorgen haben.

Nachrichten und Notizen

Biologische Station und Heimatpflege im Kreis Siegen-Wittgenstein

Die Erhaltung der Heimat im Siegerland und Wittgensteiner Bergland mit ihrer vielfältigen Kulturlandschaft und herausragenden Tier- und Pflanzenwelt ist wohl unumstritten. Oftmals haben Naturnutzer und Naturschützer unterschiedliche Ansichten. Dabei ist es unumgänglich, daß Naturschutz, Land- und Forstwirtschaft an einem Strang ziehen. Um die Zusammenarbeit der Parteien zu verbessern, wurde 1990 die Biologische Station Rothaargebirge als „Verein zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Landwirtschaft im Kreis Siegen-Wittgenstein“ ins Leben gerufen. Seitdem ist die Biologische Station mit Sitz im Haus der Landwirtschaft in Erndtebrück kompetenter Ansprechpartner mit fachlich ausgebildeten festen Mitarbeitern und zahlreichen Ehrenamtlichen aus den sieben Mitgliedsorganisationen. Starke Partner stehen der Station hilfreich zur Seite, auch wenn es darum geht, ein ansprechendes Veranstaltungs-



Wanderung „Auf den Spuren der Kelten“ – Gerh. Gläser mit mittelalterlichem Pflugschar.

Photo: Peter Fasel

programm für Groß und Klein jährlich auf die Beine zu stellen. Seit mehreren Jahren schon meldet die Biologische Station über 1500 Teilnehmer bei jährlich bis zu 50 natur-, heimat- und kulturkundlichen Veranstaltungen, darunter Wanderungen, Vorträge oder Infor-

mationsveranstaltungen. Kräftig ins Rad greifen dabei die vielen Heimatvereine im Kreis Siegen-Wittgenstein. Im vergangenen Jahr beteiligten sich die Heimatvereine an 17 Veranstaltungen, in diesem Jahr kann die Biologische Station auf 18 solcher Kooperationen blicken.

Darunter zum Beispiel ein „Naturschutz-Seminar für Heimatvereine“, in dem mit Hilfe des Heimatvereins Holzhausen und des Heimatrings Burbach ein Überblick über die Projekte der örtlichen Heimatvereine im Gelände und per Dias vorgestellt wurden. Hauptamtliche und Ehrenamtliche freuen sich über eine solch starke Stütze, die ihnen hilft, ihren Aufgaben in der fachlichen Betreuung des Kreiskulturlandschaftsprogramms, der Naturschutzgebiete, der Artenschutzmaßnahmen oder der Naturpflege nachzukommen. Ein weiteres Highlight in der Zusammenarbeit der Biologischen Station Rothaargebirge mit der Heimatpflege: Zur Anerkennung besonderer Verdienste in der Heimatpflege wurde kürzlich die „Walter-Oerter-Medaille“ erstmals verliehen. Kreisheimatpfleger Walter Oerter gehörte zu den geistigen Vätern und unermüdlichen Förderern der Biologischen Station Rothaargebirge und vertrat über viele Jahre die Belange der Heimatpflege im Trägerverein. Zudem war er Heimatgebietsleiter Siegerland-Wittgenstein des Westfälischen Heimatbundes. Weitere Informationen, unter anderem über Veröffentlichungen, über Aufgaben und Ziele und mit einem ausführlichen Terminkalender und Naturimpressionen, haben die Mitarbeiter ins Internet gestellt. Auf ansprechenden Seiten ist unter www.biostationrothaargebirge.de weiteres über das Engagement zur Erhaltung der Kulturlandschaft zu erfahren wie auch über das aktuelle Veranstaltungsprogramm 2003. Heimatfreunde mit Interesse an natur-, wald- oder heimatkundlichen Führungen 2004 werden gebeten bis August 2003 Kontakt mit der Biologischen Station Rothaargebirge, Hauptmühle 5, 57339 Erndtebrück (Tel.: 0275/598300) aufzunehmen.

Gemphalle wird Kulturzentrum

Mitten im Herzen der Stadt Lengerich im Norden Westfalens klafft ein Loch. Nachdem 1997 die alte Drahtseilfabrik Gempt abgerissen wurde, wartet nun ein brachliegendes Gelände in der Größenordnung von vier Fußballfeldern in der unmittelbaren Innenstadt auf seine Wiederbelebung. Doch sind nicht alle Hallen des Drahtseilwerkes der Abrißbirne zum Opfer gefallen. Die Gießereihalle



Gießereihalle der Drahtseilfabrik Gempt in Lengerich.

Photo: Stefan Herringslack

le steht noch, derzeit als Gerippe. Sie soll als Multifunktionshalle in Form eines soziokulturellen Zentrums weitergenutzt werden. Das ist der Wunsch der Lengericher Bürger und auch das Ergebnis eines Bürgergutachtens unter Einbeziehung eines Planungszellenverfahrens. Diese Idee ist in der Tat von Erfolg gekrönt. Ist es der Stadt doch gelungen, die Gemphalle in das Landesförderprojekt „Regionale 2004“ einzubinden. Das Land Nordrhein-Westfalen hat Anträge und Gutachten genauestens studiert und ist im April 2002 zu dem Ergebnis gekommen: förderwürdig. Kaum ein Projekt der Regionale ist so unumstritten wie das in Lengerich. Das Konzept sei überzeugend und die Architektur des Gebäudes von wegweisender Bedeutung, heißt es. Düsseldorf läßt sich die Gemphalle dann auch etwas kosten. Lengerich erwartet eine Zuweisung des Landes von satten sechs Millionen Euro bei einem Eigenanteil von zwei Millionen Euro. In Zeiten maroder Haushalte sind diese zwei Millionen indes nicht leicht wegzustecken. Doch Lengerich geht dieses Risiko ein und ist davon überzeugt, daß es sich lohnt. Denn in der gesamten Region befindet sich keine adäquate Veranstaltungshalle. Regional und überregional würde das „Kulturzentrum Gempt“ eine Lücke schließen, heißt es in einem entsprechenden Arbeitspapier der Stadt, Lengerich würde seiner Verantwortung

als Mittelzentrum gerecht. Bereits in den vergangenen Jahren wurde die Halle, so wie sie ursprünglich als Gießerei auch genutzt wurde, ohne Umbau neben Paletten und unter Laufkatzen für kulturelle Veranstaltungen geöffnet. Und siehe da: Die Musicals, die klassischen und auch die Rockkonzerte haben gezeigt, welche bravouröse Akustik die Halle bietet. Ein weiteres Bonbon für Lengerich: Direkt in unmittelbarer Nachbarschaft der Halle steht auch noch ein Fachwerkhäus, das so genannte Pastorenhaus. Alt ist es, unbewohnt und heruntergekommen. Aber von solider Bausubstanz. Es soll in das Konzept mit einbezogen werden. Eventuell, so die Überlegungen, profitiert davon auch der Lengericher Heimatverein. Denn der hat nur ein provisorisches Domizil im Dachgeschoß des nicht zentral gelegenen Schultebeyringhofes. Viel zu klein und zu eng für den regen Heimatverein. Ein eigenes Heimathaus könnte das Pastorenhaus für den Lengericher Heimatverein bedeuten. Vielleicht sogar mit einer eigenen Heimatstube und einem kleinen Museum. Denn die vielen Exponate, die es lohnen, der Öffentlichkeit gezeigt zu werden, schlummern zum Teil übergangsweise in privaten Kellern. Seit Januar nun toben die Bagger und die Bauarbeiter in der Gemphalle, um pünktlich zum September 2004 zur Eröffnung im Rahmen der Regionale 2004 fertig zu sein. Die

„Westside Story“ von Bernstein und das „Requiem“ von Andrew Lloyd Webber sind die beiden kulturellen Highlights, mit denen das Bürgerzentrum feierlich eingeweiht werden soll. Lengerich ist froh, daß zumindest diese Halle für die Zukunft gerettet wurde. Allzuviel, das an die vielfältige Industrie in der 23000-Einwohner-Stadt erinnern sollte, ist in den vergangenen Jahren dem Bagger zum Opfer gefallen. Das Drahtseilwerk

Gempt, sagt Stadtarchivar Wolfgang Berghoff, war einst eine bedeutende Stätte industrieller Produktion in der Region.

Hermann Gempt erkannte im Jahr 1859 die Zeichen der beginnenden Industrialisierung. So waren Hanf- und Drahtseile jeder Art vielseitig wie zum Beispiel im Bergbau und in der Schifffahrt einsetzbar. Die erste Eisenbahnstrecke Osnabrück – Ibbenbüren – Rheine 1856 und

der Bergbaubetrieb in Ibbenbüren sorgten für vielfältige Absatzmöglichkeiten. Friedrich Gempt machte dann ab 1909 das Werk seines Großvaters zu dem bedeutenden industriellen Großbetrieb mit all seinen Hallen und Betriebsstätten, von denen die Gempthalle und der benachbarte Schornstein (vor einigen Jahren unter Denkmalschutz gestellt und aufwendig restauriert) noch einen kleinen Eindruck vermitteln.

Neuerscheinungen

Frauenhilfe in Heeren-Werve

„Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.“ Dieser Vers aus dem Petrusbrief steht als Leitspruch über dem 100-jährigen Bestehen der Evangelischen Frauenhilfe Heeren-Werve, das in diesem Jahr gefeiert wird. Doch ist der Vers eigentlich bezeichnend für die Leistungen, die die Frauenhilfe seit ihrer Gründung im Jahr 1903 bewältigt hat. Welchen Stellenwert die Frauenhilfe in der örtlichen Sozialarbeit und bei der Erfüllung ihres diakonischen Auftrags – insbesondere in den schweren Jahren der Not – hatte und auch heute noch hat, zeigt eine Festschrift auf, bearbeitet vom Archivpfleger der Kirchengemeinde, Karl-Heinz Stoltefuß (Kamen). Auf 50 reichbebilderten Seiten beschreibt der Archivpfleger chronologisch das Wirken der Frauenhilfe, die anfänglich aus zwei Gruppen bestand, in deren Mittelpunkt stets der bedürftige Mensch stand und steht. In beeindruckender Weise werden auch die Wurzeln beschrieben, die bei Kaiserin Auguste Viktoria im Jahr 1899 liegen. Die evangelische Kirche suchte nach neuen Wegen der dienenden Nächstenliebe als Antwort auf die sozialen Herausforderungen der Industriegesellschaft, um der unvorstellbaren Not und dem Elend in den Familien zu begegnen. Denn damit wurde die Diakonie auf Dauer nicht allein fertig, gerufen wurde das Ehrenamt. Und das war auch dringend nötig. Die Gründung der Frauenhilfe Heeren-Werve fällt in eine Zeit des sozialen und wirtschaftlichen Um-

bruchs, der dort 1887 mit der Ansiedlung der Zeche Königsborn begann. Die Arbeiterkolonien schossen wie Pilze aus dem Boden. Wie die Festschrift beschreibt, war Heeren-Werve zu einem Schmelztiegel geworden, in dem Not, Elend und Krankheit brodelten. Weitere Kapitel beschäftigen sich unter anderem mit der Gründerin der „Frauenhülfe“, Ehrengard von Bodelschwingh-Plettenberg, mit „Frau Betriebsführer“ Ida Uhlenbruch, den Kriegsjahren 1914 bis 1918, mit der Weimarer Republik als besondere Herausforderung für die Frauenhilfe und natürlich auch mit dem Zweiten Weltkrieg und der Zeit, in der die Diakonie unter der NS-Propaganda litt. Viel Platz räumt der Autor der Frauenhilfe „heute“ ein. In diesem Kapitel werden die einzelnen aktiven Kreise und die Bezirksfrauen vorgestellt. Die Broschüre ist bei der Vorsitzenden der evangelischen Frauenhilfe, Gertrud Wulf-Flunkert in Kamen, Tel.: 02307/4687, zu beziehen.

Vom neuen Nutzen alter Kirchen – Leitlinien und Beispiele für den Umgang mit leeren Kirchengebäuden

Viele Kirchengebäude können wegen schrumpfender Gemeinden nicht mehr im früheren Umfang genutzt werden. Die Kosten für ihre Erhaltung stellen die Verantwortlichen vor große Schwierigkeiten. Dennoch gibt es viele Stimmen, die sich mit der Umnutzung oder gar mit dem Abbruch der Kirchen schwer tun, gehören doch viele dieser Gebäude zum

historischen Bestand der Städte und Dörfer. Der Problematik angenommen hatte sich die Fachstelle Denkmalpflege im Westfälischen Heimatbund im September 2002. Die Beiträge ihrer Tagung sind nun gedruckt erschienen.

In mehreren Beiträgen stellen Denkmalpfleger und Kirchenexperten Leitlinien und Beispiele zum Umgang mit leeren Kirchengebäuden vor. Besprochen werden theologische Fragen, alternative Nutzungskonzepte, ein denkmalgerechter Umbau und Finanzierungsmöglichkeiten. Mehr als 50 anschauliche Photos und Übersichtstafeln illustrieren die Ausführungen.

Eine Übersicht über den aktuellen Diskus-

Das Titelbild stimmt in die Thematik ein.



sionsstand gibt Denkmalpfleger Hans H. Hanke. Was paßt zusammen, welche Umnutzungen und Umbauten sind vertretbar? Können Kirchengebäude auch zu Wohnhäusern, Markthallen, Synagogen oder Moscheen werden? Vorgestellt werden die für Deutschland singulären Richtlinien des Bistums Essen durch Herbert Fendrich, den Beauftragten des Bistums für Kirche und Kunst. Die Richtlinien der Evangelischen Kirche von Westfalen vermittelt Architekt Dipl.-Ing. Roland Bernes aus dem Baureferat der ev. Landeskirche. Erstmals findet sich in dem Band eine deutsche Version der Resolution des Europarats zum Thema ungenutzter Kirchen. Zwei konkrete Beispiele von Pfarrer Thomas Wessel und Kunsthistorikerin Christel Darmstadt schildern neue Konzepte und praxisorientierte Überlegungen zur Umnutzung leerer Kirchen.

Hans H. Hanke (Hg.). Vom neuen Nutzen alter Kirchen. Leitlinien und Beispiele für den Umgang mit leeren Kirchengebäuden. 1. Auflage 2003, ISBN 3-928781-74-X, 8,90 €. Bestellbar auch über: www.biblioviel.de/buch/kirchennutzung.html

Pflanzen bestimmen

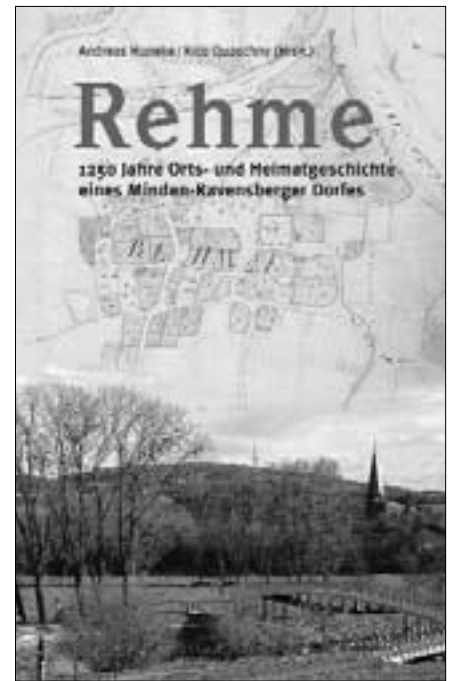
Selbst wer mit offenen Augen durch die heimische Natur wandert, wird nicht immer mit Gewißheit feststellen können, was ihm da blüht. Selbst wer auf Streifzügen durch die Flora und Fauna hochkarätige Naturführer im Rucksack bei sich führt, kann die ein oder andere Pflanze nur mit Mühe bestimmen. Abhilfe will – zumindest im Kreis Coesfeld – ein Heft schaffen, das der Coesfelder Kreisverband des Naturschutzbundes auf Initiative von Winfried Rusch auf den Markt gebracht hat: Mit dem Heft „Die Pflanzenwelt des Kreises Coesfeld“, erstellt von Dr. Klaus Kaplan (Metelen) und Diplom-Biologe Reinhard Schraa (Sottrum) und Mithilfe von Dr. Armin Jagel (Ruhr-Universität Bochum), soll dem interessierten Laien der Zugang zur heimischen Natur erleichtert werden. Die kompetenten Autoren haben sich die Arbeit für das 90-seitige Heft geteilt. Klaus Kaplan und Armin Jagel zeichnen für den Atlas verantwortlich, Reinhard Schraa untersuchte die Flora eines großen Teils

des Kreises Coesfeld als Mitarbeiter des Biologischen Instituts Metelen, als Coesfeld noch in dessen Trägerfamilie war. Was liegt dem geneigten naturnahen Leser denn vor, sollte er sich denn dieses Heft für 5,- € (Selbstkostenpreis) gönnen? Er findet eine naturräumliche Übersicht mit ansprechenden Zeichnungen, eine deutsch-lateinische Artenliste von Ackerröte bis Zypergras, eine Liste in lateinischer Aufzählung und Verbreitungskarten auf 25 Seiten. Das Sonderheft in der Reihe „Kiebitz – Naturschutznachrichten aus dem Kreis Coesfeld“ ist beim NABU-Kreisverband in 48727 Billerbeck, Lindenstraße 6, zu beziehen. Schriftleiter Winfried Rusch ist unter Tel.: 02543/4584 zu erreichen.

1250 Jahre Rehme

Selten kann ein westfälischer Ort das Jubiläum einer 1250-Jahrfeier begehen. Rehme liegt am Zusammenfluß von Werre und Weser und wurde in den Fränkischen Reichsannalen 753 als „Rimi“ erstmals erwähnt. Deshalb nahm Rehme schon 1953 für sich in Anspruch, die älteste Gemeinde Westfalens zu sein. Im Zuge der kommunalen Neugliederung wurden die Gemeinde und das gleichnamige Amt 1973 Teil der Stadt Bad Oeynhausens.

Anlässlich des Ortsjubiläums gaben im Auftrag des Vereinsrings Rehme e.V. Andreas Huneke, Pfarrer der Ev.-luth. Kirchengemeinde Rehme, und Rico Quaschny, Leiter des Stadtarchivs Bad Oeynhausens, ein fast 600seitiges Buch heraus. Darin haben Historiker, Archivare und Heimatforscher in 25 Beiträgen verschiedene Aspekte aus 1250 Jahren Orts- und Heimatgeschichte des Minden-Ravensberger Dorfes untersucht. Schwerpunkte bilden Kurzbiographien der Hofstätten in der Bauerschaft Rehme, die politische Geschichte von der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 bis zur kommunalen Gebietsneueinordnung 1973, die Kirchen- und Schulgeschichte vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, die Rehmer „Körfker“ und die Industriekorbflechterei an der mittleren Weser sowie die Geschichte des Rehmer Marktes. Darüber hinaus finden sich in dem Buch eine Zeittafel zur Geschichte von Rehme, Erläuterungen aller Stra-



Die Ortsgeschichte von Rehme.

Bennamen, Aufstellungen über die Vorsteher und Bürgermeister der Gemeinde Rehme und die Pfarrer der Ev.-luth. Kirchengemeinde Rehme sowie Beiträge über die Rehmer Vereine.

Das Buch ist durchgehend mit über 300 z.T. farbigen historischen Photos, Ansichtskarten und Dokumenten bebildert. Der Jubiläumsband erscheint im Verlag für Regionalgeschichte in Bielefeld und ist im Buchhandel für 24,- € erhältlich (ISBN 3-89534-465-6).

Hallenberg in Geschichte und Gegenwart

Die Stadt Hallenberg im südlichen Naturpark Rothargebirge ist ein Zusammenschluß aus dem Jahr 1975 – wie so viele. Denn die kommunale Gebietsreform wurde auch hier wirksam und bildete die Stadt aus den vier Teilen Hallenberg, Braunshausen, Hesborn und Liesen. Nicht allen „künstlichen Stadtgebilden“ hat solch ein Zusammenschluß gut getan. Manche sind noch heute auf der Suche nach ihrer Identität. In Hallenberg scheint das anders zu liegen. Davon zeugt allein das Interesse an der fast 800-jährigen Geschichte des rund 4700 Einwohner zählenden Gebietes. Dokumentiert durch den zweiten Band des

Heimatbuchs, der eigentlich gar nicht hätte erscheinen sollen. Jetzt ist sogar noch ein drittes Buch geplant, nachdem dieses zweite Werk Ende November der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Hallenberg fehlte ein Heimatbuch. Zwar gab es verschiedene Chroniken und Fachbeiträge. Aber so richtig kompakt zusammengefaßt wurde die Geschichte eben nicht. So reifte 1996 der Entschluß, ein Heimatbuch auf den Weg zu bringen. Es sollte die Faszination der heimatlichen Geschichte aufzeigen, und dabei keineswegs trocken sein, aber auch einen wissenschaftlichen Anspruch haben. Das Interesse war enorm, der Zuspruch aus der Bevölkerung mit eigenen Beiträgen groß. Nach der ersten groben Gliederung der Beiträge stand dann fest: Mit einem Buch kommt Hallenberg nicht aus. Band 1 wurde im Oktober 2000 präsentiert, Band 2 im November 2002. Und noch etwas ist bemerkenswert – nicht nur für das Geschichtsbewußtsein der Hallenberger: Der zweite Band des Heimatbuches ist fast doppelt so dick wie der erste. Wer das weit über 500 Seiten starke Werk unter der Federführung von Georg Glade – Stadtarchivar, der das Heimatbuch in seiner Freizeit schreibt – in der Hand hält, weiß, daß er sich damit nicht auf einen einfachen Leseabend einlassen kann. Das werden ein paar Dutzende mehr. Über 50 Einzelbeiträge, jeder für sich interessant, wollen bewältigt werden. Mit einer reichen Bebilderung, übrigens auch die älteren Aufnahmen in einer außergewöhnlichen Qualität, haben Georg Glade und die vielen Zulieferer und Autoren es geschafft, Heimatpflege und Geschichte in lockerer Form darzubieten. Elf Kapitel laden ein, in aller Ausführlichkeit mit vielen, vielen ortsverbundenen Namen zurückzublicken. Unter anderem: Zur Älteren Geschichte (Landwehren in der Hallenberger Feldflur, Grenzstreitigkeiten); Zur Infrastruktur und Wirtschaft (Straßen und Brücken, Von klappernden Mühlen, Wasserversorgung ab 1950, Aus der Geschichte der Elektrizitätsversorgung, Vom Schieferbergbau, Geschichte der Apotheken, Vom Feuerlöschwesen, Die Hallenberger Kreditinstitute); Aus der Hallenberger Kirchengeschichte (Aus der Geschichte der Kirchengemeinde St. Goar, Hesborn, Die evangelische Kirche in Hallenberg, Das

Redemptoristenkloster St. Gerhard, Ein Gang durch das Hallenberger Kirchenjahr); Überlieferung und Brauchtum (Hallenberger Sagen und Geschichten, Alte und neue Hausinschriften); Das Stadtbild im Wandel der Geschichte; Das natürliche Umfeld; Kriege und andere schlechte Zeiten; Vereine in unserer Stadt; Menschen und ihre Schicksale.

Das lebendige Stück Heimatgeschichte kostet 22,- €. Wer das schwere und hochwertig gebundene Buch in den Händen hält, weiß, daß der Wert den Preis bei weitem übersteigt. Sponsoren haben da ordentlich mitgeholfen. Das sollten sie auch für den dritten Band tun. Der wird erscheinen, ganz gewiß. Denn viele zugesagte Berichte sind nicht erschienen und manche Themen noch nicht abschließend behandelt. Noch in diesem, spätestens im nächsten Jahr haben die Hallenberger weiteren geschichtlichen Lesestoff.

Hallenberg mit Braunshausen, Hesborn, Liesen – Aus Geschichte und Gegenwart der Nuhnstadt, Band 2. Herausgeber: Stadt Hallenberg, Redaktion: Georg Glade. Bestellung über: Stadtverwaltung Hallenberg, Rathausplatz 1, 59969 Hallenberg oder online: www.stadt-hallenberg.de.

Marienfelder Orgel erklingt auf CD

Die ehemalige Abteikirche Marienfeld in der Stadt Harsewinkel, 1185 gegründet, ist die einzige erhaltene frühe Zisterzienserkirche in Westfalen. Eine außerordentliche Bedeutung kommt ihr insbesondere für die Entwicklung der Hallenbaukunst in Westfalen zu. Darüber hinaus handelt es sich um den ersten westfälischen Kirchenbau überhaupt, der in verputztem Backstein ausgeführt wurde.

Neben diesen architektonischen Kostbarkeiten hält die Marienfelder Abteikirche aber auch für alle Musikliebhaber ein besonderes Highlight bereit: mit der 1751 vollendeten Johann-Patroclus-Möller-Orgel verfügt die Kirche über ein vorzügliches Barockinstrument, das 1999 vom Osnabrücker Orgelbaumeister Joachim Kreienbrink fachgerecht restauriert wurde.

Liebhaber der als Königin der Instrumente geltenden Orgel können dieses

besondere Instrument nun nicht nur bei den beliebten Orgelkonzerten in der Marienfelder Abtei hören, sondern auch durch eine CD kennenlernen, die die Stadt Harsewinkel unlängst herausgegeben hat. Der junge, seit April 2000 hauptamtlich als Kirchenmusiker in Marienfeld tätige Organist Andreas Müller hat ein bewußt auf die Charakteristika der Marienfelder Orgel ausgerichtetes Programm eingespielt, das von Stücken barocker Komponisten, darunter Franz Tunder, Dietrich Buxtehude und Johann Sebastian Bach, über Felix Mendelssohn-Bartholdy bis hin zu einem "Veni creator spiritus" des 1935 geborenen Burghard Schloemann reicht, der dieses Stück 1985 speziell für die Marienfelder Orgel geschrieben hat.

Das informative Booklet der CD enthält nicht nur eine Erläuterung des eingespielten Programms und einen knappen Überblick über die Geschichte der Abtei Marienfeld und ihrer Bedeutung für Harsewinkel, sondern bietet darüber hinaus auch einen instruktiven Abriss über die Geschichte der Orgeln in der Abteikirche sowie einen Bericht über die Restaurierung der Johann-Patroclus-Möller-Orgel im Jahr 1999. Für den Musikliebhaber ist es besonders erfreulich, daß nicht nur die Disposition der Orgel angegeben wird (dies darf man bei einer Orgel-CD mittlerweile voraussetzen), sondern auch die Registrierungen jedes Stückes angegeben werden.

Bestellt werden kann die von Andreas Müller hervorragend eingespielte CD zum Preis von 15,- € bei der Stadt Harsewinkel, Münsterstr. 14, 33428 Harsewinkel. Informationen über die Marienfelder Orgelkonzerte findet man im Internet unter www.harsewinkel.de.

Friedrich Kiel – Das Gesamtwerk

Der Komponist und Musikpädagoge Friedrich Kiel, geboren am 8. Oktober 1821 in Puderbach/Wittgenstein, ist durch den Gang der Musikgeschichtsschreibung in das zweite Glied des musikalischen Bewußtseins gerückt. Zu Unrecht, meint der Kölner Verleger Christoph Dohr. Denn zu seiner Zeit sei Kiel international bekannt gewesen, seine Notenausgaben seien viel gespielt worden. So hat sich der Verlag die Wiederbelebung

des kompositorischen Schaffens Friedrich Kiels auf die Fahnen geschrieben und eine CD eingespielt, die erst für den Anfang einer ganzen Serie stehen soll. Mit einer Kombination, die dem Zuhörer die Reise in die Zeit des 19. Jahrhunderts so weit wie möglich authentisch gestalten soll.

Die Gesamteinspielung des Klavierwerks von Friedrich Kiel kommt daher auf einem Original-Konzertflügel des bedeutenden Berliner Klavierbauers Theodor Stöcker aus dem Jahr 1868 mit überschlägiger Mechanik. Und das hat seinen guten Grund. Denn Friedrich Kiel spielte im Stöckerschen Konzertsaal als Interpret eigener Werke öffentlich auf einem Stöcker-Flügel.

Doch bis zu diesem Zeitpunkt legte Friedrich Kiel einen langen Weg des Komponierens, aber auch des Lernens, zurück. Klavier- und Violinunterricht erhielt er von 1835 bis 1838 am Hofe des Fürsten Albrecht I. zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Seine ersten Kompositionen, noch in seiner Jugendzeit, wurden von der Hofkapelle aufgeführt. Von 1840 bis 1842 war Kiel fürstlicher Hofkapellmeister in Berleburg, zudem Musikerzieher der Fürstenskinder. Kiel arbeitete unter anderem 20 Jahre als freischaffender Komponist, Pianist und Pädagoge. Zu seinen Schülern zählte unter anderem Schumanns Tochter Elise. Bekannt wurde er dann 1862 mit der Aufführung seines Requiems op. 20 in Berlin. Zahlreiche Auszeichnungen folgten. 1883 wurde seine Karriere nach einem Verkehrsunfall jäh unterbrochen. Kiel starb am 13. September 1885 an den Spätfolgen. Begraben ist er nach einer Umbettung seit 1971 in seinem Geburtsort Puderbach.

Eingespielt werden Kiels Werke auf den Dohr'schen CDs von dem rheinischen Pianisten Oliver Drechsel. Der knapp 30jährige ist als Sohn eines Konzertpianisten-Ehepaars mit der Musik groß geworden, mit ihr verwachsen. Er absolvierte in Köln ein Klavierstudium mit Auszeichnung. Als sein Spezialgebiet gilt die Wiederbelebung vergessener Komponisten. Wobei sich der Kreis mit Kiel schließt. Die erste CD ist erschienen, die zweite „im Kasten“, die dritte „im Kopf“. Friedrich Kiel – Das Gesamtwerk für Klavier, Vol. 1. Werke zu zwei und vier Hän-

den mit Oliver Drechsel (Solo: Primo) und Wilhelm Kemper (Secondo). Große Polonaise op. 14, Drei Humoresken op. 59, Tarantelle op. 27, Melodien op. 15, Fantasie As-dur op. 68, Zwei Capricien op. 26, Zwei Nocturnos o. op. Verlag Dohr, Köln-Rheinkassel, Bestell-Nr. DCD 009.

Licht an Horizonten – Hochsauerland

Ein Photograph und eine Dichterin haben gemeinsam ein faszinierendes Buch gemacht: Hervorragende Landschaftsfotographie und – Haiku. Haiku sind japanische Kurzgedichte, die wohlmeinend, teilweise humorvoll, stark verdichtet, beschreiben. Carola Matthiesen aus Meschede ist eine vielfach ausgezeichnete Meisterin in dieser Kunst. Georg Hennecke aus Remblinghausen hat sich als einfühlsamer Photograph mit mehreren Ausstellungen und einem üppigen Bildband vom Hochsauerland einen Namen gemacht.

Wie das Register des Buches zeigt, sind die Photographien in allen Gegenden des Hochsauerlandes aufgenommen, zu allen Jahreszeiten. Die Kurzgedichte sind eigens für die Photographien verfaßt: Ein einzigartiges Zusammenspiel von Photographie und Lyrik, nicht zu beschreiben, man muß es gesehen haben. Das Buch ist erschienen im Podszun-Verlag, Elisabethstraße 23-25, 59929 Brilon, ISBN 3-86133-313-9, 12,90 €.

750 Jahre St. Kilian zu Letmathe

Die Pfarrgemeinde St. Kilian zu Letmathe feiert in diesem Jahr ihr 750-jähriges Gemeindejubiläum. Genauer gesagt, die erste urkundliche Erwähnung der katholischen Gemeinde im Jahr 1253. Dazu ist bereits im vergangenen Jahr eine kleine Festschrift vom „Verein der Freunde des St.-Kilian-Domes“ herausgegeben worden. Gleich zu Anfang in dem Beitrag „In aller Zeiten Lauf“ indes wird darauf hingewiesen, daß nicht die 750-jährige Wiederkehr der Gründung der Pfarrgemeinde St. Kilian gefeiert wird. „Es wäre ein ganz ungewöhnlicher Glücksfall, wenn es aus den Anfängen der kleinen mittelalterlichen Pfarre so etwas wie eine Gründungsurkunde gäbe“, ist dort zu

lesen. „Wir feiern also keine Gründung, sondern ‚nur‘ die 750-jährige Wiederkehr eines Zufallstermins, das Ausstellungsdatum einer von unendlich vielen mittelalterlichen Urkunden, die einen Rechtsakt festhalten und in der ein Letmather Pfarrer namens Konrad neben vielen anderen Personen als Zeuge genannt wird.“ In der jeweils auf der rechten Seite mit Bildern versehenen Broschüre wird des Weiteren die Geschichte der Gemeinde beschrieben, aber natürlich auch auf den heiligen Kilian, einen irischen Wanderbischof eingegangen. Den Abschluß bildet der „Versuch einer Bestandsaufnahme“: Die Pfarrgemeinde St. Kilian im Festjahr 2003. Sie beginnt mit der Feststellung „Christ ist man nie allein, sondern immer in Gemeinschaft.“ Das wird das Festjahr, dessen Programm in der Broschüre ebenfalls niedergeschrieben ist, wohl beweisen.

In aller Zeiten Lauf – Pfarrgemeinde St. Kilian zu Letmathe 1253 – 2003. Herausgeber „Verein der Freunde des St.-Kilian-Domes Letmathe/Sauerland“, 5,- €. Redaktion Peter Trotier. Bezug: Peter Trotier, Hofweide 32a, 58642 Iserlohn-Letmathe.

Beiträge zur Heimatkunde für den märkischen Raum

Der Hauptgeschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Märkischer Kreis, Dr. Hanswerner Hildenbrand, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Stellung und die Bedeutung des märkischen Handwerks in Politik, Verwaltung und Bevölkerung deutlicher hervorzuheben. Hierbei hat er den „Förderkreis Iserlohner Museen e.V.“ als zugkräftigen Partner an seiner Seite gefunden. Herausgekommen ist dabei der Band 16 der „Beiträge zur Heimatkunde für Iserlohn und den märkischen Raum“. Auf knapp 250 Seiten beschreiben Hildenbrand und 14 weitere Autoren die geschichtlichen Ansätze, die für das heutige Handwerk immer noch entscheidend und maßgebend sind. Die Vielfalt des Handwerks kommt dabei deutlich zur Geltung. Vielfältig sind aber auch die Berufsbezeichnungen in alter Zeit, die in diesem Buch erklärt werden: Affengießer, Bartzwickler, Hudelstricker oder Jubilierer. Dipl.-Ing. Ernst Dossmann, langjähriger Kreisheimatpfle-

ger im Märkischen Kreis und ein ausgezeichnete Kenner der heimischen Handwerks- und Wirtschaftsgeschichte, befaßt sich in einem von insgesamt drei Bänden mit „ehrsamen Handwerksburschen auf der Walz“ und mit „vaterlandslosen Gesellen“. In dieser spannenden Abhandlung beschreibt er auch, wie mühsam es war, von einem Punkt zu einem anderen weiter weg gelegenen zu kommen. „Wer beispielsweise von Oldenburg nach Basel reisen wollte, mußte mindestens 20 Mal die Grenzen zwischen einzelnen Territorien überqueren und ebenso oft Verhöre und Durchsuchungen überstehen, bis er endlich an das Ziel seiner Reise gelangt war.“ Aber Aktuelles ist ebenso niedergeschrieben in diesem Buch. Die Kreishandwerkerschaft feierte 2001 ihr 100-jähriges Bestehen. Auch das findet ausführliche Erwähnung. Das Buch in festem Einband mit dem Märkischen Ritter auf dem Glasfenster im Ständesaal in Altena auf der Vorderseite ist reich bebildert, zum großen Teil farbig. Beiträge zur Heimatkunde für Iserlohn und den märkischen Raum. Redaktion Dr. Hanswerner Hildenbrand, Herausgeber „Förderkreis Iserlohner Museen e.V. Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve (ISBN 3-89053-089-3)

Nationalpark Eifel – Eine Idee nimmt Gestalt an

Der Naturreichtum der Eifel und sein Potential, sich einem einzigartigen Buchenwaldgebiet in Nordwestdeutschland zu entwickeln, werden im reich bebilderten NUA-Seminarbericht Band 8 „Nationalpark Eifel – Eine Idee nimmt Gestalt an“ vorgestellt. Auch die Chancen, die eine solche Entwicklung für die Eifel-Region bietet, werden erläutert. Damit gibt der Bericht einen guten Überblick über ein überregional einzigartiges Gebiet und einen Prozeß, der nicht nur in der Eifel auf großes Interesse stößt. Die Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW (LÖBF) stellt die Besonderheiten der Eifel vor. Hier leben viele seltene und gefährdete Tier- und Pflanzenarten und das Rotwild findet noch einen guten Lebensraum. Staatssekretär Dr. Thomas Griese macht deutlich, daß ein Nationalpark Eifel sowohl für die Eifelregion als auch für das

gesamte Land NRW eine große Chance darstellt. Er kann ein wirtschaftlicher Impuls für die Region und das Umland sein. Christoph Lorbach, Bürgermeister der Stadt Schleiden, beleuchtet die Situation der Eifelbürger, die sich zum ersten Mal seit fast 70 Jahren eigene Gedanken über die Nutzung der für den Nationalpark vorgeschlagenen Militärfächen „Vogelsang“ machen dürfen. Für den Nationalpark engagiert sich insbesondere der Förderverein, dessen stellvertretender Vorsitzender Volker Hoffmann seine Motivation und Hoffnungen schildert.

Zu den Themen Nutzungen im Nationalpark, Naturerlebnis als Wirtschaftsfaktor sowie der Zukunft von Burg Vogelsang geben knappe Fachinformationen und Erfahrungen aus anderen Gebieten sowie die Diskussionsbeiträge der Eifelbürger zahlreiche Einblicke.

Abschließend bieten ein Rückblick auf den Entstehungsprozeß der Nationalparkidee und ein Überblick über die verschiedenen Arbeitsgruppen Einstiegsmöglichkeiten für jeden, der sich persönlich weiter informieren oder engagieren möchte. Der Originaltext der Vorstudie und ein Pressespiegel im Anhang runden den Bericht ab.

Nationalpark Eifel – Eine Idee nimmt Gestalt an. NUA-Seminarbericht Band 8. 1. Aufl. 12/2002, 141 Seiten, A4, zahlreiche farbige Abbildungen, ISSN 1436-0284, 10,- € (zzgl. 1,- € Versandkostenanteil).

Zur Ortsgeschichte von Günne

In Günne am Möhnesee wurde 1990 das 800-jährige Bestehen des Ortes gefeiert. Die Gemeinschaft der Günner Vereine bildeten zu der Zeit einen Arbeitskreis, der ein Buch mit Beiträgen zur Ortsgeschichte unter Federführung von Ulrich Lör herausgeben sollte. Nun scheinen die Günner fleißige Schreiber zu sein, denn mittlerweile sind die vierten Beiträge zur Ortsgeschichte durch die Rotation gelaufen. Fleiß und Schweiß werden deutlich beim Blättern und Lesen in dem 120 Seiten starken und reich bebilderten Band, wieder erschienen im Verlag der A. Stein'schen Buchhandlung GmbH Werl. Das unterstreicht auch Ulrich Lör in seinem Vorwort, in dem er deutlich macht,

welche Quellen der Arbeitskreis in mühsamer Kleinarbeit durchforstet hat. Systematisch sind die Themen nicht geordnet. Im Vordergrund standen die vorgefundenen Quellen und die Interessen der Autoren. Trotzdem – oder sogar deswegen – ist das Buch um so interessanter. Und nicht nur für die Günner oder die dortigen Neubürger. Denn die Beiträge gehen doch über die Ortsgeschichte hinaus, wenn sie auch stets auf irgendeine Weise mit Günne verbunden sind. Ein Beispiel: das Kriegstagebuch des Gefreiten Hubert Belke. In zwei Tagebuchkladden hat er seine Kriegserfahrungen in Norwegen und Finnland in der Zeit zwischen dem 1. Januar 1941 und Dezember 1944 notiert. Zunächst in Abständen von wenigen Tagen, später monatsweise. Der Arbeitskreis beschreibt diese Erinnerungen als beachtliche historische Quelle, die auch noch bereichert wird mit einer stattlichen Reihe an Fotos. Bei der Betrachtung der Vielfalt der weiteren Themen (zum Beispiel „Ein Haus wird 300 Jahre alt“, „Stätten des Gebets“, „Die alte Kapelle zur Hl. Agatha“) wird schnell deutlich, daß das Ende der Beiträge zur Ortsgeschichte in Günne auch mit dem vierten Band noch nicht erreicht sein kann.

Günne – Beiträge zur Ortsgeschichte 4. Herausgegeben von Ulrich Lör. Werl 2002, ISBN 3-920980-70-0, 20,- €.

Qualifizierung zur/zum KulturlandschaftsführerIn

Großen Andrang fand das Weiterbildungsseminar „Qualifizierung zur/zum KulturlandschaftsführerIn“. Zu den Inhalten dieses Seminars ist nun eine informative und ansprechend illustrierte Broschüre erschienen. Angeboten wird diese vom Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), der in Zusammenarbeit mit der Natur- und Umweltakademie Nordrhein-Westfalen (NUA) diese Qualifizierung durchgeführt hat. Das Projekt wurde gefördert von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Kulturlandschaften haben einen besonderen landschaftlichen Reiz und nehmen eine wichtige Stellung im Umwelt- und Naturschutz ein. Sie sind aber auch Zeitzeugen vergangener und heutiger Nutzung der Natur durch den Menschen.

Was Hecken und Hohlwege, Heideland-schaften und Römertempel uns verraten, das war Inhalt des Qualifizierungs-Seminars. Die Teilnehmer lernten zudem Praktisches zur Durchführung und zur Didaktik von Exkursionen. Die nun erschienene 56 Seiten umfassende und reich bebilderte Broschüre enthält die komprimierten Darstellungen der Seminarinhalte. Der Leser erhält wertvolle Informationen über die vielfältigen Facetten unserer Kulturlandschaft und auch praktische Anregungen zur Durchführung von Führungen.

Die Broschüre wird kostenlos abgegeben und kann angefordert werden beim: Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), Adenauerallee 68, 53113 Bonn, Tel.: 0228/2240-91 o. -92, Fax: 0228/215503, E-Mail: bhu@bhu.de

Nordrhein-Westfalen Jahrbuch 2003

Es ist nicht gerade ein Buch für den heimischen Wohnzimmerschrank. Aber als Nachschlagewerk über die staatliche Verwaltung im Lande Nordrhein-Westfalen, deren Strukturen und über die Einrichtungen des öffentlichen Lebens äußerst wertvoll: das Nordrhein-Westfalen Jahrbuch, das nun im vierten Jahrgang erschienen ist. Auf 620 Seiten präsentiert es Informationen über Behörden, Kommunen, Verbände und andere Institutionen vollständig überarbeitet und aktualisiert. In enger Schrift niedergeschrieben sind detailliert der Landtag und seine Mitglieder, Ministerien, alle nachgeordneten Ämter und Behörden der Landesregierung, Gerichte, Kommunen, kommunale Verbände, zudem der Bundestag mit seinen NRW-Mitgliedern und die wichtigsten Behörden und Dienststellen bundesweit. Vollständig wird das Werk aber erst durch die Auflistung von Verbänden, Vereinigungen oder Stiftungen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst, diplomatische und konsularische Vertretungen, Hochschulen, Kirchenbehörden, dazu Bibliotheken, Museen, Krankenhäuser und Kreditgewerbe. Ein alphabetisches Personenregister sorgt zudem dafür, daß über 17000 Personen in leitenden Funktionen schnell gefunden werden. Alphabetisch zeigt sich das Sach- und Institutionenregister mit 8500

Einträgen. Erschienen im K.G. Saur Verlag, München. 98,- €, ISBN 3-598-23946-7.

Hausnummern in Wadersloh

Wir gehen täglich an ihnen vorbei, beachten sie kaum, sie sind für uns selbstverständlich: Hausnummern. Auch sie haben eine Geschichte, die es lohnt, ihr nachzugehen. Kaum zu glauben. Hausnummern gab es früher nicht. Erst nach der Gründung von Feuerversicherungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden sie eingeführt, erläutert das Autoren-Paar. Vorher gab es zur Orientierung keinen Bedarf, die Einheimischen kannten sich halt. Und wer fremd war, mußte fragen. Die Hausnummern lassen, so beschreibt es Hans-Josef Kellner in dem Vorwort der 320 Seiten starken Schrift, aber auch noch andere Einblicke in die Wadersloher Geschichte zu. Mit den Häusern und ihren Hausnummern über zwei Jahrhunderte eng verbunden sind viele Namen und Familien. Interessant auch zu lesen, wie zum Beispiel aus Vornamen in Verbindung mit Flurbegriffen oder Flurnamen spätere Hausnamen wurden. Aus dem Johann, der im Holz (Wald) wohnte, wurde der Holtjohann. Und nach dem Vorwort und den Erläuterungen dann kann sich der Leser auf die Reise durch die Straßen machen. Mit unendlicher Mühe haben die beiden Autoren mit vielen Helfern eine Fülle über die Heimatgeschichte zusammengetragen, die beim ersten Blick auf den Buchumschlag mit dem Titel „Die Wadersloher Hausnummern“ nicht zu vermuten gewesen wäre. Wer dieses Buch auch nur durchblättert, wird auf vielen Seiten steckenbleiben. Dazu nämlich laden zahlreiche historische Fotos ein. In dieser Vielfalt für jeden Heimatfreund ein kleiner Schatz.

Die Wadersloher Hausnummern und ihre Geschichte 1805 – 1955. Von Ilse Viezens und Reinhard Ottensmann. Herausgeber: Heimatverein Wadersloh, Postfach 1149, 59321 Wadersloh.

Erlebnis Hermannsweg

Die abwechslungsreiche und reizvolle Landschaft des Teutoburger Waldes und die Vielzahl kulturhistorisch bedeutsamer Sehenswürdigkeiten rechts und links

des Weges haben dazu geführt, daß der Hermannsweg heute zu Deutschlands beliebtesten Kammwanderwegen zählt. Mit seiner Einteilung in 10 Wanderabschnitte richtet sich ein neuer Wanderführer nicht nur an die Langstreckenwanderer, sondern eignet sich hervorragend für Familien, Gruppen, Einzelwanderer, die einen Tagesausflug auf dem Hermannsweg unternehmen wollen. Zu jeder der 10 Abschnitte werden alternative Rückwanderungen angeboten. So kann man sich den H-Weg und den Teutoburger Wald Stück um Stück erobern. Der Hermannsweg wurde vor gut 100 Jahren ins Leben gerufen. Für ihn liegt jetzt erstmals ein Wanderführer vor, der Text und Karten verbindet. In den 9 Teilkarten findet der Nutzer die H-Weg-Route, je nach Schwierigkeit in drei Farben; aber auch die Rückwanderungen sind eingetragen. 69 markante Punkte am H-Weg, die im Text erwähnt werden, sind in den Karten deutlich gekennzeichnet. Natürlich sind auch die 40 Gasthäuser und Hotels/Pensionen/Jugendherbergen sowohl im Text genau beschrieben als auch in der Karte eingetragen. Aussichtspunkte, Parkplätze, Haltestellen von Bussen und Bahnen, Schutzhütten und anderes findet sich in den Karten ebenfalls. Ein Gesamthöhenprofil läßt für die 45 km lange Strecke auf einen Blick die leichten und schwierigen Teilstücke, die Pässe, Einschnitte und Gipfel erkennen. Zugleich zeigt es die 10 Abschnitte im Überblick und erleichtert so die Ausflugsplanung. Zu Beginn aller 10 Abschnitte findet man sodann ein genaueres Profil und eine Streckencharakteristik, die auf Bodenbeschaffenheit, steile An- und Abstiege und Besonderheiten hinweist. Was den Rahmen der Routenbeschreibung sprengen würde, ist farblich abgesetzt und in den 40 so genannten Exkursen besprochen. Mal 12 Zeilen lang wie zu Groppe und Forelle (Stichwort: Fische und Wasser), mal ganze Seiten und mehr, wenn es um so wichtige Themen wie „Geologie“, „Varusschlacht“, „Externsteine“ oder die „Paßwege durch den Teutoburger Wald“ geht. Die durchwanderten Kommunen werden hier genauso vorgestellt wie Hügelgräber, Sachsenlager auf dem Tönsberg, Ernst von Bandel, Historische Formen der Waldnutzung, Naturstein-

mauern und viele andere Themen. Den Hermannsweg erleben: Dieser Führer geht über eine einfache Wanderanleitung weit hinaus und stellt das vielfältige Erleben der Kulturlandschaft am Hermannsweg in den Vordergrund: Wandern und spazieren, entdecken und Ausblicke genießen, der Geschichte nachgehen, Naturscheinungen sehen und verstehen, sich an den geheimnisvollen Orten unserer Vorfahren tummeln, träumen. Abstecher machen, Lesetips, einkehren, sich orientieren, geeignete Unterkunft finden. Und, und, und. Der Naturpark Eggegebirge und südlicher Teutoburger Wald hat den Verlag Thomas P. Kiper für dieses Projekt gewonnen und sich die Zuarbeit des Westfälischen Amtes für Landschafts- und Baukultur (WALB) gesichert. Der Lagenser Horst Gerbaulet, geb. 1952, Mitarbeiter des WALB, brachte als Autor die Begeisterung fürs Wandern, die Liebe zur ostwestfälischen Heimat und als Landschaftsplaner profunde Kenntnisse unseres Kulturlandschaftsraumes mit. Meter für Meter, Abschnitt für Abschnitt und Quelle für Quelle (wirkliche und literarische) hat er den Hermannsweg zwischen Sparrenburg und Velmerstot erforscht und dann das Wichtigste für diesen Führer zusammengefaßt. Bei der Kartenbearbeitung und beim Layout erhielt er Unterstützung von Kollegin Mar-

tina Bange. Der VHS-Photokurs „Wege durch Lippe - der Hermannsweg“ steuerte Photos bei. Der Teutoburger-Wald-Verein e.V. soll hier auch genannt werden: ehrenamtlich pflegt und betreut er den H-Weg. Erlebnis Hermannsweg Wandern von Bielefeld bis Horn-Bad Meinberg mit Karten im Maßstab 1:25.000, herausgegeben vom Naturpark Eggegebirge und südlicher Teutoburger Wald, Bearbeitung: Westfälisches Amt für Landschafts- und Baukultur im Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Autor: Horst Gerbaulet. Mit zahlreichen farbigen Abbildungen sowie Zeichnungen und Skizzen. Bielefeld, 2003, Verlag Thomas P. Kiper, ISBN 3-936359-01-6, 11,80 €

Freiherr vom Stein

Viele kennen ihn zumeist nur dem Namen nach – nicht zuletzt, weil in vielen Städten und Gemeinden eine Straße seinen Namen trägt: Freiherr Karl vom und zum Stein. Doch wer war dieser Mann, der von 1757 bis 1831 lebte, und dem nicht nur seine Zeitgenossen, sondern auch die Gegenwart viel zu verdanken haben? Sein Leben, sein politisches Schaffen und vor allem sein Mut als „Reformer“ in einer bewegten und für ihn gefährlichen Zeit beleuchtet ein 30-minütiger Film, produziert vom West-

fälischen Landesmedienzentrum im Landschaftsverband Westfalen-Lippe in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte Münster: „Hier bin ich also in Westphalen angekommen...“. 1757 in Nassau an der Lahn geboren, trat der junge Stein in preußische Dienste, machte alsbald Karriere. Er leitete die Geschicke des Staates und initiierte in einer politisch unruhigen Zeit jene Reformen, die die Voraussetzungen für eine moderne Bürgergesellschaft in Deutschland bildeten. Wer Reformen anstrebt, ist zumeist unbequem und macht sich Feinde. Der französische Kaiser Napoleon Bonaparte ließ ihn steckbrieflich durch halb Europa verfolgen. Ohne Erfolg, Stein blieb seinen Überzeugungen treu. Nach der politischen Neuordnung Europas zog er sich ins Privatleben zurück – nach Westfalen, das ihm viel bedeutete. Er wirkte noch maßgeblich mit an der Durchsetzung des Prinzips der landwirtschaftlichen Selbstverwaltung, wie es der Landschaftsverband Westfalen-Lippe noch heute verkörpert. Der Film im VHS-Format läßt das ereignisreiche Leben des Freiherrn Revue passieren und beantwortet Fragen zur Bedeutung des Lebenswerks für die Gegenwart. Zu beziehen beim Westfälischen Landesmedienzentrum in Münster.

Persönliches

Trauer um **Rudolf Bolte**: Der verdiente Pr. Oldendorfer Bürger starb am 18. März im Alter von 71 Jahren. Als Ortsheimatpfleger hatte sich Bolte seit 1988 intensiv um den Ortsteil Pr. Oldendorf gekümmert und seit dem 1. Oktober 1989 das Archiv für die Kommune geführt. Gerade diese Arbeit war für die Heimatpflege von großer Bedeutung: Rudolf Bolte war ein fleißiger „Sammler“ von allem, was an Bildern und Texten über die Stadt veröffentlicht wurde bzw. worden war. Sein weitreichendes historisches Wissen vermittelte er einer breiten Öffentlichkeit in Vorträgen, die er in Zusammenarbeit mit

dem Verein Kommunikation und Kultur hielt und brachte somit auch der jüngeren Generation die Geschichte ihrer Heimat nahe.

Darüber hinaus leistete er unverzichtbare Hilfe bei der Erstellung von heimatkundlichen Büchern, die von Vereinen beispielsweise anlässlich von Jubiläen erarbeitet wurden. So arbeitete er an dem 1999 erschienen Bildband „Pr. Oldendorf – Ansichten einer Stadt“ mit.

Zur Feier seines 80. Geburtstages lud Dipl.-Ing. **Hermann Holtmeier**, der seit 34 Jahren Heimatpfleger von Iserlohn-

Dröschede ist, am 26. April 2003 seine Familie, Freunde und Weggenossen in den Festsaal der Burg Altena ein.

Schon die kunstvoll gezeichnete Einladung mit sorgsam vorbereitetem Vorprogramm (Besuch des Deutschen Drahtmuseums und Rundgang durch das neu gestaltete Burgmuseum) ließen erkennen, wie sehr sich dieser märkische Heimatfreund seiner sauerländischen Heimat verbunden fühlt, verzichtete er doch auf jegliche Geschenke und bat stattdessen um Spenden für die Restaurierung vom Verfall bedrohter Museumsschätze der Burg Altena und der Varnhagen'-

schen Bibliothek im Iserlohner Burgarchiv. Von Jugend auf in seiner Heimatstadt Bochum mit der Geschichte des märkischen Grafenhauses vertraut, widmete sich Holtmeier, seit er Betriebsleiter eines bedeutenden Beleuchtungskörperherstellers in Iserlohn war, in vorbildlicher Weise der Heimatpflege. Bis jetzt leitet er seit 1967 die VHS-Vortragsreihe „Städte und Landschaften“, begründete 1972 den fast 600 Mitglieder zählenden Heimatverein Dorf Dröschede e.V., war jahrelang dessen Vorsitzender, seit 1981 dessen Ehrenvorsitzender und organisierte Dorffeste, Teilnahmen am Wettbewerb um das schönste Dorf im Kreisgebiet, wirkte seit 1987 äußerst einsatzbereit als Stadtführer in Iserlohn und als Beiratsmitglied des Förderkreises Iserlohner Museen e.V. sowie in der Geschichtswerkstatt Lössel.

Als Landschaftspfleger bewahrte er Dröschede vor baulicher Verunstaltung und Windradbau, erforschte und schützte Bodendenkmäler, Bachläufe, Straßen- und Flurnamen und festigte künstlerisch hochwertige Orientierungstafeln für Aussichtspunkte in dem von ihm vorbildlich betreuten Naherholungsgebiet und leitete Studienfahrten, plattdeutsche Veranstaltungen und Arbeitskreise für Denkmalschutz und Familienkunde. Ungezählte heimatkundliche Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften sowie das Buch „Markante Köpfe – Lebensdaten bedeutender Persönlichkeiten Iserlohns“ (1996) stammen aus seiner Feder.

Hermann Holtmeier erhielt 1997 das Bundesverdienstkreuz am Bande und ist seit 1981 Ehrenvorsitzender des Heimatvereins Dorf Dröschede e.V.

Im Rahmen der stilvoll gestalteten Geburtstagsfeier auf der Burg Altena dankte ihm der Vorsitzende des Verwaltungsrates des Westfälischen Heimatbundes (WHB), Dipl.-Ing. Ernst Dossmann, für seinen vorbildlichen Einsatz zum Wohle seiner märkischen Heimat.

Im Alter von 88 Jahren starb Dr. **Bernhard Riese**, der sich in Füchtorf (Kreis Warendorf) nicht nur als engagierter Landarzt und kompetenter Mediziner einen Namen gemacht hat. Er gehörte zu den herausragenden Persönlichkeiten im „Spargeldorf“ Füchtorf, zumal er in den vergangenen Jahren auch als Heimatfor-

scher und Buchautor äußerst aktiv war. **Bernhard Riese** wurde am 6. Februar 1915 in der Nähe von Füchtorf, in Gländorf, geboren. Medizin studierte er in Münster, München und auch in Innsbruck. Nach den Wirren des Zweiten Weltkriegs ließ Riese sich in Füchtorf als Mediziner nieder. Fast 35 Jahre lang machte er sich rund um die Uhr auf den Weg zu seinen Patienten. Seine Praxis übergab er 65-jährig an Sohn Bernd. Der Vater von zehn Kindern war Gründer und langjähriger Vorsitzender des Pfarrkomitees und war maßgeblich auch an der Gründung der Heimatvereine in Füchtorf und Milte (Warendorf) beteiligt. Wie sehr er seiner Heimat verbunden war, zeigt schon alleine die Tatsache, daß sein „Füchtorfer Heimatbuch“ in der Heimatgemeinde schnell ein Bestseller wurde, der in fast keinem Haushalt fehlt. Regelmäßig erschienen auch heimatgeschichtliche Beiträge in Artikeln oder weiteren Büchern. Die „Unkemänner“ interessierten **Bernhard Riese** in seinem letzten Werk. Auf etwa 100 Seiten berichtete er über Legenden und wahre Ereignisse von Spitzbuben aus Füchtorf und den umliegenden Gemeinden. **Bernhard Riese** bekam 1986 für sein heimatkundliches Engagement den Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreis des Heimatbundes Osnabrück. Zwei Jahre später ehrte ihn der Kreisheimatverein Beckum-Warendorf mit der Augustin-Wibbelt-Plakette.

Der Ort war nicht eben gewöhnlich: Am 1. Mai 1923 wurde **Josef Wilkes**, stellvertretender Kreisheimatpfleger des Kreises Unna, geboren – in der einstigen Klosterpforte des ehemaligen Zisterzienserklosters von Groß-Burlo nahe der niederländischen Grenze. Der besondere Ort seiner Geburt hat seinen weiteren Lebensweg entscheidend mitbestimmt, sei es als langjähriger Ratsvertreter der CDU im Schwerter Stadtrat, sei es in seiner alltäglichen Arbeit als Taubstummenlehrer und in seinem Jahrzehntelangen Engagement in verschiedenen Vereinen und Institutionen, die sich für kulturelle und soziale Belange der Mitbürgerinnen und Mitbürger einsetzen. Der Vater war Hauptlehrer, die Mutter Wirtstochter, **Josef Wilkes** erblickte als drittes von insgesamt zwölf Kindern das Licht der Erde. Er ist selbst Vater von vier

Kindern, hat mehrere Enkelkinder – und denkt über die „Zufälligkeiten“ der Geschichte nach: Im gleichen Jahr, als er 80 Jahre alt wird, gedenkt der Landschaftsverband Westfalen-Lippe mit mehreren Veranstaltungen der Säkularisation der Klöster vor 200 Jahren: Und in der Pforte des Klosters in Groß-Burlo kam **Josef Wilkes** zur Welt...

Kultur in ihren unterschiedlichsten Facetten lag und liegt dem Jubilar am Herzen: Er leitete mit viel Engagement über ein Jahrzehnt lang die Schwerter Konzertgesellschaft, ist mittlerweile Ehrenmitglied dieser Gesellschaft, die mit zahlreichen Konzerten und Aufführungen Glanzpunkte im Schwerter Kulturleben setzte. Innerhalb des Westfälischen Heimatbundes war er jahrelang 1. Vorsitzender des Heimatvereins Schwerte und hat bis heute das Amt des Ortsheimatpflegers Schwerte-Mitte inne. Seit 1987 amtiert **Josef Wilkes** überdies als stellvertretender Kreisheimatpfleger und hat in diesen Funktionen nicht nur häufig in der Bewertungskommission für den Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ den WHB vertreten, sondern hat aktiv die Ausgestaltung der heimatpflegerischen Aktivitäten in der Ruhrstadt mitgeprägt, ja hat manche wichtige Dinge angeschoben und auf das richtige Gleis gebracht. An der Organisation mehrerer „Großveranstaltungen“ war er maßgeblich beteiligt, so etwa 1997 beim „Tag der Westfälischen Geschichte“.

Daß er mit vielen Stellen zusammenarbeitete, liegt auf der Hand: Mit dem Stadt- und Staatsarchiv ebenso wie mit dem Ruhrtal-Museum, dessen Geschichte der Jubilar im Jahre 1981 erstellt hat. Auch lüftete **Josef Wilkes** das Geheimnis um St. Viktor, dem Patron der Schwerter Kirchengemeinde. Die Geschichte der Juden in Schwerte hat der rührige Heimatforscher detailreich aufgearbeitet und – etwa zum Volkstrauertag 1999 – die persönlichen Schicksale von Schwerter Bürgerinnen und Bürger der Vergessenheit entrissen. Es bleibt zu wünschen, daß das Geburtstagskind, das übrigens am 24. Oktober 1989 mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet wurde, noch lange aktiv die Heimatpflege in Schwerte und darüber hinaus im Kreis Unna mitgestalten wird.

Dr. Peter Kracht

Buchbesprechungen

Iserlohn in der Revolution 1848/49. Eine Spurensuche. – Balve: Zimmermann, 2001. – 109 S. – 7,70 €. – ISBN 3-89053-083-4. – (Beiträge zur Geschichte Iserlohns, Bd. 21). Wie schon sein 1987 erschienenes Stadtlexikon dürfte diese geschichtliche „Spurensuche“ neben Wilhelm Schultes zweibändigem Werk „Iserlohn, die Geschichte einer Stadt“ künftig zu den bedeutendsten Büchern über die geschichtsträchtige Stadt und ihre Bürger zählen.

Der schlichte Einband dieses broschierten 21. Bandes der „Beiträge zur Geschichte Iserlohns“ läßt den ungemein wertvollen Inhalt kaum ahnen. Mit dieser übersichtlich gestalteten Wanderanleitung wird der Leser zu einem Stadtrundgang zu den „Tatorten“ der revolutionären Ereignisse in den Jahren 1848/49 aufgefordert. Er ist dem Autor in besonderer Weise dankbar, daß er über die in diesem Buche vorgestellten Gebäude, Unternehmen, Einrichtungen und Plätze hinaus vieles aus dem Verlauf der als „Iserlohn-Revolution“ bekanntgewordenen politischen und militärischen Unruhen und der dabei handelnden Personen erfährt. In seiner Einführung wertet der Autor die Revolution von 1848/49 zu recht als ein europäisches Ereignis, das mit dem erzwungenen Rücktritt des französischen Bürgerkönigs Louis Philippe begonnen hatte und nach der Besetzung Iserlohns durch preußische Truppen mit der Niederschlagung der badischen Revolution und der Rückkehr des von Iserlohn ausgerückten Iserlohn-er Landwehrebataillons am 8. Oktober 1849 endete.

Besonderen Wert erhält diese Arbeit des seit mehr als zwei Jahrzehnten erfolgreich in Iserlohn wirkenden Stadtarchivars durch gekonnt knappe, aber mit zahlreichen, meist zeitgenössischen Bildern, Kartenausschnitten und auch Schriftdokumenten angereicherte Darstellung der vor 150 Jahren herrschenden bürgerschaftlichen Verhältnisse. Portraits einflußreicher und damals die Geschichte der Stadt bestimmender Persönlichkeiten, eine umfassende Würdigung der zu jener Zeit produzierenden und Handel treibenden Unternehmungen, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Bevölkerung – all dies verdichtet sich für den Leser zu einem umfassenden Gesamtbild, in dessen Mittelpunkt jene „Stadt der Barrika-

denbauer“ steht, die noch 1849 größer als Dortmund und mit 11.300 Einwohnern die größte Stadt Südwestfalens war. So begreift der Leser anhand von 40 dargestellten Orten inmitten der Stadt nicht nur Lokalgeschichte, sondern ein wichtiges Kapitel deutscher Staatswerdung.

Natürlich gebührt dem damaligen Zeughaus, dessen Erstürmung am 10. Mai 1848 die blutig niedergeschlagenen Unruhen auslöste, eine eingehende Betrachtung. Heute ist es Iserlohns Stadtmuseum.

Gewiß hätte dem für Iserlohn-er Bürger und für an deutscher Geschichte Interessierten außergewöhnlich lesenswerten Buche größere Verbreitung beschieden sein können, wäre es schon 1999 erschienen. In diesem Jubiläumsjahr wurde in zahlreichen Veranstaltungen und bei Eröffnung der Ausstellung mit dem Titel „Freiheit und Recht“ intensiv jener bewegenden Zeit vor eineinhalb Jahrhunderten gedacht. Vielleicht aber haben gerade die aus diesem Anlaß durch bedeutende Historiker und Politiker vorgetragenen Gedanken dazu beigetragen, die Revolutionstage Iserlohns als Beginn einer Epoche zu werten, in der erstmals Freiheit und Recht Ideale waren, denen wir uns noch heute in besonderer Weise verpflichtet fühlen.

Ernst Dossmann

1151 – 2001 Brackwede : Stationen einer 850-jährigen Geschichte. – Von Karl Beckmann und Rolf Künne-meyer (Bildauswahl). – Bielefeld: Verlag Kiper, 2001. – 312 S. : Abb., Kt. – 24,80 €. – ISBN 3-9803990-7-9. Vom 10. März 1151 datiert eine Urkunde des Paderborner Bischofs Bernhard, in der die Ortschaft Brackwede als ‚bracwide‘ zum ersten Male erwähnt wird. Anlaß genug für die Menschen im heutigen Bielefelder Stadtteil, im Jahr 2001 das Jubiläum der ersten Erwähnung ausgiebig zu feiern und sich der eigenen Vergangenheit zu vergewissern. Dem dient auch die im Bielefelder Verlag Thomas P. Kiper erschienene reich bebilderte Darstellung der Geschichte Brackwedens von Karl Beckmann, der seit vielen Jahren im Heimatverein aktiv und durch langjährige Forschungen zu einem ausgezeichneten Kenner der Brackweder Geschichte geworden ist. Die Auswahl der zahlreichen Bilder geht auf Rolf Künne-

meyer zurück, der als Ortsheimatpfleger ein umfangreiches Bildarchiv aufgebaut hat – gute Voraussetzungen also für ein lebendiges Buch zur Geschichte des selbstbewußten Stadtteils.

In den ersten vier Kapiteln steht die mittelalterliche und frühneuzeitliche Entwicklung von Brackwede im Mittelpunkt, die vom 16. Jahrhundert an in Jahrhundertschritten durchmessen wird. Einer der roten Fäden in diesen Kapiteln, der auch im Kapitel zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch einmal weitergesponnen wird, ist die Siedlungsgeschichte. Auf der Basis von Hebelisten und Steuerrollen zeigt der Autor nicht nur die sich verdichtende bäuerliche Siedlung auf, sondern stellt exemplarisch auch die Entwicklung zweier Hofstellen dar. Hinzu kommen Informationen zur Entwicklung des Brackweder Dorfkerns, für das 18. Jahrhundert über den Aufbau der preußischen Amtsverwaltung und schließlich Portraits von Persönlichkeiten wie Pfarrern, dem Amtmann Tiemann oder auch der Hebamme Ilsabein Kuhlmann.

Ganz sicher ist es angesichts der großen Bedeutung der Industrialisierung für die Entwicklung von Brackwede eine richtige Entscheidung, das Schwergewicht des Buches auf das 19. und 20. Jahrhundert zu legen. In den drei Hauptkapiteln über das „19. Jahrhundert – die Zeit vor der Industrialisierung“, die „Industrialisierung Brackwedens und seine Entwicklung bis 1914“ und das „20. Jahrhundert“ werden zunächst die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Amt Brackwede nach der Bauernbefreiung geschildert. Der im Wortlaut dokumentierte Bericht des Brackweder ‚Hilfsvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen‘ aus dem Jahr 1851 läßt – wie der bekanntere Bericht von Carl H. Bitter – die Notlage der von der Krise der ländlichen Textilproduktion betroffenen Sennebewohner deutlich werden. Im Kapitel über die Industrialisierung wird auf deren Vorläufer seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert zurückgegriffen und an Hand von kurzen Firmengeschichten dann geschildert, wie sich zunächst eine Textil-, dann eine Maschinen- und schließlich auch eine chemische Industrie herausgebildet haben. Zum Abschluß wird auf die Folgen der Industrialisierung für die Bevöl-

kerungs- und Siedlungsentwicklung eingegangen. Bedauerlich ist, daß ein vergleichbares Kapitel für das 20. Jahrhundert fehlt, das die Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur aufgezeigt hätte.

Denn der Schwerpunkt des Kapitels über das jüngst vergangene Jahrhundert liegt deutlich auf der politischen Geschichte, wobei der Autor sich an den Einschnitten der Jahre 1919, 1933 und 1945 orientiert. Merkwürdig knapper als die Jahre bis 1950 wird die Zeit danach abgehandelt. Für den Zeitraum von der Währungsreform bis zur kommunalen Neugliederung stehen gerade einmal 12 Seiten zur Verfügung. Selbst Themen, die für das Selbstverständnis des Stadtteils Brackwede von großer Bedeutung sind – wie die kommunale Neugliederung – werden nur cursorisch erwähnt. Auf den letzten Seiten folgen ein statistischer Anhang über „Brackwede in Zahlen am Ende des 20. Jahrhunderts“, eine Zeittafel sowie eine Liste der Bürgermeister und leitenden Verwaltungsbeamten.

Auch in den drei Kapiteln zum 19. und 20. Jahrhundert wird daran festgehalten, kleinere Exkurse über Brackweder Persönlichkeiten oder besondere Ereignisse einzustreuen, so daß ein interessantes und unterhaltsames Lesebuch entstanden ist, dem viele Leserinnen und Leser zu wünschen sind.

Eckhard Möller

Milne, Alan A.: De lütte Puh-Boor Winnie. – Ut't Ingelsche noh Plattdüütsch öberdroogen vun Arnd Immo Richter. – Nidderau: Naumann Verlag, 2001. – 160 S. – 13,50 €. – ISBN 3-933575-62-1. – („Winnie-the-Pooh“ in deutschen Mundarten, Bd. 4: Plattdüütsch).

Wer seine Kinder frühzeitig ins Plattdeutsche, vielleicht dann gar als eine auch geschriebene Sprache einführen möchte, hat hier ein vorzügliches Geschenk-, aber auch natürlich Vorlesebuch. Wer an Hochschulen deutsche Dialekte an einfachen Texten für angehende Lehrer, insbesondere der Grundschule oder Sekundarstufe I vorstellen möchte, hat hier vorzüglich unterrichtsbeziehbares Material. An ihm werden Betrachtungen über Niederdeutsch leicht gemacht. Es handelt sich dabei, wie viele wissen, um ein Werk der Weltliteratur und einen Autor, den man in Kinders oder in Kröners Literaturlexika ganz selbstverständlich findet. 1926 von dem bereits als Journalisten und Dramenautor bewährten Milne aus der Va-

terrolle konzipiert und vorgelegt, wurde es ein Welterfolg, vielfach besprochen und mit Recht als bedeutendes und Nachfolge produzierendes Kinderbuch angesehen. Der Verlag hat es dieser Qualität entsprechend mit gelegentlich interessanten Variationen der kleinen Zeichnungen der alten Ausgabe und hübschem Umschlag ausgestattet, mit der Landkarte im Stil berühmter Utopien und Moralbücher auf dem inneren Umschlag und zum Mitnehmen und Vorlesen auch im Format handlich präsentiert. Die beiden Erzählebenen – der Vater erzählt dem Sohn Tiergeschichten, in die er diesen integriert – sind durch die Schriftart voneinander abgesetzt. Gearbeitet worden ist sehr sorgfältig. Christopher Robin bekommt es mit Winnie, dem Puh-Boor, der seinen weiblich-männlichen Namen u. a. einem Schwan verdankt, mit Pinglet-Farken, mit Wozzles-Wuschels, Heffalump-Heffenklumps, alias Elefanten, Eeyor-I-Ah, Kanga-Kängu und ein paar anderen liebenswerten Geschöpfen zu tun, die ein Bild vom gemüthlichen freundschaftlich-nachbarlichen Leben vermitteln, trotz oder wegen der Schwierigkeiten, sich raffiniertere Methoden des Umgangs mit den Mit-Tieren ausdenken. Die Nicklichkeiten enden: „Un alltohoop weuren se tofreen.“ (110) Puh-Bär weiß, wie wenig Grips er hat, kann aber dichten. Nichts Abstraktes, sondern am Erlebten langsam Verstandenes wird „gediegen“ vorgeführt. Nicht aufklärende Fabeln, sondern ein Buch über das Nebeneinanderleben, das Vorlage wurde für die unendlichen Geburtstags-, Mini-Abenteuer- oder Mißverständnisgeschichten, die ich meinen Enkeln heute vorlese und -zeige. Die derzeitigen hochdeutschen Ausgaben von Winnie sind vielfarbig illustriert, die Episoden finden sich als einzelne Kinderbücher (allein 10 aus dem hier gebotenen alten Grundtext und Neudruck NY 1961), die insgesamt einen stolzen Preis ergeben. Die englisch-amerikanische Ausgabe in wunderbar schlichtem Englisch hat 161, die neue plattdeutsche Ausgabe in Hamburger Dialekt mit dem unvergleichlichen Charme einer Sprache mitmenschlichen Aufeinanderzugehens hat 159 Seiten. Schluß der Fassung ist Chapter X „In Which Christopher Robin Gives Pooh a Party, and we Say Good-bye“, nach einer großen Regenflut ist es „Häuftstück X“ geworden: „Christopher Robin gift en Puh.-Fest, un wi seggt ‚Tschüss‘“. Der Verlag hat neben Pooh, mit

dem sich der Übersetzer sein Hamburger Platt bestens empfiehlt und für die meisten Niederdeutschen lesbar sein dürfte, plattdeutsche Übersetzungen aus der an Kinder denkenden Weltliteratur veröffentlicht. Von Arnd Immo Richter übersetzt sind Saint-Exupéry's „Petit Prince“ wie ein plattdüütsch „Wilhelm-Busch-Book“ mit den bekannten Texten und ein „Hamburger Strubbelpeter“, daneben von Uwe Michelsen Andersens Märchen und vom Pastor Bernd Jörg Diebner „De Wiehnachtsgeschicht op platt“. Wer den griechischen, französischen, englischen oder gar dänischen Text zuhause hat oder Busch oder den Frankfurter Hoffmann hoch- und niederdeutsch vergleichen möchte, kann die Kunst der Übersetzer und die Qualitäten des Niederdeutschen als einer gefühlsbestimmten und in besonderer Weise Elementares zum Ausdruck bringenden Sprache in Vergleichen bewundern, der die hier ausgewählten Texte freilich besonders entgegenkommen.

Franz Schüppen

Haas, Reimund; Jüstel, Reinhard (Hrsg.): Kirche und Frömmigkeit in Westfalen. Gedenkschrift für Alois Schröer. – Münster: Aschendorff, 2002. – 361 S. : Ill. – 39,90 €. – ISBN 3-402-03840-1. – (Westfalia Sacra, Bd. 12).

Die 3. Festschrift für den Nestor der Geschichtsschreibung der katholischen Kirche in Westfalen Prof. Dr. Dr. Alois Schröer (1907-2002) geriet den Herausgebern mit den 19 beitragenden Historikern unversehens zur Gedenkschrift, da der Geehrte kurz vor Vollendung seines 95. Lebensjahres verstarb. Anders in Methode und Stil, verschieden in Fachrichtung und historischer Perspektive vermögen die Autoren einige Neuigkeiten und Ergänzungen zum umfangreichen Lebenswerk des Jubilars (Jüstel S. 325-330) mitzuteilen, angefangen vom 9. Jh. bis heute. Die Festschrift gliedert sich in vier Teile:

I. Mittelalter S. 3-34 (H.J. Brandt, Reformen; G. Jászai, Altar in Einen; W. Kohl, Frauenklöster; W. Seegrün, Papstbrief Nikolaus I.).

II. Reformation und innerkirchliche Reform S. 35-164 (M. Becker-Huberti, Barockpredigten; H.-J. Behr, Kleinterritorien; R. Haas, Verfolgung bergischer Pastöre; P. Ilisch, Konfessionswechsel Haus Nordkirchen; H. Klüeting, die Reformierten; W. Reininghaus, Leprosenhaus Castrop).

III. Neuzeit S. 167–237 (H. Lahrkamp, Ferdinand v. Fürstenberg; H. Mussinghoff, Niels Stensen; H.-J. Scheidgen, Romreisen der Bischöfe; T. Schrörs, Studentenheim in Münster; E. Steinhauer, Wilkingheger Missionsschwester) und IV. Religiöse Volkskunde S. 241–324 (F.J. Jakobi, Großer Kaland Münster; R. Jüstel, Die hll. Marschälle; J. Meier, Volksreligiosität; G. Rabeneck, Hl. Liudger zu Werden; F. Sobiech, Stensens Telgter Rosenkranz; M. Wolf, St. Reinhildis zu Riesenbeck).

Am Ende des Buches findet sich ein Personen-, Orts- und Sachregister S. 337–361, das leider die „Kreuzherren“ als Orden nicht ausweist, die in Bentlage und in Beyenburg der Christianität Medebach (Glinfeld) wie Duisburg und Düsseldorf im Bergischen wirkten und dort ihre Klöster hatten.

Der in seinen verschiedenen Ansichten und Themen insgesamt anregend zu lesende Band enthält vier Quellenbeiträge bei Seegrün, Becker-Huberti, Reininghaus und Lahrkamp. Politische Geschichte vermittelt Behr. Kritisch setzt sich Klueting mit dem Begriff der „Konfessionalisierung“ und der „Zweiten Reformation“ auseinander. Persönlich verbunden war Schröer dem Deutschen Studentenheim (Beitrag Tobias Schrörs), dem er in der Nachfolge Georg Schreibers fast 40 Jahre als Leiter vorstand.

Herbert Sowade

Quellmalz, Heinz/Wermert, Josef: Bibliographie Stadt Olpe 1648 – 2000. Veröffentlichungen zur Stadtgeschichte und Landeskunde – Olpe: Stadt Olpe/Stadtarchiv und Heimatverein für Olpe und Umgebung, 2001. – XVI, 448 S. – 18,00 €. – (Quellen und Beiträge des Stadtarchivs Olpe, Bd. 8).

Jeder westfälischen Stadt wäre eine solche Veröffentlichung, wie die hier anzudeutende, zu wünschen. Leider können nur wenige etwas vergleichbares vorweisen.

Die jahrelangen Recherchen und Vorarbeiten zu einer ausführlichen und beeindruckend umfangreichen Bibliographie der Stadt Olpe haben sich gelohnt. Das selbstgesteckte hohe Ziel der Bearbeiter, „sämtliches Schrifttum, das sich mit unserer Stadt Olpe näher beschäftigt, bibliographisch zu erfassen“ (S. IX) wurde offenbar in einem weitestgehenden Umfang erreicht. Eine Orientierung über vielfältigste Themen aus dem Bereich der heutigen Stadt Olpe und ihrer jahrhundertalten Geschichte ist nun erheblich er-

leichtert worden. Wertvolle Recherchezeit haben die Bearbeiter allen zukünftig Suchenden und Forschenden abgenommen und erspart.

Es ist schon erstaunlich, wie umfangreich die Ausbeute der hier erfaßten Literatur zu Olpe geworden ist. In 14 thematischen Hauptgruppen, die immerhin in über 100 Sachgruppen untergliedert sind, wird an Titeln aufgeführt, was seit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges über die Stadt, ihr Umland und ihre Menschen geschrieben und veröffentlicht worden ist. Dabei wurde auch die sogenannte „graue Literatur“ wie Vereinschriften, Mitteilungsblätter, Festschriften, Schüler- und Studentenarbeiten sowie Staats-, Diplom- oder Magisterarbeiten berücksichtigt.

Immerhin wurden 7.500 Titel insgesamt dabei erfaßt und aufgeführt. Diese werden durch die Sachgruppen so detailliert erschlossen, daß ein spezielles Sachregister nicht erforderlich war. Der Benutzer kann sich schnell und bequem anhand der Inhaltsübersicht orientieren, wo er das für seine Frage und sein Thema relevante Material finden kann. Verweise auf Sachgruppen, die ähnliche Aspekte berühren, erleichtern die Recherche. Hilfreich sind darüber hinaus die Autoren- und Ortsnamensregister am Schluß des Bandes. Sie ermöglichen z. B. eine schnelle Übersicht, worüber Autoren publiziert haben und welche Schwerpunkte, Fragestellungen oder Interessen sie verfolgten.

Neben der Benutzerfreundlichkeit wirkt der Band durch seine gediegene Ausstattung, denn er wurde erfreulicherweise mit einer robusten Fadenheftung versehen und verfügt über einen festen Einband.

Das Buch dokumentiert einmal mehr, was ein kontinuierlich über Jahre arbeitendes Stadtarchiv zu leisten vermag. Ohne eine langdauernde, zielgerichtete Sammel- und Recherchearbeit – hier und da auch durch Zufallsfunde unterstützt – ist eine solche Arbeit nicht zu leisten. Viele Interessierte – Bürger, Heimatfreunde und Forscher – werden sie in Zukunft zu schätzen wissen. Die Stadt Olpe kann stolz auf ihre Bibliographie sein; ihr und den Bearbeitern gebührt dafür große Anerkennung.

Michael Gosmann

Goldt, Christoph (Hrsg.): 850 Jahre Welbergen. Portrait eines Dorfes im Münsterland. – Borken: Rehms-Druck, 2001. – 1.

Aufl. – 688 S. : Abb. – 28,00 €. – ISBN 3-925094-77-6.

Das Buch hält mehr, als sein Untertitel „Portrait eines Dorfes“ verspricht. In nicht wenigen Kapiteln steht dieses Dorf Welbergen geradezu bescheiden im Hintergrund des größeren Geschehens in der heimatlichen Region, mit der es verwachsen ist, und in der Welt, die die entscheidenden Impulse seiner geschichtlichen Entwicklung gibt. So ist schon der erste Beitrag des von mehreren Autoren mit wissenschaftlicher Gründlichkeit verfaßten Kapitels „Kirchengeschichte Welbergens“ eine fundierte, wenn auch knappe Abhandlung der allgemeinen Kirchengeschichte des sächsisch-westfälischen Raumes, aus der heraus das Verständnis des Lesers für die besonderen geschichtlichen Zusammenhänge der alten „Eigenkirche“ Welbergen und ihrer ersten urkundlichen Erwähnungen im 12. Jahrhundert wächst. Die Gründe dafür, daß diese alte Kirche nach dem Bau der neuen Pfarrkirche Sankt Dionysius nicht – wie anderwärts leider oft genug – abgerissen, sondern als historisches Bauwerk und als Gotteshaus renoviert und erhalten wurde, sind in dem gut recherchierten Beitrag „Die alte Pfarrkirche in Ochtrup-Welbergen im 20. Jahrhundert“ dargestellt. Selbst solche verhältnismäßig kurzen Beiträge desselben ersten Kapitels wie „Geschichte der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands in Welbergen“ oder „Der Cäcilienchor der Pfarrkirche Sankt Dionysius“ sind mehr als nur nach chronologischen Aufzeichnungen oder Erzählungen alter Leute entstandene Artikel. Ihr Autor bettet die Aktivitäten und Leistungen der Frauengemeinschaft und des Chores in die Zusammenhänge der Intentionen und Ziele überregionaler und internationaler Verbandsarbeit. Was die Konzeptionen der Beiträge zur Kirchengeschichte in solcher Weise auszeichnet, trifft auch auf die verschiedenen Beiträge zu den Kapiteln „Wirtschaftsgeschichte“, „Politische Geschichte“ und „Sozialgeschichte Welbergens“ zu. Für zwei Beiträge in diesem Rahmen, „Grundzüge der Wirtschaftsgeschichte von Welbergen“ und „Kommunalpolitik“ – beide bringen lange und sehr informative Darstellungen – wünscht sich der Leser allerdings eine deutlichere Untergliederung. Der ortsfremde Leser aber, für den das Buch gerade wegen seiner Weltoffenheit eine gewinnbringende Lektüre bedeutet, vermißt zudem eine Karte zur geo-

graphischen Orientierung. Zwei andere Beiträge verdienen besondere Erwähnung: „Haus Welbergen. Aus der Geschichte eines Rittersitzes“ und „Welbergen wehrt sich. Szenen aus dem Dritten Reich“. Im ersten klingt ein echtes Stück europäischer Kulturgeschichte an. Der zweite geht wegen der überzeugenden Darstellung des Widerstandes katholischer Menschen des Münsterlandes, ja sogar von Schülern gegen die nationalsozialistischen antichristlichen Mächenschaften unter die Haut. Nicht nur diese, auch alle übrigen Beiträge des Buches können sich sehen lassen. Die Kurzvorstellungen der örtlichen Vereine im Anhang, das mit Photos versehene Verzeichnis der aus Welbergen stammenden Geistlichen und Ordensleute und – last but not least – ein dem Leser sehr willkommenes Autorenverzeichnis mit Kurzbiographien runden das ganze, mit gut ausgewählten Photos illustrierte Werk in erfreulicher Weise ab.

Josef Hendricks

Huske, Joachim: Der Steinkohlenbergbau im Ruhrrevier von seinen Anfängen bis zum Jahr 2000 – Werne: Regio-Verlag, 2001. – 168 S. : zahlr. Abb. – 19,95 €. – ISBN 3-929158-12-4.

Daß dieses im Jahre 2000 in erster Auflage erschienene Buch von Joachim Huske innerhalb weniger Wochen vergriffen war, ist kaum verwunderlich, denn der vergleichsweise schmale Band ist eine wahre

Fundgrube, in der der Leser alle relevanten Daten und Fakten zur Geschichte des Ruhrbergbaus findet. Das Buch ist das Ergebnis akribischer Recherchen in zahlreichen Archiven und einer systematischen Durchforstung der einschlägigen Literatur; es stellt eine wertvolle Ergänzung zu Huskes Standardwerk „Die Steinkohlenzechen im Ruhrrevier“ dar, das seit 1998 ebenfalls in zweiter Auflage vorliegt.

Im ersten, zusammen mit Tilo Cramm erarbeiteten Kapitel beschäftigt sich Huske in knapper Form mit der Entstehung der Kohle und den geologischen Verhältnissen im Ruhrrevier.

Der Hauptteil über die historische Entwicklung des Ruhrbergbaus ist streng chronologisch gegliedert. In den ersten beiden Zeitabschnitten von den Anfängen der Kohlengräberei um 1000 bis zum Ende des Dreißigjährigen Kriegs bzw. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts wird dabei sinnvollerweise nach Regionen differenziert, denn der frühe Ruhrbergbau bot in der Tat keineswegs ein einheitliches, sondern vielmehr ein recht facettenreiches Bild. Huske schildert die Rechts-, Betriebs- und Absatzverhältnisse in den einzelnen territorialen Herrschaftsbereichen des späteren Ruhrreviers, so in den Herzogtümern Kleve und Berg, in den Herrschaften Broich, Mülheim und Oefte, in den Reichsstiftern Werden und Essen, im Stift Rellinghausen und in der Herrschaft Byfang, in Reichsstadt und Grafschaft Dortmund und

insbesondere in der Grafschaft Mark.

Besonders breiten Raum widmet Huske der Phase vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. Vor dem Hintergrund der konjunkturellen Entwicklung beschreibt er die technischen Fortschritte unter und über Tage, die Impulse, die von Eisenbahnbau und Bergrechtsreform ausgingen, aber auch die Schattenseiten der Industriellen Revolution: Unglücksfälle, mangelhafte Hygiene im Betrieb, Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und der sozialen Lage der Bergleute, die darauf nicht zuletzt mit Arbeitskämpfen und Organisationsbestrebungen reagierten.

Joachim Huske ist es gelungen, aus der reichen Fülle der teils in mühsamer Kleinarbeit zusammengetragenen Daten und Fakten auf knappem Raum ein treffendes Bild des Ruhrbergbaus und seiner Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart zu entwerfen, auch komplexe Sachverhalte klar, präzise und in einer verständlichen Sprache darzustellen. Hilfestellung bei Bedarf gibt das Glossar bergmännischer Fachausdrücke; das Quellen- und Literaturverzeichnis regt zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema an. Dieses ebenso nützliche wie handliche und hervorragend illustrierte Buch, das sich an eine breite Öffentlichkeit wendet, gehört nicht ins Regal, sondern auf den Schreibtisch eines jeden, der sich für die Geschichte des Bergbaus interessiert.

Gabriele Unverferth

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen

Archivpflege in Westfalen und Lippe. Im Auftrage des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe – Westfälisches Archivamt – hrsg. von Norbert Reimann und Horst Conrad, Westfälisches Archivamt, 48133 Münster. 58/2003. H.-J. Höötmann: Deutsch-Niederländisches Archivsymposium 2002 – Tagungsbericht –. C. Wiebes: Experiences of a researcher. G. Schmidt: The Need to Know – Die Zugangssperre zu Akten der Bundesregierung und die Archivpraxis anderer Staaten. C. G. M. Noordam: Die rechtlichen Rahmenbedingungen für den Zugang zu

archivischen Informationen. R. Polley: Die rechtlichen Rahmenbedingungen für den Zugang zu archivischen Informationen – Das deutsche Modell. F. van Anrooij: Der Archivar als „Schiedsmann“. M. Klein: Die Benutzung von eingeschränkt zugänglichen Archivalien – Archivgesetzliche Bestimmungen und praktische Anwendung. J. Kloosterman: Der Zugang zu Privatarchiven beim Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG). A. Dörnemann: Ein offenes Unternehmensarchiv – das Beispiel Thyssen Krupp Konzernarchiv. B. Looper: Der Archivar und das Rätsel der verschwundenen Archive. Über Archive in der Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts. M. Kordes: Stadtarchive zwischen Heimatforschung,

Kommunalpolitik, Schulwesen und bürgerschaftlichem Engagement: Das Beispiel Recklinghausen. Th. Aigner: MONasterium – Die mittelalterlichen Urkunden der Klöster des Landes Niederösterreich (A) im Internet (www.mom.archiv.net). J. Burkardt/H. Kleinfeld/B. Nolte: Die Neuverzeichnung des Bestandes „Altes Bergamt Siegen“ im Staatsarchiv Münster. Ein Erfahrungsbericht.

Denkmalpflege in Westfalen-Lippe. Hrsg.: Westfälisches Amt für Denkmalpflege/Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 48133 Münster.

1/2003. * Die baulichen Folgen der Säkularisation westfälischer Kirchen, Klöster und Stifte – Gegenwart und Zukunft. * Bericht

der Denkmalkommission Nordrhein-Westfalen. Th. Spohn: Das Amtshaus der ehemaligen Saline Königsborn aus den Jahren 1816/17. R. Kaiser/E. Möllenkamp: ... UT CETERI TIMOREM HABEANT! – Der Obermarsberger Pranger und seine aktuelle Restaurierung. Chr. Hellbrügge/D. Strohmann: Das kurfürstliche Wappen an der Clemenskirche in Münster. O. Spital-Frenking: Das ehemalige Ökonomiegebäude der von Ketteler'schen Kurie in Nottuln. B. Pankoke: Rückblick auf die Sonderprogramme 2001/2002 „Gitter und Einfriedigungen“.

Forum. Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur. Hrsg.: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher. Red.: Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Emscherallee 11, 44369 Dortmund.

1/2003. W. Gaida: Gärten und Parks als Teil der Entwicklungsgeschichte des Ruhrgebietes. R. Kastorff-Viehmann: Eine „grüne Utopie“ für die Industrieregion? R. Metzendorf: Die Gartenstadtidee und ihre Umsetzung im Ruhrgebiet. V. Steinborn: Unten Kohle, oben Gemüse – Arbeitergärten im Ruhrgebiet. H. Grothe: Die Revierparks im Ruhrgebiet – eine Erfolgsgeschichte. Chr. Wilmer: Landschaftspark Duisburg Nord. P. Davids: Denkzeit Hansa: Vergangenheit und Zukunft. S. Szydlak: Kokerei Hansa: Hoch hinaus mit tiefen Einblicken. K. Wolf: Die Internationale Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land. L. Niethammer: Wir in Europa. U. Heinemann: Industriekultur: Vom Nutzen zum Nachteil für das Ruhrgebiet?

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrsg.: Rheinisches Industriemuseum/Landschaftsverband Rheinland und Westfälisches Industriemuseum/Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Red.: Andreas Geißler, Achterbergweg 5, 42327 Wuppertal.

2/2003. P. Nijhof: Industriearchäologie in den Niederlanden und das niederländische Zentrum für industrielles und bewegliches Kulturerbe (CIME). J. Kingma/E. Schinkel: Der Geburtsort von Frau Antje. Ausgewählte Orte der Industriekultur in den Niederlanden. A. J. Boes/V. Czwiolong: Die niederländische „Braune Flotte“. Schwimmende Denkmale mit Zukunft. J. Kingma/E. Schinkel: Die Verlegung des Rheins nach Amster-

dam. Die Beziehungen zwischen Flutschutz, Landgewinnung und Schifffahrt in den Niederlanden des 19. Jahrhunderts. G. van Hooff/V. Czwiolong: Textil-Geschichte in Brabant. J. A. Verbrugge/V. Czwiolong: Die Trockenlegung des Haarlemmermeer. J. A. Soetens: Das historische Besucherzentrum der Vereinigten Glasfabriken Schiedam. E. Schinkel: Abstieg von den niederländischen Bergen, Ankunft im Technotop. Gruß an Cees Nooteboom. N. Tempel: „The Cathedral of the Canals restored to working glory!“ Das historische Schiffshebewerk Anderton (GB) arbeitet wieder. E. Fritz/D. Keller/R. Ladwig: Historischer Hüttenstandort „Muldenhütten“ bei Freiberg (Sachsen). H.-P. Bärtschi: Industriekultur in Katalonien. Ein kurzer Reisebericht. D. Kift: Die Ausstellung „Sonntagsbilder. Laienkunst aus dem Ruhrbergbau“. M. Dückerhoff: Günter Senge: Stadtlandschaft Ruhrgebiet. Chr. Clasen/M. Peters/O. Schmidt-Rutsch/I. Telsemeyer: Westfälisches Industriemuseum Zeche Nachtigall. Ein Ort erzählt viele Geschichten. J. Kingma/E. Schinkel: Deichbau: Vom Lehm zum Beton. Erneuerung durch Katastrophen.

Die NRW-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege. Hrsg.: Nordrhein-Westfalen-Stiftung, Rosstraße 133, 40476 Düsseldorf. Internet: www.nrw-stiftung.de.

1/2003. E. Kistemann: Bauschutt mit Zukunft. Baustoff-Recycling im Denkmalpflege-Werkhof. R. Lemmer: Einst Europas Zentrum für Zinkerzproduktion. Schachtanlage Sicilia im sauerländischen Meggen. M. Schäfer: Ein neuer Job für den alten Schlepper. Schwimmendes Denkmal für den Dortmunder Hafen. M. Schäfer: Heinrichs Rückkehr in sein unterirdisches Reich. Restauriertes Bärenskelett ist die Attraktion in Hemer. K. Hoffmann: Wo Äbte und Bischöfe zum Einkauf gingen. Paramentenweberei Gotzes in Krefeld.

Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichen 6, 48157 Münster.

3/2003. G. Schniederjost: Landschaftsverbände nach 50 Jahren Erfolgsgeschichte. Auslaufendes Muster oder Zukunftsmodell? M.-St. Andres: Strukturwandel in Barntrup. Bücher statt Zigarren. Wie aus einer Tabakfabrik ein Wohn- und Dienstleistungszentrum wurde. J. Gierse: Bahnbrechende Entwicklung. Im 19. Jahrhundert war der wirtschaftliche Aufschwung Westfalens eng mit

dem Boom der Eisenbahn verknüpft. Viele der einst stolzen Bahngebäude stehen heute leer, manche für eine gelungene Umnutzung. M.-St. Andres: Ziegler auf Wanderschaft. Lippische Arbeiter fabrizierten Bausteine der Industrialisierung. M. Zehren: Entlang der Baumwollstraße. Auf den Spuren der Textilindustrie im westlichen Münsterland. W. Gödden: Abschied von Rainer A. Krewerth. Publizist, Geschichtenerzähler und bekennender Westfale. M. Schröder: 100 Gramm Brot und 12 Stunden Arbeit. Die Debatte um Entschädigungszahlungen hat das Thema Zwangsarbeit in das öffentliche Bewußtsein gerückt und auch in Westfalen-Lippe eine ganze Reihe von Forschungs- und Ausstellungsprojekten angestoßen. J. Gierse: Große Stücke für kleines Geld. Die 16 Westfälischen Freilichtbühnen spielen mit dem Rücken zur Wand: Während die Erwartungen der Besucher immer größer werden, hat das Land seine Zuschüsse komplett gestrichen. V. Jakob: Am Anfang war die Dampfmaschine... Der Beginn der Industrialisierung in Westfalen ist untrennbar mit einem Namen verbunden: Friedrich Harkort. Der Märker errichtete auf dem Gelände der mittelalterlichen Burgruine Wetter eine Fabrik, in der er Dampfmaschinen baute.

2. Hellweg

Soester Zeitschrift. Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest, Heft 114 (2002). Hrsg.: Norbert Wex unter Mitarbeit von Dirk Elbert, Gerhard Köhn, Ulrich Löer, Stadtarchiv Soest, Jakobstraße 13, 59494 Soest.

U.-D. Korn: Das Wurzel-Jesse-Fenster von St. Patrokli in Soest (4). B. S. Fleck: Das Verhältnis der Soester Pfarrkirchen zum Lolligatstift Sankt Patrokli – eine bisher als verloren geltende Urkunde von 1229 im Bistumsarchiv Münster (18). St. Haverland: Bericht über die siedlungsgeschichtliche Untersuchung Opmündens (32). J. Raker: Vom Zollwesen in Soest – ein historischer Rückblick (65). V. Jarren/N. Wex: Die Soester Stadtgesellschaft im Jahr 1768 – Familien, Haushalte und Erwerbstätigkeit (109). G. Senn: Elisabeth Coester in Westfalen (1900 – 1941) – Erinnerung an eine vergessene Glasmalerin und Paramentenkünstlerin (175). P. Burg/B. Cöppicus-Wex/R. Götz/U. Löer/N. Wex: Neuerscheinungen, Anzeigen und Besprechungen (210). U. Löer: Jahres-

bericht des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest e.V. für das Jahr 2001 (228).

Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.

6/2003. S. Borgschulze: Mit der „Hamm“ von Hamburg nach Australien. Der Frachtdampfer umrundete vor dem Ersten Weltkrieg vier Jahre lang die weite Welt – Ab 1922 unter griechischer Flagge. P. Gabriel: „Mein zweites Vaterland“. Französische Emigranten lebten Ende des 18. Jahrhunderts auch in Drensteinfurt. * Prinzessin übersetzte höchstpersönlich. Schrift über das Haus Bentheim-Tecklenburg nun in Englisch. G. Beaugrand: Kloster Dalheim: Ein Blick ins Paradies. In der Abtei der Augustiner-Chorherren soll ein Ordensmuseum des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe eingerichtet werden. I. von Scheven: Fast 150 Tote waren die Opfer des ersten Tagesangriffs. Für Hamm begann die heiße Phase des Luftkriegs vor sechzig Jahren am 4. März 1943. * KLV gab es schon um das Jahr 1935.

7/2003. * Geithe: Ein neuer Fund. Bisher unbekannte Entwurfzeichnung der St. Antonius-Kirche im „Centralblatt der Bauverwaltung“ aus dem Jahr 1898 entdeckt. * Bei Kriegsende war ich sieben... Am Karfreitag 1945 überlebten etwa 45 französische Kriegsgefangene auf dem Hammer Silberberg. S. Eilers: Die „Stikken“ kamen einst aus Ahaus. Früher hatte die westfälische Zündwaren-Produktion in Europa eine Monopolstellung. F. Kühne: „Österliches Feldkrönen“. Ein fast verschollener westfälischer Brauch. F. Haarmann: Ab Null-Uhr am 1. April 1893 galt in Deutschland die neue Zeit. Vor 110 Jahren wurde die Mitteleuropäische Zeit eingeführt. J. Osterhoff: „Gott bewahre dieses Haus...“. Alte Fachwerkhäuser und ihre Hausinschriften.

8/2003. G. Beaugrand: Passion und Auferstehung als Glaubensverkündigung in Stein. Die Kirche Maria zur Höhe in Soest zählt zu den bedeutendsten spätromanischen Kirchen in Westfalen. * „Die Jahre wie die Wolken gehn“. Der Schriftsteller Erich Kock erzählt über seine Kindheit und Jugend in Münster vor dem Zweiten Weltkrieg. G. Beaugrand: Spiel unter freiem Himmel mit Engagement und Qualität. Der „Verband Deutscher Freilichtbühnen Region Nord“

wurde vor fünfzig Jahren in der Waldbühne Hamm-Heessen gegründet. * Warum westfälischer Schinken so gut schmeckt. Eine Anweisung für die richtige Kunst des Pökels aus dem Jahr 1800.

9/2003. R. Kreienfeld: „In der Hölle“ stand das Gustav-Adolf-Haus. Kirche, Gemeinderaum und Kindergarten für die Evangelische Gemeinde Hamm-Heessen von 1928 bis 1967. G. Beaugrand: Eng mit Westfalen verbunden. Zum 100. Geburtstag des Journalisten und Publizisten Hermann Josef Berges am 8. Mai. * Die Türme unserer Lieben Frau. Aus den Impressionen „Türme und Tore im alten Soest“ von Hermann Josef Berges. F. Haarmann: Als Rollbomben die Sperrmauer durchbrachen... Vor sechzig Jahren: In der Nacht vom 16. zum 17. Mai 1943 starben fast 1300 Menschen in der Flutwelle der Möhnetalsperre. R. u. B. Ostrop: Erst 1834 fiel das Kapuzinerkloster Werne der Säkularisation zum Opfer. Unter Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen nach dem Dreißigjährigen Krieg gegründet. G. Köpke: Volkszählung: Wo brüten noch Kiebitze? R. Wilke: Mit dem Quickborn zur Burg Rothenfels. Eine Erinnerung an die verdiente Fürsorgerin Elisabeth Meschede. 10/2003. N. Katz: Mit Petri Heil und Ahoi am „Kanal“ entlang. Eine Erinnerung an die Jugendzeit in Hamm von Norbert Katz. H. Thomas: „Kernig und ehrlich – nur kein Prahlen...“ Zum 25. Todestag des Hammer Ehrenbürgers Heinrich Luhmann. G. Beaugrand: Ein Botschafter Westfalens. Der Schriftsteller Rainer A. Krewerth starb im Alter von 59 Jahren. D. Aschoff: Die Ewige Verdammnis bei Falsch-Eiden angedroht. Spektakuläre Judeneide in Dortmund und Soest zeugen von der Ausgrenzung der westfälischen Juden im Mittelalter. I. von Scheven: Medizinalrat Dr. S. Kaufmann: Ein jüdischer Arzt in Hamm. Anfang des 19. Jahrhunderts wirkte er in vielen Gremien mit. G. Köpke: Gänse als Neubürger in Hamm in den Lippe-Auen.

Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19 - 21, 59494 Soest.

265/2003. H. Platte: Als die Orden wieder nach Werl kommen konnten. Die Franziskaner lassen sich 1848, die Ursulinen 1888 in der Stadt nieder. W. Marcus: Redensarten rund um das Salz. P. Gabriel: „Mein zweites Vaterland“. Französische Emigranten lebten

Ende des 18. Jahrhunderts auch in Drensteinfurt. * Prinzessin übersetzte höchstpersönlich. Schrift über das Haus Bentheim-Tecklenburg nun in Englisch. G. Beaugrand: Kloster Dalheim: Ein Blick ins Paradies. In der Abtei der Augustiner-Chorherren soll ein Ordensmuseum des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe eingerichtet werden. W. Hecker: Kirche, Schule und Friedhof waren Klammern der Dorfgemeinschaft. Aus der Geschichte der alten Hausstätten im Kirchspiel Mülheim an der Möhne.

266/2003. H. Funke: Als der Landbesitz neu gegliedert wurde. Flurbereinigen im Alt-kreis Soest seit dem 1. April 1849. * „Gottlose Taten“ vor Gericht. Verbrechen im Soest des 16. und 17. Jahrhunderts. S. Eilers: Die „Stikken“ kamen einst aus Ahaus. Früher hatte die westfälische Zündwaren-Produktion in Europa eine Monopolstellung. F. Kühne: „Österliches Feldkrönen“. Ein fast verschollener westfälischer Brauch. F. Haarmann: Ab Null-Uhr am 1. April 1893 galt in Deutschland die neue Zeit. Vor 110 Jahren wurde die Mitteleuropäische Zeit eingeführt. W. Melzer: Krankheit und Tod gehörten zum Alltag. Um Hygiene und Gesundheitspflege war es im Mittelalter auch in Soest schlecht bestellt. W. Hecker: „Nach kurzem Pilgerleben...“ Das Leyer'sche Denkmal auf dem Kirchhof St. Margaretha in Mülheim-Sichtigvor.

267/2003. G. Beaugrand: Passion und Auferstehung als Glaubensverkündigung in Stein. Die Kirche Maria zur Höhe in Soest zählt zu den bedeutendsten spätromanischen Kirchen in Westfalen. * „Die Jahre wie die Wolken gehn“. Der Schriftsteller Erich Kock erzählt über seine Kindheit und Jugend in Münster vor dem Zweiten Weltkrieg. G. Beaugrand: Spiel unter freiem Himmel mit Engagement und Qualität. Der „Verband Deutscher Freilichtbühnen Region Nord“ wurde vor fünfzig Jahren in der Waldbühne Hamm-Heessen gegründet. G. Köhn: Vom schlichten Maibaum bis zum Symbol des NS-Handwerks. Wie in Soest während des Naziregimes der „Tag der Arbeit“ gefeiert wurde (1. Folge). W. Melzer: Die Kunst des Lesens beherrschten nur wenige. Schulische und universitäre Ausbildung hatten im Mittelalter auch in Soest Seltenheitswert.

268/2003. W. Melzer: Fromme „Bilderbäcker“ schufen Kleinplastiken. Archäologische Forschung gibt Auskunft über Ausdrucksformen mittelalterlicher Frömmig-

keit. W. Marcus: Große Wäsche in Westernkotten. Der Waschtage forderte früher viel Zeit und harte Arbeit. G. Beaugrand: Eng mit Westfalen verbunden. Zum 100. Geburtstag des Journalisten und Publizisten Hermann Josef Berges am 8. Mai. * Die Türme unserer Lieben Frau. Aus den Impressionen „Türme und Tore im alten Soest“ von Hermann Josef Berges. F. Haarmann: Als Rollbomben die Sperrmauer durchbrachen. Vor sechzig Jahren: In der Nacht vom 16. zum 17. Mai 1943 starben fast 1300 Menschen in der Flutwelle der Möhnetalsperre. G. Köhn: Vom schlichten Maibaum bis zum Symbol des NS-Handwerks. Wie in Soest während des Naziregimes der „Tag der Arbeit“ gefeiert wurde (Schluß). 269/2003. H. Platte: Für jede Schwester 300 Gulden Pension pro Jahr. Auch ein Opfer der Säkularisation vor 200 Jahren: Das Augustinerinnenkloster Nazareth in Geske-Störmede. H. Thomas: „Kernig und ehrlich – nur kein Prahlen...“ Zum 25. Todestag des Hammer Ehrenbürgers Heinrich Luhmann. G. Beaugrand: Ein Botschafter Westfalens. Der Schriftsteller Rainer A. Krewerth starb im Alter von 59 Jahren. D. Aschoff: Die Ewige Verdammnis bei Falsch-Eiden angedroht. Spektakuläre Judeneide in Dortmund und Soest zeugen von der Ausgrenzung der westfälischen Juden im Mittelalter. P. Leidinger: Wie kam die Gemeinde Ense zu ihrem Namen? Die Ursprünge der Ortsbezeichnung reichen bis ins frühe Mittelalter zurück. W. Marcus: Große Wäsche in Bad Westernkotten.

3. Kurkölnisches Sauerland

Olpe in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Heimatvereins für Olpe und Umgebung. 11 (2003). Hrsg. durch Josef Wermert unter Mitarbeit von Gerhard Burghaus, Gertrud Bechheim und Birgit Remberg-Sangermann, Stadtarchiv Olpe, Franziskanerstraße 6/8, 57462 Olpe. H. Müller: Grußwort (7). G. Burghaus: Geleitwort (9). G. Becker: Vom Kölner Krummstab zum preußischen Adler. Olpes Weg ins 19. Jahrhundert (13). H.-B. Thieme: Teuerung und Hungerjahre. Armut um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Amt Olpe (37). Chr. Scheele: Aus Lageberichten der Behörden an die Militärregierung während der Besatzungszeit nach dem Zweiten Weltkrieg (75). G. Hupertz: Erinnerungen aus meinem Leben (85). M. Ebbert (+): Baustei-

ne zur Geschichte von Olpe (91). U. Viedenz: 300 Jahre Katholischer Kirchenchor St. Martinus – vormalig Chorbruderschaft St. Cäcilia der St. Martinus-Pfarrgemeinde Olpe (95). U. Viedenz: Olper Schützenkönige vor 175 und 150 Jahren (99). W. Hilden: 100 Jahre Friedhof an der Rochus-Kapelle in Olpe (101). G. Schnüttgen: 25 Jahre Rathaus in Olpe (107). J. Wermert: Aus der Arbeit des Stadtarchiv Olpe 2001/2002. Stadtarchiv und Museumssammlung (111). J. Wermert: Eine neue Stadtgeschichte für die Stadt Olpe. Einleitende Worte zur Buchvorstellung am 14. Dezember 2002 (127). W. Ohly: Jahresbericht für 2002 des Fördervereins Stadtmuseum Olpe e.V. (135). E. Zöllner: Stadtbücherei Olpe online (141). M. Ohm: Tradition mit Zukunft. Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Olpe bleibt jung (143). W. Beckmann: „Muckhänsler“ Platt in Olpe (147). K. Schlimm (+): Dei guedde ale Tied. Pläsäerliker Billerbuuan ut „anno datemolen“ (153). U. Viedenz: Eine Erzählung nach einer wahren Begebenheit aus dem Jahre 1606 (159). F.-J. Schlimm: Werden Träume wahr? Ein Traum und seine Deutung (163). A. Biolke: Salat Olpe (167). W. Quast: Gemeindegewettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden – Unser Dorf hat Zukunft 2002“ (169). K. Thomalla: Die Bleichewiese in Olpe. Beispiel der Platzgestaltung mit einer neuen Brunnenplastik (179). S. Melzer: Eröffnung der Wetterstation Olpe/Biggesee (187). U. Fischbach: Nachrichten aus dem Standesamt Olpe (191). H. Quellmalz: Stadtgeschichte im Überblick: das Jahr 2002 (193). J. Wermert: Olper Bibliographie 2002 (201). * Buchbesprechungen (230). G. Bechheim: Geschäftsbericht 2001/2002 (235). G. Burghaus: Aus dem Vereinsleben 2002/2003 (245). * Vereinsstatistik 2002/2003 (256). R. Burghaus: Hexenverfolgung im Olper Land in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Vortrag auf der Mitgliederversammlung des Heimatvereins Olpe und Umgebung e.V. am 25. April 2002 (257). E. Breuer: Olper und Rothemühler Wanderfreunde auf dem Brüderweg (265). G. Burghaus: Alfred Ohm 75 Jahre (267). G. Burghaus: Olpe wurde ihm zur Heimat. Erich Pascheke 90 Jahre (269). K.-W. Müller: Zum Tode von Maria Ebbert (271).

Attendorn – gestern und heute. Mitteilungsblatt des Vereins für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V. für Geschichte und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Orts-

und Heimatkunde Attendorn e.V., Hansastraße 4, 57439 Attendorn. 25/2003. B. Thier: Der münsterische Maler Ernst Bahn und seine Beziehungen zu Attendorn. B. C. Haberhauer-Kuschel: Die Glasbilder aus der Attendorner Krankenhauskapelle. R. König: Weg-Kreuz am Ennester Weg steht wieder. Zur Einweihung am 21. Juni 2002. J. Hormes: Ut miener Nobeskopp in diärn zwintiger Johren. A. Schnepfer: Holzkalkofen in Mecklinghausen. U. Selter: Auf Entdeckungsreise in Attendorn. P. Höffer: „Warum neigt sich der Kopf Jesu Christi am Kreuz eigentlich immer nach rechts?“ R. Dattoli: Fridericus Rex und sein Heer. B. C. Haberhauer-Kuschel: Lirum-Larum-Löffelstiel.

Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Kreisheimatbund Olpe e.V., Danziger Straße 2, 57462 Olpe.

1/2003. W. Scherer: Vom Odenwald nach Westfalen. Conrad Scherer (1721-1798) in Heppenheim, Burgholdinghausen, Wenden und Attendorn. J. Kleinhakenkamp: Die Angst ließ uns nicht los! Erlebnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit in Dortmund und im Kreis Olpe (Teil 2). H.-B. Thieme: Evangelische Lebensäußerungen in Drolshagen. H. Grünwald: Das Wetter im Jahr 2002. Beobachtet in Wirme, Gemeinde Kirchhudem. H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. Oktober bis 31. Dezember 2002. D. Tröps: Neuerscheinungen des Jahres 2002 (mit Nachträgen aus früheren Jahren).

Jahresheft des Heimat- und Verkehrsvereins e.V. Grevenbrück. Hrsg.: Heimat- und Verkehrsverein Grevenbrück e.V., Windthorststraße 14, 57368 Lennestadt.

22/2003. U. Schlechtriem: Der Blasiusmarkt in Förde. Von der Entstehung im Jahre 1728 und dem Versuch einer Neubelebung. H.-J. Keßler: Aus der Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Grevenbrück 1927 – 2002. S. Falk: Zehn Jahre „Museum der Stadt Lennestadt“ in Grevenbrück. H. Böhne: Neue Soldaten braucht das Land. H. Mieses †: Menschen ohne Hoffnung. Erinnerungen an eine Kriegsweihnacht bei Volksdeutschen am Donez. W. Stupperich: Der Schicksalsweg der Volksdeutschen im Schwarzmeergebiet. Geschichtliche Anmerkungen zu dem Erlebnisbericht von Hans Mieses „Menschen ohne Hoffnung“. F.-J. Schütte: „Voll im Bilde“ durch Antennengemeinschaft. * Beseitigung des Bahnüber-

gangs in Lennestadt–Grevenbrück mit Kreuzung B 55/B 236 und Industriestraße. U. Schlechtriem: Besuch im Westfälischen Freilichtmuseum Hagen, Landesmuseum für Handwerk und Technik. H. Mieses †: Das Wetter in der Spruchweisheit des Bauern. E. Stens: „Heut' ist Nikolaus Abend da ...“ so heißt es in einem Kinderlied. E. Stens: Dreikönigstag. J. Kalitzki: Das Haus Nathen in Grevenbrück. W. Stupperich: Heimatchronik Grevenbrück 2002. E. Stens: Rückschau auf die Veranstaltungen und Aktivitäten des Heimat- und Verkehrsvereins e.V. Grevenbrück im Jahr 2002.

An Möhne, Röhr und Ruhr. Heimatbund Neheim-Hüsten e.V., Red.: Franz-Josef Schulte, Widukindstraße 23, 59757 Arnsberg.

27/2003. R. Quaschny: Von der Wedinghauser Klostermühle zur Ruine. K.-H. Keller: 1200 Jahre Hüsten: Ein Jahr lang wurde die Ersterwähnung 802 gefeiert. K.-H. Keller: Entdeckungsreise in die Hüstener und Sauerländer Geschichte. H.-J. Vogel: Ansprache auf dem Neheimer Neujahrsempfang 2003: Vom lokalen Ritter zum „global player“ 1202 – 2002: über 800 Jahre Neheim. G. Schäfer: 800 jähriges Stadtjubiläum? K. H. Sendt: 150 Jahre Wiedenbergekappelle. W. Mutzenbach: „Das Jahr hat ein weites Maul“. Aus der heimischen Presse vor einhundert Jahren. V. Lukas: „Viel Glück“? – Das alte Rathaus in Neheim (wäre 100 Jahre alt geworden). G. Schäfer: 28. Oktober 1802. F. J. Schulte: Neheim's Einwohner zu Beginn des 18. Jahrhunderts. M. Jolk: Die ersten 50 Jahre des Landwirtschaftlichen Lokalvereins zu Hüsten 1876 – 1926. R. Ahlborn: Auswertung älterer Adressbücher am Beispiel Hüsten. W. Schulte (†): Vom Hammerteich zur Großchemie. Lebenswerk der Brüder Wilhelm und Josef Schulte (1851 – 1913, 1858 – 1927). R. Krämer: Bewahren durch Überliefern – Erzählen ist Erinnern. Aus der Chronik der Familie Schlünder, Brüggelstück, ehem. Gemeinde Holzen (2. Teil). * Zwischen Gebetbuch und Schulbuch... K.-H. Welke: Tätigkeitsbericht vom 1. Januar 2001 bis 31. Dezember 2001. H. Koerdt: 10 Jahre Heimatblätter „An Möhne, Röhr und Ruhr“.

28/2003. K.-H. Sendt: Die Totenleuchte an der Johanneskirche. R. Ahlborn: Zwangsarbeiter 1939 – 1945. * Zwei russische Zwangsarbeiterinnen 1993 zu Besuch in Neheim. F.-J. Schulte: Die Möhnekatastro-

phe – Örtliche Verhältnisse „vorher – nachher“.

4. Märkisches Sauerland

Märkisches Jahrbuch für Geschichte. Bd. 102 (2002). Red.: Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Märkisches Museum, Husemannstraße 12, 58452 Witten.

W. Cöppencastrop: Die beiden Schultenhöfe zu Berghofen der Bauerschaft Gerthe im Amt Bochum (7). D. Aschoff: Hamm als Vorort der westfälischen Juden und die Frankfurter „Rabbinerverschwörung“ von 1603 (42). W. G. Vogt: Brackervelde exuritatur – „Breckelfeld brennt völlig aus“. Chronologie Breckerfelder Stadtbrände im Spiegel der Überlieferungen (81). D. Scholz: Castrop zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Aus dem „Taschenbuch Romberg“ von 1804 (111). O. Schmidt-Rutsch: Salzschiffahrt auf der Ruhr. In memoriam Dr. Jürgen Henrich Gethmann (125). K. U. Ueberhorst: Bauern, Bürger, Spekulanten. Lisette – eine westfälisch-märkische Landwirtstochter zwischen Tradition und Moderne (144). H. Herbst: Der „Glas-Doktor“ aus Witten. Eine Kurzbiographie Otto Schotts nach Dokumenten (172). G. Luntowski: Die Großindustriellen der Ruhr und der Nationalsozialismus (230). D. Scholz: Das Krisenjahr 1932 in Castrop-Rauxel. Politische Radikalisierung und Destabilisierung (251). G. E. Sollbach: Staatliche Schulpolitik und kommunaler Eigenwille in Preußen zu Beginn des 19. Jahrhunderts – Der gescheiterte erste Versuch zur Errichtung einer Gemeinschaftsschule in [Hattingen-]Blankenstein (269). H. Schoppmeyer: Siegesdenkmal – Heldenendenkmal – Mahndenkmäl. Drei Epochen deutscher Geschichte im Spiegel Wittener Denkmäler (280). H. Schoppmeyer: Bericht über das Geschäftsjahr 2001 (JHV 2002) (290).

Hagener Impuls. Hrsg.: Hagener Heimatbund Verlag e.V., Eilper Str. 71-75, 58091 Hagen.

25/2002. M. Eckhoff: Hagen hat endlich einen Stadtheimtpfleger. Heimatbund-Vorsitzender K.H. Strack gewählt. M. Eckhoff: „Mit Kunst durchtränken“. Anmerkungen, Gedanken und Fakten zum Folkwang-Jubiläum. M. Eckhoff: Hagens kleinstes Museum. Arbeitersiedlung auf bayrisch und mit viel Romantik. J. Becker: Auf neuen Wegen

durch Hagen. Ehrenamtliche Stadtführer zeigen allen Interessierten ihre Volmestadt. M. Sollbach-Papeler: Zu Gast in aller Welt. Seit 25 Jahren „Donnerstag abends“ in Hagen. G. E. Sollbach: „Bei weitem nicht alle Kinder kommen zur Schule“. Schulverhältnisse und Bildungsverständnis im Dorf und Kirchspiel Dahl zu Beginn des 19. Jahrhunderts. J. Becker: Familienalbum. Viel Interesse für die Geschichte der Familie Funcke. J. Bergmann: Die „Franzosenvilla“. Auf dem Gelling 9: Ein mediterranes Haus. B. Hüchting: Auf der Bühne mit Lutz. Über die Zusammenarbeit zwischen dem Kinder- & Jugendtheater Hagen und Lutz Hübner. * Von „Archivbildern“ bis „Heimatbuch“. Kleine Bücherschau. M. Eckhoff: Vor 300 Jahren: Der „schiefe Fritz“ wird König in Preußen, Teil 2.

Heimatblätter Menden. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen. Beilage zur Mendener Zeitung, Kolpingstraße 33-35, 58706 Menden.

93/2003. J. Törnig-Struck: Christus am Ölberg mit goldenem Strahlenkranz. Ergreifendes Holzrelief aus der Zeit um 1685 als Fußball-Station der Mendener Kreuztracht. F. A. Berthold: „Geze de Hennene“ schon im Jahr 1150 beurkundet. Das Rittergut Haus Hennen gehörte einst zur Abtei Essen-Werden. S. Eilers: Die „Stikken“ kamen einst aus Ahaus. Früher hatte die westfälische Zündwaren-Produktion in Europa eine Monopolstellung. F. Kühne: „Österliches Feldkrönen“. Ein fast verschollener westfälischer Brauch. F. Haarmann: Ab Null-Uhr am 1. April 1893 galt in Deutschland die neue Zeit. Vor 110 Jahren wurde die Mitteleuropäische Zeit eingeführt. F. Römer: Selves „Alpenburg“ lag vor Altenas „Tiergarten“. Der Großindustrielle war ein Pionier der Sozialgesetzgebung im Deutschen Reich zur Zeit Kaiser Wilhelms II. J. Törnig-Struck: Der Spazierstock: Moderequisit und Statussymbol. Das Mendener Museum besitzt eine exquisite Sammlung von Stöcken aus dem 19. Jahrhundert.

94/2003. G. Beaugrand: Passion und Auferstehung als Glaubensverkündigung in Stein. Die Kirche Maria zur Höhe in Soest zählt zu den bedeutendsten spätromantischen Kirchen in Westfalen. * „Die Jahre wie die Wolken gehn“. Der Schriftsteller Erich Kock erzählt über seine Kindheit und Jugend in Münster vor dem Zweiten Weltkrieg. G. Beaugrand: Spiel unter freiem

Himmel mit Engagement und Qualität. Der „Verband Deutscher Freilichtbühnen Region Nord“ wurde vor fünfzig Jahren in der Waldbühne Hamm-Hessen gegründet. E. Dossmann: Wasserzeichen: Geburtsurkunden handgeschöpfter Büttenpapiere. Die ersten märkischen Papierhersteller im 17. Jahrh. nachweisbar. J. Törnig-Struck: Kunstvolle Anhänger mit Miniatur-Bildnissen. Kleine Kostbarkeiten aus dem Mendener Museum.

95/2003. E. Dossmann: Mit Fellranzen und Knotenstock auf Wanderschaft. Erinnerungen an die „Wanderzeit“ der Handwerksburschen nach altem Zunftbrauch. G. Beauprand: Eng mit Westfalen verbunden. Zum 100. Geburtstag des Journalisten und Publizisten Hermann Josef Berges am 8. Mai. * Die Türme unserer Lieben Frau. Aus den Impressionen „Türme und Tore im alten Soest“ von Hermann Josef Berges. F. Haarmann: Als Rollbomben die Sperrmauer durchbrachen... Vor sechzig Jahren: In der Nacht vom 16. zum 17. Mai 1943 starben fast 1300 Menschen in der Flutwelle der Möhnetalsperre. J. Törnig-Struck: Der Rentenschreiberturm gehörte einst zur Stadtbefestigung. Die Ursprünge des alten Mendener Bauwerks reichen zurück ins 14. Jahrhundert. * Aufbruch in die Moderne. Die Säkularisation vor 200 Jahren im Märkischen Kreis. J. Knörr: „Für die Colica oder grimmen im Leib...“. Aus dem Rezept- und Zauberbüchlein des Peter Caspar Wilhelm Schürmann von 1833.

96/2003. J. Törnig-Struck: Glockengießen in St. Vincenz. Über eine archäologische Entdeckung in Menden. P. Kaulfuß: Gott zur Ehr' dem Nächsten zur Wehr. Brandbekämpfung verpflichtete zur Nachbarschaftshilfe. H. Thomas: „Kernig und ehrlich – nur kein Prahlen...“ Zum 25. Todestag des Hammer Ehrenbürgers Heinrich Luhmann. G. Beauprand: Ein Botschafter Westfalens. Der Schriftsteller Rainer A. Krewerth starb im Alter von 59 Jahren. D. Aschoff: Die Ewige Verdammnis bei Falsch-Eiden angedroht. Spektakuläre Judeneide in Dortmund und Soest zeugen von der Ausgrenzung der westfälischen Juden im Mittelalter. E. Dossmann: Mit Fellranzen und Knotenstock auf Wanderschaft. Erinnerungen an die „Wanderzeit“ der Handwerksburschen nach altem Zunftbrauch (Schluß). J. Knörr: „Man nehme sieben Krebse für Schmerzen in heiler Haut...“ Aus dem Rezept- und Zauberbüchlein des Peter Caspar Wilhelm Schürmann von 1833.

Heven einst und jetzt. Heimat-Berichte des Bürger- und Heimatvereins Heven. Red.: Jörgen Beckmann, Klaus Beilmann, Klaus-Dieter Kraus und Herbert Nölker, Am Ellinghoff 55, 58455 Witten-Heven.

16/2003. H.-J. Lewer: Die Melioration des Ölbaches. Teil E: Die geplante und nicht ausgeführte Lösung für die Kläranlage Ölbachmündung. K. Beilmann: Rastmöglichkeiten am Kemnader Stausee auf Hevener Gebiet. K. Beilmann: Bagger- und Mäharbeiten im Kemnader-See. K. D. Beier: Massenentwicklung von Wasserpflanzen in den Ruhrstauseen und am Kemnader See. H. Schmidt: Der Wannebach. D. Oberste Berghaus: Eine Verordnung der Königlichen Kriegs- und Domainenkammer in Kleve aus dem Jahre 1750 zu Mißständen im hiesigen Bergbau. J. Beckmann/K. Beilmann: Die Kötter des Koopmann- oder Espey-Kottens. J. Beckmann: Vergleich der Kommaße im Herzogtum Kleve und in der Grafschaft Mark sowie in angrenzenden Handelsorten mit dem Berliner Maß im Jahre 1714 und 1725. J. Beckmann: Wer und was betrieb das Ausscheiden Hevens aus dem Amt Herbede und dem Kreis Hattingen und die Eingemeindung Hevens nach Witten? (Teil 2). H. H. Hochkeppel: Heven und die Dorf-Lake-Schule/Erinnerungen 1926-1953 (Teil 1). H. Brose: Rede am 10. Dezember 2002 anlässlich der Renovierung des Adler-Denkmal. M. Jakel: Gedanken zur Adlerfigur auf dem Säulendenkmal in Heven Billerbeckstraße/Steinhügel.

Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Hrsg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn.

5/2003. W. Bleicher: Einige Bemerkungen zu den Rentierknochen aus der Bunkerhöhle in Iserlohn. W. Bleicher: Alte Knochenfunde aus der Hörster Höhle. W. Bleicher: Reste von Höhlenbärenschädeln – eine Nachlese. W. Bleicher: Die neue Konzeption der Abteilung „Archäologie“ im Schulmuseum am Hemberg. K. Schmich: Der Decumanus von Iserlohn. O. Krägeloh: Emmil leärt et Autoföihern.

6/2003. W. Felka: Bei den belgischen Vettern in Limburg an der Weser. H. van Limburg: Neue Aspekte der Geschichte der Gräben von Hohen-Limburg und ihrer Nachkommen, Teil 5. P. Trotier: Denkmale der Erinnerung an den Himmelfahrtsaufstand

in Iserlohn 1849 – Oberstleutnant Schrötter aus Angermünde bei Prenzlau. F. Rose: Aus Mendens Vergangenheit. W. Bleicher: Steinzeitfunde vom Hölken. Th. Weißenborn: Die Kinder im Himmelreich.

Der Märker. Landeskundliche Zeitschrift für den Bereich der ehemaligen Grafschaft Mark und den Märkischen Kreis. Red.: Dr. Rolf Dieter Kohl, Bismarckstraße 15, 58762 Altena (Kreisarchiv des Märkischen Kreises). 1/2003. M. Luda: Der Amtmann geht, der Landrat kommt. Zur friderzianischen Justiz- und Verwaltungsreform in Kleve-Mark im Jahre 1753 (1. Teil). G. Eggenstein/J. Graefe/G. Wiesendahl: Vier Quadratmeter Mittelalter – Dokumentation einer Platzbefestigung in Hamm. R. D. Kohl: Wildschäden im Kirchspiel Halver. Eine Bittschrift der Bevölkerung an König Friedrich Wilhelm I. von Preußen aus der Zeit um 1730. E. Trox: Der Lüdenscheider Maler Paul Wieghardt – ein europäischer oder amerikanischer Künstler?

Meinhardus. Meinerzhagener Heimatblätter. Heimatverein Meinerzhagen e.V., Postfach 12 42, 58528 Meinerzhagen.

1/2002. K.-H. Bartsch: Die Geschichte der ersten Seiten der Kirchenbücher der ev. Kirchengemeinde Meinerzhagen. K.-H. Bartsch: „Fremde“ in Meinerzhagen. H. Elbertshagen: 125 Jahre Turn- und Sportverein Meinerzhagen 2002. * Chronik für das 1. Halbjahr 2002. * Feste und Jubiläen.

Journal für Schwelm. Hrsg.: Stadt Schwelm, Red.: Heike Rudolph, Informations- und Pressestelle der Stadt Schwelm, Hauptstraße 14, 58332 Schwelm.

79/2003. H. Rudolph: An vielen Stellen helfen. Dr. Walter Prestel wurde 75. H. Rudolph: „Ich bin ja durch und durch Schwelmer!“ 175 Jahre Erfurt & Sohn. H. Rudolph: Abschied von Werner Rauhaus. H. Rudolph: Unterwegs sein, um bei sich anzukommen. Friedhelm Bühne ist jetzt 70 und hat viel zu erzählen. K. Offermann: Schwelms Stadtwald. Schutzraum, Erholungsbereich, Wirtschaftsfaktor. B. Kruse: Rückblick Juli 2002 bis März 2003.

Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Manfred Michalko, Friemannweg 9, 58256 Ennepetal.

2/2003. M. Michalko: Voerder Ehrenwachter 2003: Otto Griese. * Programm zur

Voerder Kirmes 2003. W. Philipp: Giärkauen, Pröälkenkoffi und Kiepenkerl. * Erinnerungen von Alfred Ritz (von ihm aufgeschrieben 1980).

Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land. Hrsg.: Lüdenscheider Geschichtsverein e. V., Im Eichholz 52, 58511 Lüdenscheid.

154/2003. H. Waldminghaus: Die evangelische Kirche in Lüdenscheid in den Jahren 1933-1945.

155/2003. R. Assmann: Die Verbindung von wissenschaftlicher und unternehmerischer Tätigkeit durch Julius I Assmann (1836-1914) nach 1889 (Eine Bilanz anhand seiner Schriften).

5. Minden-Ravensberg

Ovelgönne Brief. Freundeskreis Wasserschloß Ovelgönne e.V., Eidinghausener Straße 197, 32549 Bad Oeynhausen.

31/2003. * Seit zwanzig Jahren ein Haus für alle Bürger. * Ovelgönner Jubiläumstage 2003 vom 31. Mai bis 6. Juni. K.-P. Herm: Ovelgönne aktuell.

Der Remensnider. Zeitschrift für Herford und das Wittekindsland. Hrsg.: Arbeitskreis „Bürgerinitiative zur Erhaltung des charakteristischen Stadtbildes“ im Herforder Verein für Heimatkunde, Sauerbruchstraße 46, 32049 Herford.

1/2003. A. Huss: Friedrich Wilhelm II. von Preußen schreibt an das Reichsstift Herford. W. Papst: Vertrag zwischen den Nonnenklöstern in Herford und Osnabrück. C. Huchzermeyer: Auf der Dorfschule in Schwarzenmoor. W. Eikmeier: Wo Preußen an der Lippe grenzt – Kindheitserinnerungen an Schwarzenmoor. H. Harms: Der Expressgutverkehr auf den Herforder Kleinbahnen. C. Huchzermeyer: Glasfunde und Dokumente der Fürstabtei Herford. U. Höcker: Orchideen im Kreis Herford. H. Decius: Von Sitten und Gebräuchen unserer engeren Heimat in vergangenen Tagen. Von der Hochzeitsfeier. C. Huchzermeyer: Das Ravensberger Land vor zweihundert Jahren. H. Heidecker: Die Hapag Hallen in Cuxhaven – Abschied nach Amerika. H. Kwast: Die historischen Stätten der Ev.-reformierten Petri Kirchengemeinde Herford.

6. Münsterland

Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur- und

Heimatspflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e. V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt.

1/2003. H. Bösing/E. Mietzner/T. Sodmann: Sprichwörter und Redensarten up Bokelts Platt.

Bocholter Fahrradtouren. 6. Folge. Zweitagetouren mit Übernachtung. Zusammengestellt von Manfred Nieuwenhuizen.

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Straße 13, 48155 Münster.

4/2003. U. Tiemann: Sternförmiger Monumentalbau. Strafvollzugsanstalt unter Denkmalschutz. L. Dudenbostel: Der Adler hockt auf dem Kanonenrohr. Das Denkmal von Hermann Kissenkötter am Hörsterplatz.

5/2003. H. Dietz: Inschriften erzählen große Geschichte. Die Epitaphe in der Johaneskapelle.

Emsdettener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatbund Emsdetten, Manfred Schröder, Mühlenstraße 26, 48282 Emsdetten.

71/2003. * Heimatbund hält Rückblick auf das Jahr 2002. Ferienparadies auf Hof Deitmar. H. Westkamp: Sie kochten für Zwangsarbeiterinnen. Drei Baracken standen auf dem Firmengelände der Jute-Weberei-Emsdetten – Werk II.

Rheine – gestern – heute – morgen. Zeitschrift für den Raum Rheine. Hrsg.: Stadt Rheine. Redaktionskreis „Rheine – gestern, heute, morgen“ c/o Stadtarchiv Rheine, Marktstraße 12, 48431 Rheine.

1/2003. F. Greiwe: 25 Jahre Zeitschrift „Rheine – gestern, heute, morgen“. A. Heeke: „Rheine – gestern, heute morgen“. 25 Jahre Redaktionskreis. * Leser gratulieren zur 50. Ausgabe von „Rheine – gestern, heute, morgen“. W. Niemann: Bürgerschaftliches Engagement baut Brücken in unserer Gesellschaft. I. Winter: Franz Luto Dekker (1880 – 1927). I. Winter: Franz Luto Dekker: Werke. S. Birken/W. Grenzheuser: Rosengarten der Natur. Die Wildrosen in Rheine und Umgebung.

7. Paderborner und Corveyer Land

Wo die Lippe springt. Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V., Am

Jordanpark 35, 33175 Bad Lippspringe. 42/2003. J. Hanewinkel: Die Umgestaltung der Evangelischen Kirche in Bad Lippspringe. * „Uns fehlt einfach die Jugend“. W. Göbel/R. Meier: Aus der Geschichte des Hauses Bad Lippspringe Lange Straße 16/Ecke Brunnenstraße – Teil 2 – heute Gaststätte „Akropolis“, bis 1890 Stätte Nr. 94 -. R. Benteler/W. Räger: Straßenbenennungen in Bad Lippspringe. * Die Liborius-Trinkhalle – Denkmal 2003. B. Krewet: Die Sage vom Odinsauge.

Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Rolf-Dieter Müller, Stadtarchiv Paderborn. Pontanustraße 55, 33095 Paderborn.

117/2003. Kl. Schweizer: Die Wiederherstellung der naturnahen, eigendynamischen Entwicklung eines Flussabschnittes der Lippe in Paderborn-Schloß Neuhaus. D. Koopmann: Ein Kleinod zeitgenössischer Kirchenkunst im Kreis Höxter. Die Glasfenster des Düsseldorfer Künstlers Thomas Jessen in der Pfarrkirche zu Brenkhausen. B. Dahlke: Bad Driburg als Tor zur Welt – Die Missionsschule St. Xaver. F. Hucht: Geschichts-ort katholischer Jugendarbeit. Die Dokumentationsstelle für kirchliche Jugendarbeit besteht seit 25 Jahren im Jugendhaus Hardehausen. N. Börste: Ein museales „Schatzkästchen“ – die Sammlung Nachtmann im Marstall Schloß Neuhaus. A. Grauten: Pflingstingen und Eiersammeln. Altes Brauchtum in Ikenhausen. P. Möhring: Vor 200 Jahren: Das Ende des Klosters Hardehausen. B. Stambolis: Paderborner Land oder Hochstift Paderborn? Wandel und Varianten regionalen Bewußtseins in einer westfälischen Teillandschaft. K. Lüke: St.-Laurentius-Kirche in Nordborchen feiert 100-jähriges Jubiläum. Kl. Hohmann: Fischteiche und Wald in der Dubelohheide bei Paderborn. Ende und Höhepunkt vielfältiger Kultivierungsmaßnahmen unter Bürgermeister Franckenberg. K. Weber: Reisen der Annette von Droste-Hülshoff ins Paderborner Land im Spiegel der neueren Droste-Forschung.

8. Ruhrrevier

Heimat Dortmund. Stadtgeschichte in Bildern und Berichten. Zeitschrift des Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V. in Verbindung mit dem

Stadtarchiv Dortmund, Red.: Achim Nöllenhaidt. Klartext Verlag, Dickmannstraße 2-4, 45143 Essen.

1/2003. A. Berg/G. Unverferth: Recht – Ordnung – Sicherheit. Bergrecht und Bergverwaltung in der Mark. G. Unverferth: Bergbau in Dortmund. Ein Streifzug durch sieben Jahrhunderte. Th. Schilp: Mittelalterlicher Steinkohlenbergbau im Dortmunder Raum. T. Cramm: Bergbauspuren in der Bittermark. K.-P. Ellerbrock: Ein (fast) vergessener Schatz. Das Archiv des Kölner Bergwerks-Vereins im Westfälischen Wirtschaftsarchiv. M. Farrenkopf: Schlagwetterexplosionen und technische Sicherheit im Dortmunder Steinkohlenbergbau. K. Dahm-Zeppenfeld: Zur Kur auf Zeche Schleswig. Die Geschichte eines Solbades in Brackel-Neuasseln. Th. Parent: Dortmunder Zechenansichten. B. Leise: Benno, Harras, Fabula & Co – Grubenpferde unter Tage. Th. Kemper: Zwangsarbeiter in den Betrieben der Harpener Bergbau AG. M. Pfeiffer: Hansa-Panorama. Zur Geschichte einer Dortmunder Kokerei. T. Cramm: Das Besucherbergwerk Graf Wittekind.

Hörder Gebirgsbote. Berichte, Mitteilungen und Notizen der Abteilung Hörde e.V., Red.: Trudi Sudwischer und Karl-Heinz Retzloff, Feuervogelweg 7 c, 44269 Dortmund.

2/2003. Aus der Siedlungsgeschichte zwischen Emscher und Ardey. LV. Hörder Aufstieg und Niedergang im 20. Jahrhundert. LVII. Wellinghofen und sein Religionskrieg. LVIII. Irrwege der Wellinghofer Taufe. * Fliegen ist sein Leben – Der Mauersegler ist Vogel des Jahres 2003.

9. Siegerland-Wittgenstein

Unser Heimatland. Siegener Zeitung.

29.03.2003. G. Isenberg: Inventar versteigert. Säkularisation forderte ihren Tribut in Keppel. * Lebendiges Mutterhaus der Borromäerinnen. Kloster Grafschaft als Denkmal des Monats eingestuft.

05.04.2003. * Goldenes Handwerk in neuem Glanz. LWL-Freilichtmuseum in Hagen eröffnet zwei neue Werkstätten. * Wertvolle Papiere trocknen. Archivamt braucht mehr Zeit. * Erlebnispfad der Geschichte. Westfälisches Museum für Archäologie in Herne eröffnet. * Jugendarbeit als Zukunftsaufgabe. Siegerländer Heimatverein hielt Rückschau.

12.04.2003. * Hilfe für den Denkmalschutz.

Ortskuratorium informierte sich „vor Ort“. * Vom Stadtbrand verschont geblieben. Herrschaftliches Wohnhaus als Denkmal des Monats. * Folge von Erzabbau. Neue Theorie zum Felsenmeer.

19.04.2003. U. Lückel: Religiöse Hysterie zu Ostern 1700. Errichtung einer philadelphischen Gemeinde in Berleburg. * Gemalte Kreuzwegstationen. Graffitis symbolisieren den Leidensweg. * Osterhase kam aus der Stadt. Auf dem Land brachten Fuchs und Kranich die Eier.

26.04.2003. * Geschichte der Waffel in Westfalen. LWL-Freilichtmuseum bietet feine Möbel und starke Pferde. * Die Preußen kommen. Fest zur Saisonöffnung im Kloster Dahlheim. * Böhmisches Gläser im Blick. Ostdeutsche Heimatstube bereichert.

03.05.2003. H. Klein: Geschichten aus der Geschichte. Die Snorrenburg und die von Selbach-Burbach. * Historische Ortskerne in NRW. Heimatwettbewerb zur Erhaltung des kulturellen Erbes.

10.05.2003. * Heimische Fundplätze aufschlußreich. Arbeit des Amtes für Bodendenkmalpflege für das Jahr 2002 vorgelegt. * Drei-Burgen-Wanderung. Greifenstein – Lichtenstein – Beilstein.

17.05.2003. * Frauenleben in Kreuzstich und Petit Point. Sonderausstellung Stickmustertücher im Landschaftsmuseum Hachenburg. * Ein Streifzug durch die Industriegeschichte. Westfälisches Museum beleuchtet Anfänge des Ruhrbergbaus. * Bundesweites Burgenverzeichnis. Verein zählt erstmals alle deutschen Burgen.

24.05.2003. * Fachwerkarchitektur der Region erhalten. Kreis informiert über Fördermaßnahmen und Denkmalschutz. * „Hier bin ich also in Westfalen angekommen...“ LWL präsentiert neuen Film über den Freiherrn von Stein.

31.05.2003. * Website für Heimat- und Kulturtourismus. Ein Eichhörnchen auf dem Sprung ins Internet. * Bodenforschung bedroht. Finanzen für Ausgrabungen in NRW zweckgebunden lassen. Chr. Krombach: Generaldirektor aus Siegen des Schmuggels überführt. Karl Harr stand vor 80 Jahren während der Ruhrbesetzung vor Gericht. Große Mengen von Benzol beiseite geschafft?

Heimatspiegel von Holzhausen. Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen.

153/2003. H. Kruschwitz: Vulkanismus im südlichen Siegerland und den Nachbargebieten.

Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., E. Bauer, Puderbacher Weg 18 a, 57334 Bad Laasphe.

1/2003. E. Dietrich: Fritz Born. Wittgensteiner Forstmann, Heimat- und Landschaftszeichner. E. Bauer: Sonntags- oder Trauerkleidung? Zwei junge Frauen aus Elsoff widersetzen sich der Polizeiordnung von 1776. H. Engelhard: Religionsunterricht bei der Dorfschullehrerin in den Jahren nach dem Krieg 1946. Zweiklassige Volksschule zu Birkelbach in Wittgenstein. * Alte Bräuche in Schameder. Aus dem Nachlaß von Oswald Birkelbach. W. Wied: Ernst Mohr – Sekretär, Amtsverweser und Amtmann der Grafschaft Wittgenstein – Wittgenstein. Ein Lebensbild aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. 14. Fortsetzung. J. K. Mehldau: Schameder 1575 – 1875 (Fortsetzung).

10. Vest Recklinghausen

Kultur und Heimat. Heimatblätter für Castrop-Rauxel und Umgebung. Hrsg.: Ortsverein Castrop-Rauxel, Dorlohstraße 153, 44577 Castrop-Rauxel.

1-2/2003. K. Ganser: Endlich Heimat bauen. Warum sind unsere Städte so häßlich? Warum fühlen sich viele Menschen nirgends mehr daheim? Prof. Karl Ganser über die deutsche Bau-Unkultur – und wie sie sich verändern lässt. D. Scholz: Castrops Weg ins 20. Jahrhundert. Zur Entstehung der Stadt Castrop am 1. April 1902 und zu ihrer 24jährigen Geschichte. G. Schön: Straßbenennungen „Von-Waldthausen-Straße und Murdockweg“. W. Kurrath: Mein Kumpel Jakob. W. Baumeister: Bladenhorster Skizzen. Kleine Geschichten, erlebt im Bladenhorst der 30er Jahre. D. Aschoff: Juden in Castrop-Rauxel im Vergleich zu anderen Kommunen Westfalens vor allem im Ruhrgebiet. D. Scholz: Ilse Löwenwärter, 16 Jahre, jüdisches Opfer. R. Reding: Das Heimatmuseum in Waltrop. Hier der Schutzengel, dort ein Grubenretter. J. Meyer: Bildersuche. W. Kuhne: Lambertus. Als Bischof zwischen allen Fronten, als Verbannter ein Beter, als Missionar Gottes Bote und Zeuge. Predigt zum Fest des Hl. Lambertus am 18. September 2002 in der Pfarrkirche St. Lambertus zu Castrop. R. Hagenbucher: Malochen

und feiern im Denkmal Marienschule. H. Selisky: Chronik der Stadt Castrop-Rauxel von Oktober 2002 bis Februar 2003.

11. Lippe

Beiträge zur Lügder Geschichte. Manfred Willeke/Archiv Willeke, Postfach 1310, 32670 Lügde.

2/2003. F. Lödige/M. Willeke: Die Familie Lödige aus Lügde und ihre Wurzeln. M. Willeke: 5. Grenzbeziehung des Fördervereins Hagen e.V. am 17. Mai 2003.

Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund, Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold.

5/2003. M. Ehrenwerth: Trachten machten Leute – auch im alten Lippe! Neuerscheinung „Samt und Seide – heiß begehrt“. R. Schwark: Die Orden und Ehrenzeichen des Fürstentums und Freistaates Lippe. U. Herr: Die Uniform des Füsiler-Bataillons Lippe und ihre Renaissance im 20. Jahrhundert. R. Springhorn/E. Treude/M. Zelle: Das Varusschlacht-Jubiläum 2009 wirft seine Schatten voraus. Wird die Schlacht erneut geschlagen? R. Springhorn/E. Treude/M. Zelle: Auf dem Weg zum Jubiläumsjahr 2009. Von der Forschung zur Präsentation. J. Freifrau Hiller von Gaertringen: Die Bibel mit Holzschnitten von Jost Amman (Frankfurt am Main 1564). Bibel des Monats Juni. W. Möller: Kleine Geschichte der Plattdeutschen in Lage. I. Tappe-Pollmann: Vom Pflingstbrauch in Lippe. H. Depping: Pflingsten zum Pflingsttor – ein Wandervorschlag.

Schlänger Bote. Zeitschrift für die Gemeinde Schlangen und die Stadt Bad Lippspringe. Hrsg.: Verlag und Druckerei Heinr. Fleege, Ortsmitte 17, 33189 Schlangen. 264/2003. * Der Weg einer Orgel: Von Haustenbeck nach Tirgu-Mures. * Vom Schicksal des Heiligen Johannes Nepomuk. D. Tornede: Schützenswerte Natur vor Ort: Sekundärbiotop Kalksteinbruch. G. Hilgerdenaar: Erinnerungen an Lopshorn. A. A. Gribl: Zur Botschaft des Malers Hermann Winter.

265/2003. * „Starken Mühle“ und der 10. Deutsche Mühlentag. * Wachsendes Interesse an der Burgruine in Kohlstädt. * Posaunenchor mit dem Brausewagen unter-

wegs. H. Wiemann: Vor 70 Jahren: Adolf Hitler in Schlangen, Teil III. P. Gülle: Der Mauersegler, Vogel des Jahres 2003. * Was passiert mit der Natur, wenn die Senne zum Nationalpark ausgewiesen wird?

II Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

Der Holznagel. Mitteilungsblatt der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V., Postfach 12 44, 28859 Lilienthal.

2/2003. D. Maschmeyer: Ein Brunnen als wichtige Quelle für die Bautechnik mittelalterlicher Gebäude.

Quickborn. Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur. Hrsg.: Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V., Alexanderstraße 16, 20099 Hamburg. 1/2003. E. Andersen: Von der Einwirkung auf einen plattdeutschen Hörspieltext durch Dritte oder: Was ist Autorenanspruch? I. Straumer: Plattdeutsches Hörspiel im Aufwind?

Roland. Zeitschrift der genealogisch-heraldischen Arbeitsgemeinschaft Roland zu Dortmund e.V., Postfach 40 12 , 58222 Schwerte.

9/2003. J. Beckmann: Die Bauernfamilie Hay aus Leuber – Teilliste Schneider aus Wachtel-Kunzendorf. O. R. Enneper: Kölner und Solinger Familien „Moll“. Ein Beitrag zu ihrer Herkunft und Verbreitung (Schluß). Chr. Barrenbrügge: Filiations-Urkunden 1812 der Municipality Dortmund im Großherzogtum Berg, Teil 1. H. Metzke: Genealogie. Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft.

10/2003. H. Söffge: Ahnenliste Raulf. H. Metzke: Genealogie. Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft (II). Chr. Barrenbrügge: Filiations-Urkunden 1812 der Municipality Dortmund im Großherzogtum Berg (Teil 2). F. Haar: Buchhorn (Teil 4).

III Naturkunde und Naturschutz

Aktuelles aus NRW. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V., Ripshorster Straße 306, 46117 Oberhausen, Tel. 0208/8831881, E-Mail: info@sdw-nrw.de.

2/2003. * SDW-Wisent auf Reise. * Zecken-

alarm. Dramatischer Anstieg von Hirnhaut-Erkrankungen. * PEFC weiter auf dem Vormarsch. Forstzertifizierungen in NRW nehmen zu. G. Naendrup: Nationalpark Eifel.

Cinclus. Bund für Vogelschutz und Vogelkunde e.V. Herdecke und Hagen. Redaktion: Walter Klisch, Buchenstr. 12, 58313 Herdecke.

1/2003. T. Drane: Mauersegler – Vogel des Jahres 2003. * Lachmöwen! Woher kommen sie an unsere Gewässer zum Überwintern? H.-J. Reichling: Der Wolf Canis Lupus ist das Tier des Jahres 2003. W. Klisch: Wanderfalken auf dem Vormarsch. U. Steinbach: Trauerschnäpper-Beobachtungen. H. Kokta/T. C. E. Drane: Ornithologischer Sammelbericht.

Egge-Weser. Veröffentlichungen des Naturkundlichen Vereins Egge-Weser e.V. Hrsg.: Naturkundlicher Verein Egge-Weser e.V., Zur Specke 4, 34434 Borgentreich.

15/2002. H. Köstermeyer: Das europäische Schutzgebietssystem NATURA 2000. K. van Rhemen/B. Beinlich: Natürliche Stillgewässer im Kreis Höxter. F. Grawe: Fließgewässer mit submerser Vegetation der Fluthanenfluß-Fließwasserrasen (Ranunculion fluitantis).

B. Beinlich: Kalktrockenrasen, Kalkhalbtrockenrasen und nah verwandte Grünlandgesellschaften. Th. Schiffgens: Kalkreiche Niedermoore. I. Simon/H.-G. Wagner: Vegetation natürlicher Felsen und Felsköpfe sowie lückiger Pionierrasen. H. Köstermeyer/F. Grawe/I. Simon/B. Beinlich: Die Buchenwälder im Kreis Höxter. I. Simon: Erlen-Eschen- und Weichholz-Auenwälder. R. Singer: Der Frauenschuh (Cypripedium calceolus L.). G. Steinborn: Die FFH-Fledermausarten Bechsteinfledermaus, Mausohr u. Teichfledermaus. H. Köstermeyer: Der Kammolch (Triturus cristatus). H. Köstermeyer/B. Beinlich: Das Vogelschutzgebiet Egge. F. Grawe: Vierter Tag der Artenvielfalt im Kreis Höxter. NSG „Unteres Eggetal“, 8. Juni 2002. J. Müller: Ornithologischer Sammelbericht für den Kreis Höxter 2001. * Flora-Fauna-Habitate im Kreis Höxter. Beispiele für Gebiete und Arten (Farb-Sonderteil).

Natur und Heimat. Floristische, faunistische und ökologische Berichte. Hrsg: Westfälisches Museum für Naturkunde, Sentruiper Straße 285, 48161 Münster.

1/2003. W. Frederking/F. Peterskeit/Chr.

Göcking: Zur aktuellen Verbreitung der Mehlschwalbe in Münster. U. Dieckmann: Ökologieunterricht in der Biologischen Station „Heiliges Meer“ (Kreis Steinfurt) – Erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zum ökologischen Wissen von Schülern der Sekundarstufe II. H. Terlutter: Bemerkenswerte Funde phytophager Käferarten in Westfalen (Coleoptera: Nitidulidae, Chrysomelidae, Curculionidae). H. Terlutter: Prof. Dr. Reiner Feldmann zum 70. Geburtstag.

2/2003. A. Jagel: *Lithospermum arvense* und *Ranunculus arvensis* in Bochum ausgestorben – oder nicht? Beobachtungen im Botanischen Garten Bochum. H. Lienenbecker/E. Möller/H.-O. Rehage: Vermehrte Beobachtungen des Schwalbenschwanzes *Papilio machaon* (Lepidoptera: Pilionidae) im nördlichen Westfalen im Jahr 2002. R. Schlepfforst/H. Kobialka: Die Molluskenfauna der Lippeaue im NSG „Klostermersch“ (Kreis Soest, Kreis Warendorf). B. von Bülow/A. Schulte Bocholt: Naturverjüngung des Wacholders (*Juniperus communis* L.) in der Westrupe Heide, Kreis Recklinghausen. P. Keil/R. Fuchs/G. Loos: *Eriobotrya japonica* (Thunb.) Lindl., die Japanische Wollmispel, ein ungewöhnlicher Neubürger in Kellerlichtschächten der Essener Innenstadt.

Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg.: Bundesamt für Naturschutz, Konstantinstraße 110, 53179 Bonn.

4/2003. H. Weiger/Chr. Margraf: Hochwasserschutz an der bayerischen Donau – Eine Chance für den Auenenschutz? H. H. Bernhardt: Naturverträglicher Hochwasserschutz – Wasserbauliche Aspekte. G. Puhmann/K.-H. Jährling: Erfahrungen mit „nachhaltigem Auenmanagement“ im Biosphärenreservat „Flußlandschaft Mittlere Elbe“. A. Henrichfreise: Dienen Polder dem naturverträglichen Hochwasserschutz? A. Ringler/M. Layritz: Pfingsthochwasser 1999 in Südbayern: Eine ökologische Bilanz nach drei Jahren. A. Henrichfreise: Wie zeitgemäß sind Mittelwerte für Planungen an Flüssen und in Auen? R. Piechocki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert ... 4. – Vor 60 Jahren: Landschaftspflege als Hoheitspflicht.

5/2003. * Arbeitsschwerpunkte 2002 der für Naturschutz und Landschaftspflege zuständigen Fachinstitutionen der Länder. * LANA – Länderarbeitsgemeinschaft für Natur-

schutz, Landschaftspflege und Erholung. * Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten – LAG-VSW. * Ausgewählte Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2002 des Bundesamtes für Naturschutz. * Bundesweiter Arbeitskreis der staatlich getragenen Bildungsstätten im Natur- und Umweltschutz – BANU. * Private Bildungseinrichtungen für Naturschutz. * Naturschutzkonzepte aus dem Forstbereich. * Aktivitäten der Bundesnaturschutzverbände 2002. R. Piechocki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert... 5. – Vor 75 Jahren: Rückgang der Störche. 6/2003. R. Piechocki/U. Eisel/St. Körner/A. Nagel/N. Wiersbinski: Vilmer Thesen zu „Heimat“ und Naturschutz. F. Hellberg/J. Müller/E. Frese/D. Janhoff/G. Rosenthal: Vegetationsentwicklung in Feuchtwiesen bei Brache und Vernässung – Erfahrungen aus nordwestdeutschen Flussniederungen. V. Blüml/H. Belting: Einflüsse von Nutzungsexensivierung und Wiedervernässung auf Flora und Vegetation des Grünlandes im Naturschutzgebiet „Ochsenmoor“ (Niedersachsen). M. A. Scheibe: Über den Einfluß von Straßenbeleuchtung auf aquatische Insekten (Ephemeroptera, Plecoptera, Trichoptera, Diptera: Simuliidae, Chironomidae, Empididae). A. Ssymank/S. Balzer/G. Biewald/G. Ellwanger/U. Hauke/A. Kehrein/B. Petersen/U. Raths/St. Rost: Die gemeinschaftliche Bewertung der deutschen FFH-Gebietsvorschläge für das Netz Natura 2000 und der Stand der Umsetzung. R. Piechocki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert... 6. – Vor 75 Jahren: Das Reichsvogelschutzgesetz von 1888.

Unser Wald. Zeitschrift der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Hrsg.: Bundesverband der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V., Meckenheimer Allee 79, 53115 Bonn.

2/2003. G. Strobel/B. Reichle: Das Haus des Waldes – eine Idee wächst ... Chr. v. Eisenhart Rothe: Der Frankfurter Flughafen. Segen oder Fluch für die Rhein-Main-Region? * Wächst überall, nur nicht im Wald: Die Ahornblättrige Platane. R. Beyse: Die Riesen- oder Küstantanne aus Nordamerika. J. Schulke: Wenn Sachsens Wölfe westwärts wandern ...

IV Nachbargebiete

Heimatland. Zeitschrift für Heimatkunde,

Naturschutz, Kulturpflege. Hrsg.: Heimatbund Niedersachsen e.V., Georgswall 5, 30159 Hannover.

3/2003. A. Urban: Jugendjahre. Teens und Twens zwischen 1950 und 2000. H.-G. Raabe: In Bad Münden entsteht ein Museumshaus. Für die Kellerstraße 19 bleibt die Zeit bei 1880 stehen. N. Heutger: Corveys Anfänge bei Neuhaus im Hochsolling im Lichte neuer Forschungen. J. Behrens: Johann Heinrich Ramberg. Am 22. Juli jährt sich sein Geburtstag zum 240. Mal.

Das Land Oldenburg. Mitteilungsblatt der Oldenburgischen Landschaft. Hrsg.: Oldenburgische Landschaft, Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg.

115/2003. J. Weichardt: Kulturpreis der Oldenburgischen Landschaft für Ursula Wendtorf. L. Pfeiffer: Vor 60 Jahren: Aufruf des Reichssportführers „Skier für die Ostfront!“ – 155 Skier wurden in Oldenburg ‚gespendet‘. J. M. Henneberg: Ein kaiserliches Kunstwerk in Wilhelmshaven. Wilhelm II. und das Denkmal des Admirals Coligny. S. Willms: Ein ungewöhnliches Gartendenkmal. Zur Geschichte des Botanischen Gartens in Oldenburg. O. Gradel: Hermann Allmers und sein Malerfreund Heinrich von Dörnberg (1831-1905). U. M. Schute: Das Oldenburgische Schloss Birkenfeld. Ein prächtiger Bildband zu einem besonderen Kapitel oldenburgischer Geschichte und ein spannendes Dokument engagierter Bau- und Denkmalpflege.

Schleswig-Holstein. Kultur – Geschichte – Natur. Hrsg.: Schleswig-Holsteinischer Heimatbund, Hamburger Landstraße 101, 24113 Molfsee. Schriftleitung: Ingwert Paulsen, Postfach 14 80, 25804 Husum.

4/2003. M. Wedemeyer: 80 Jahre Morsumkliff unter Naturschutz 1923-2003. A. Bammé: Schleswig-Holsteins Kirche im Dritten Reich – weder unbefleckt noch Opfer. St. Wendt: „Alles rennet, reitet, wettet“ – die große Ära des Galoppsports in Schleswig-Holstein 1829-1849.

5/2003. H.-D. Reinke: Die Brutvogelwelt Schleswig-Holsteins. 20-jähriges Forschungsprojekt abgeschlossen. St. Wendt: „Turne dich blond“. Sport und Leibeserziehung in Schleswig-Holstein 1933-1945. R. I. Krüger: Von Gottorf nach Kopenhagen. Nydam-Boot für ein Jahr als archäologische Leihgabe in Dänemark. W. Sager: Ein Kapitel südholsteinischer Mühlengeschichte.

Termine

25.-27. Juni 2003 · Hörstel-Bevergern

75jähriges Vereinsjubiläum
Heinz-Josef Reckers · Tel.: 05459/4298

05. Juli 2003 · Legden-Asbeck

Kreisheimattag des Kreises Borken
Wolfgang Feldhege · Tel.: 02871/38382

26. Juli 2003 · Vlotho

2. Tag der Jugendarbeit im Westfälischen Heimatbund und Sommerfest des Jugendhofes Vlotho
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

16. August 2003 · Haltern-Sythen

Exkursion in die Westrupe Heide
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

13. September 2003 · Beverungen

Heimatgebietstag für das Paderborner und Corveyer Land
Horst-D. Krus · Tel.: 05276/391 (priv.) oder 05271/965-276 (dienstl.)

13. September 2003 · Holzwickede-Opherdicke

Kreisheimattag des Kreises Unna
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

20.-21. September 2003 · Iserlohn

Westfalentag und Mitgliederversammlung
des Westfälischen Heimatbundes
Dr. Edeltraud Kluetting · Tel.: 0251/203810-12

11. Oktober 2003 · Herne

Tagung der Fachstelle Geschichte
im Westfälischen Museum für Archäologie
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

14. November 2003 · Herne

Tagung der Fachstelle Ruhrrevier
Dr. Alexander von Knorre · Tel.: 02323/161071

14.-16. November 2003 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

23. November 2003 · Steinfurt – Borghorst

Treffen der Wanderwegezeichner
Clemens Roters · Tel.: 02861/4180

Die Redaktion bittet um Mitteilung weiterer Termine!

Der Westfälische Heimatbund und seine Mitglieder – gemeinsam stark für Westfalen.

Der Westfälische Heimatbund wurde im Jahre 1915 für das Gebiet der damaligen Provinz Westfalen gegründet; heute erstreckt sich sein Tätigkeitsbereich auf den Landesteil Westfalen von Nordrhein-Westfalen.

Menschen und Landschaften, Kultur, Sprache und Bauwerke machen Westfalen unverwechselbar – zur Heimat für alle, die hier leben und sich wohlfühlen. Der Westfälische Heimatbund will diese Heimat bewahren und „in den Menschen, die in diesem Raum leben oder sich ihm zugehörig fühlen, will er das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit wecken und vertiefen“ (Satzung, § 2).

Dazu tragen mehr als 520 Heimatvereine in ganz Westfalen, über 650 Orts- und StadtheimatpflegerInnen und fast 2000 Einzelmitglieder bei – ein Personenkreis von annähernd 100.000 heimatverbundenen Menschen in Westfalen.

Und was kostet das ab dem Jahr 2003?

Für persönliche Mitglieder 20 Euro, ab 2004 24 Euro
für Studenten und Schüler 10 Euro, ab 2004 12 Euro
für Vereine 0,50 Euro pro Mitglied, ab 2004 0,60 Euro

Wenn auch Sie dazugehören möchten, dann werden Sie Mitglied bei uns. Sie erhalten dafür viele Informationen zu Westfalen:

- jährlich sechs Ausgaben der Zeitschrift „Heimatspflege in Westfalen“ mit regelmäßigen Informationen aus ganz Westfalen
- ab 2003 finden sie aktuelle Informationen im Internet unter der Adresse www.westfaelischerheimatbund.de
- jährlich zwei bis vier Hefte „Westfälische Kunststätten“ und „Technische Kulturdenkmale in Westfalen“
- Einladungen zu den Veranstaltungen des Westfälischen Heimatbundes
- 30% Rabatt auf alle Veröffentlichungen des Westfälischen Heimatbundes
- ermäßigter Preis beim Bezug der Zeitschrift „Westfalenspiegel“
- Heimatvereine erhalten die Möglichkeit, sich im Internet-Portal des Westfälischen Heimatbundes zu präsentieren
- Beratung bei heimatkundlichen Recherchen
- Möglichkeit zur Benutzung der umfangreichen Präsenzbibliothek und des Vereinsarchivs
- Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen (z.B. zur Jugendarbeit, zum Museumswesen, zur Naturschutzarbeit)

Heimatspflege

in Westfalen

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster
ISSN 0933-6346



**EIN BLICK IN IHRE ZUKUNFT.
MIT DER SPARKASSEN-PRIVATVORSORGE.**



Mit unserer privaten Altersvorsorge können Sie der Zukunft unbeschwert entgegensehen. Und sich dank Ihres individuellen Vorsorgeplans auf starke Renditen für das Alter freuen. Mehr Informationen in Ihrer Sparkassen-Geschäftsstelle oder unter www.sparkasse.de. Wenn's um Geld geht – Sparkasse 